

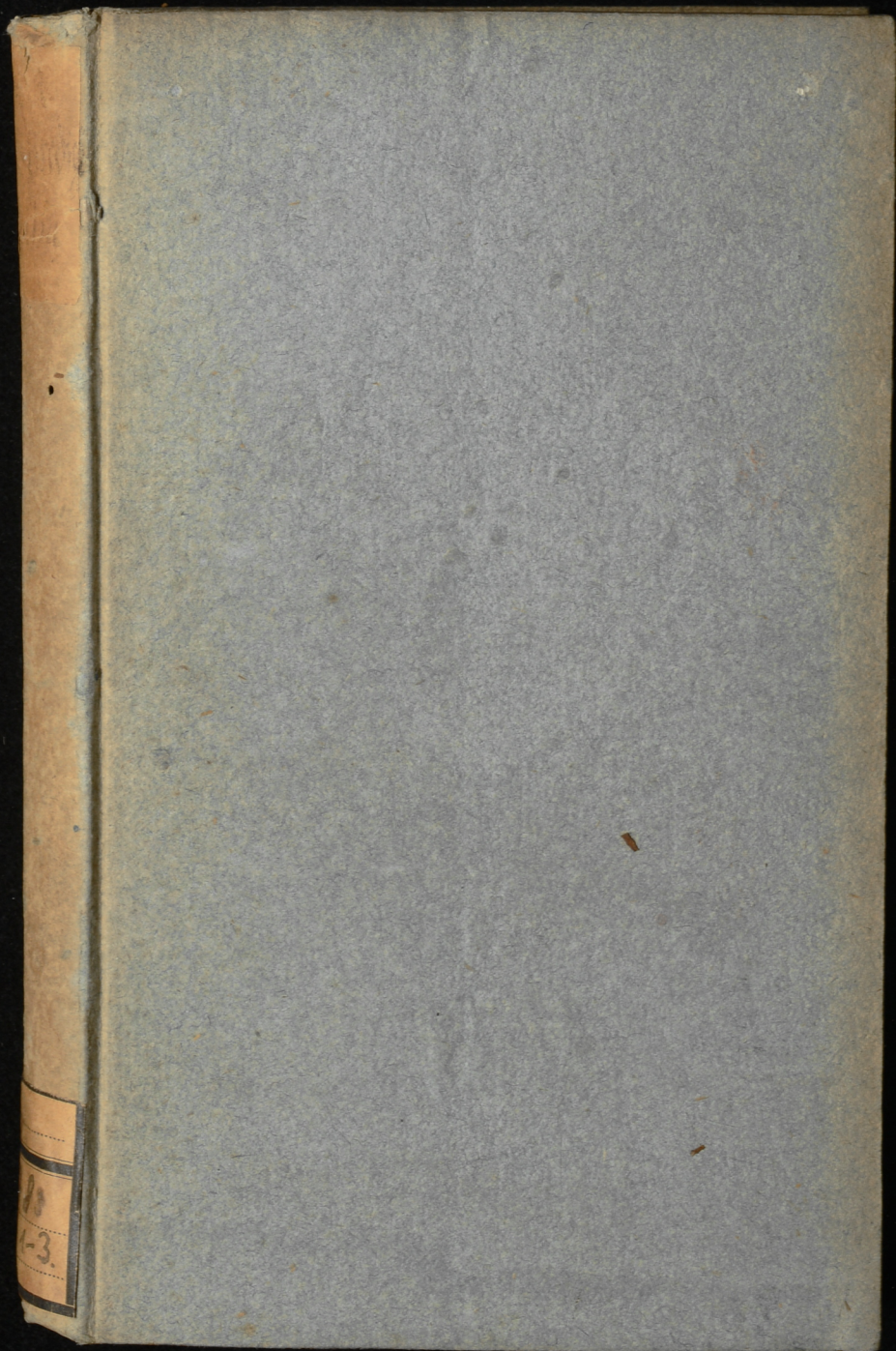
Sechs Geistliche Reden über einige wichtige Warheiten des Christenthums

Bayreuth: [Bayreuth]: Verl. der Buchh. des Waysenhauses: Dietzel, 1738

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn83323918X>

Druck Freier  Zugang





56p
fol. 142p
20. fol. 200p
20. 128p

44.9.

F.l- 3078¹⁻³.



1. Joh: Friedr: Cotta Wollst-Fredigl.
2. Joh: Adm: Flecke, selbst gest: Buch.
3. Joh: Hermann Goonau Fredigl über den 846 Haly.
4. Friedrich Diefend über: Haly ist nicht.

2
Sechs
Geistliche



eden

über einige
wichtige **W**arheiten
des

Shristenthums

herausgegeben

von

Johann Adam Glessa.

Bayreuth,
in Verlag der Buchhandlung des Waisen-
hauses, 1738.



in die Handlung des Buches
1738

Georg Meißner

Georg Meißner

in der Handlung des Buches
1738

I.
Von
Den ersten Zeugen
der
Auferstehung Jesu
über
Marc. 16, v. 1-8.
gehalten
In der Hof-Capelle
zu Bayreuth
1737.

Inhalt.

Eingang

aus Röm. 4/25.

- a) Gebet.
- b) Nutzen des Todes Jesu.
- c) Früchte seiner Auferstehung.
- d) Ermahnung.

Vortrag:

Die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu.

I. Suchten Jesum unter den todten.

- 1) Wer diese Zeugen seyn?
- 2) Warum Weiber?
- 3) Nicht ohne Schwachheit.
- 4) Doch voll herrlicher Liebe.

II. Wurden vom Leben Jesu versichert/

- 1) durch das Zeugnis ihrer Augen.
- 2) durch das Zeugnis des Engels. Wobey vor:
a, ob mehr/ als ein Engel gewesen?
b, wie der Engel die Weiber überzeuget habe.

III. Wurden angewiesen vom Leben Jesu zu zeugen.

1. bey wem? bey Petrus und den übrigen Jüngern.

2. was? a) daß JESUS lebe;
b) daß er in Galiläa erscheinen wolle.

3. Wie die Weiber sich dabey bezeuget.

Zueignung:

I. Bestrafung der Spöter und Zweiffler.

II. Unzulänglichkeit der buchstäblichen Erkenntnis von dem Leben Jesu.

III. Nothwendigkeit einer göttl. Überzeugung durch Gottes kräftiges Wort.

IV. Eine solche Überzeugung macht recht gewiß und freudig.

V. Und ist mit geistlicher Erfahrung verknüpft.

VI. Exempel der Corinthier.

VII. Vermahnung nach einer solchen Gewisheit zu trachten.

VIII. Vortheil und Trost dabey.



J. N. J.
Eingang.

Gerr Jesu, du gewaltiger Überwin-
der des Todes, du bist zwar als
ein gedultiges Lämmlein um unserer Sün-
de willen erwürget worden; aber als der
Löwe vom Stamm Juda wieder sieg-
reich herfür gebrochen. Die Banden
des Todes konnten dich, den Fürsten des
Lebens, nicht halten. Wir freuen uns
an diesem Gedächtniß-Tage deiner Auf-
erstehung über dein wiederangenomme-
nes Leben. Aber wir fühlen auch, daß
wir kein Vermögen haben, ohne deine
Auferstehungs-Krafft in das Geheimniß
deines Sieges hinein zu schauen. So
segne doch diesen frohen Tag an unsern
Seelen! So cröne doch dieses hohe Fest
mit

mit vielen Früchten des Geistes! auf daß du als ein lebendiger Heiland von vielen, vielen todten durch eine wahre Auferstehung von den Sünden gepreiset und verherrlicht werdest, Amen!

Was kan der auserwählte Apostel Paulus von der Auferstehung Jesu wichtigeres sagen, als dieses: *Er sey um unserer Gerechtigkeit willen aufgeweckt: Röm. 4, 25.* Um unserer Sünden willen ward er dahin gegeben, in die verächtlichste Niedrigkeit gestürzet, in das bitterste Elend versencket, und durch den schmähhlichsten Tod hingerrissen: Damit er, als das Lamm Gottes, die Sünden der Welt trüge, Joh. 1, 29. und ihm alle Missethaten des menschlichen Geschlechtes zugerechnet würden; damit er, als der Bürge, die Strafe der Sünden tragen, Jer. 53, 4. 5. 6. den Zorn Gottes fühlen, und für alle den Tod schmecken möchte, Hebr. 2, 9; damit er, was die Gerechtigkeit Gottes an uns Sündern für Rache auszuüben hatte, wider sich entbrennen, und die höchste Ungnade Gottes wider sich, den unschuldigsten, an statt der so hochverschuldeten Majestäts-Schänder, eifern ließe Ps. 22, 2. Matth. 27. v. 46. Er ward um unserer Sünden willen ein Fluch, Gal. 3, 13.

Aber um unserer Gerechtigkeit willen ist er aufgeweckt: Damit die uns mangelnde Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, und in welcher wir vor Gottes

Gottes Angesicht erscheinen dürfen, uns wieder erworben; zugerechnet, mitgetheilet, Röm. 3, 23. und wir mit derselben, als mit einem schönen Kleid, angethan würden Jes. 61, 10. Was für eine herrliche Frucht der Auferstehung Jesu wird uns angeboten? GOTT will uns, die ungerechtesten Knechte, die schändlichsten Sünder, die unheiligsten Menschen in seinem Gerichte gerecht sprechen, die Missethat uns nicht weiter zurechnen, und mit uns sich völlig ausöhnen Röm. 4, 5. folg. GOTT will uns, als wirklich gerecht gemachten, in dem vorherhin blöden und verwundeten Gewissen seinen Frieden fühlen lassen, und uns versichern, daß ganz gewiß, und unumstößlich, und unwiderrüßlich eine ewige Erlösung erfunden worden Röm. 5, 1. Gott will uns, wenn wir dieses Blut der Ver- söhnung nicht unrein achten, noch diesen Frieden verschmähen, als liebe Kinder halten, uns zu ihm, dem treuen Vater, einen ungehinderten Zugang vergön- nen, uns mit dem Geist der Kindschafft versiegeln, und diesen Geist der Kindschafft aus dem Herzen ein Abba über das andere rufen las- sen. GOTT will uns als versöhnte, als ge- rechte, als Kinder, mit Zorn, Fluch und Hölle verschonen; Hingegen ein unbeflecktes und un- verwelkliches Erbe im Himmel aufbehalten. Und diesem Erbe sollen wir als mit Christo lebendig- gemachte, als mit Christo auferweckte, als mit Christo in ein himmlisches Wesen, das ist, in den Genuß allerley geistlichen Segens und allerley himmlischen Güter, welche Jesus den Gläubi- gen schon in dem Gnaden-Reich schencket, wirk- lich

lich und wahrhaftig versetzte, in einer lebendigen Hoffnung entgegen schauen, und dem treuen Heilande leben und sterben, der für uns gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. 5. Heißt das nicht recht: Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auf-erwecket?

So ermuntert euch denn, Geliebte! und freuet euch über den Reichthum des Segens der Auferstehung Jesu Christi! Lasset uns bey dem Eintritt in dieses hohe Fest doch die Häubter, oder vielmehr die Herzen, recht empor heben, und in das Geheimniß des Lebens Jesu tief hinein schauen, und erkennen, daß unser lebendiger Heiland uns nunmehr alles seyn könne. Siehe! ich war todt, (spricht er) aber nun lebe ich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Warum wollen wir nicht alle Vortheile begierig ergreifen, welche uns ein so gesegnetes Fest darlegt? warum wollen wir nicht den Segen hungrig einernthen, den uns das süße Evangelium von dem auferweckten Heilande ausstreuet? Auch diese Tage sind Tage des Heils, der Gnade, des Sieges; und keine einzige Seele soll eher ruhen, als biß sie Jesum, diesen lebendigen, diesen herrlichen, diesen grossen Heiland ergriffen, und, wenn sie ihn ergriffen, von seinem Leben ein freudiges Zeugniß ablegen kan.

Eine so wichtige Gnade will uns der Vater im Himmel in seinem auferweckten Sohne gerne zufließen lassen. Nahet euch doch mit mir, Geliebte, zu dem Thron seiner Erbarmung, und stehet ihn brünstig an, daß dieses Fest, dieser Tag, diese Stunde uns einen reichen Segen aus seinem

Munde

Worte zuwerffe. Wir wollen im Vertrauen auf sein Kind Jesum zu ihm beten; vorher aber zur Ermunterung singen: Christ ist erstanden &c.

Evangelium Marc. 16, 1-8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Specerem, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbath sehr frühe, da die Sonne aufgieng. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht: Ihr suchet Jesum von Nazareth, den gecreuzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hie, siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget seinen Jüngern und Petro, daß er für euch hingehen wird in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch

A 4

euch gesaget hat. Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts; denn sie fürchten sich.

Das hohe Fest-Evangelium, welches verlesen worden, erzehlet uns, was verschiedene gottselige und Jesum liebende Weiber bey dem Grabe vorgenommen. Wir wollen dieses mahl in dem Namen des auferstandenen Heilandes dieselben betrachten

Als die ersten Zeugen von der Auferstehung Jesu.

Wir haben auf drey Stücke zu sehen:

- I. Wie sie Jesum unter den todten suchten;
- II. Wie sie von seinem Leben versichert wurden;
- III. Wie sie Gott/ von dem Leben Jesu zu zeugen/ anweisen ließ.

Nun, Herr Jesu, du lebendiger und sehender! sey uns jetzt nahe, und begegne unseren Seelen, daß dein Wort mit Überzeugung verkündiget, mit Krafft in die Herzen aufgenommen, und mit ewigem Siege darinnen bewahret werde, dir zum Preis, und uns zum Heil, Amen!

I.

Weiber werden zu Zeugen von dem Leben Jesu beruffen, da sie Jesum, ihren geliebten, noch unter den todten suchten. Wer

Wer waren diese? Das Evangelium nennet **Maria Magdalena**/ von welcher **Jesu** sieben **Teuffel** ausgetrieben hatte/ Luc. 8, 2. und **Maria**/ **Jacobi** des **Kleinern**/ **Mutter**/ Marc. 15, 40. und **Salome**. Der Evangelist **Lucas** gedencket noch einer **Johanna**/ und anderer mit ihnen, Luc. 24, 10. Wie nun diese **Johanna** ohnfehlbar das **Weib Chusa**, des **Pflegers Herodis** gewesen, Luc. 8, 3: also lassen wir dahin gestellet seyn, ob **Salome** für die **Mutter** der **Kinder Zebedai** zu halten. Wir begnügen uns, daß diese fromme Gesellschaft von lauter **Weibs-Personen** gewürdiget worden, das **Leben Jesu** nicht nur am allerersten zu erfahren, sondern auch ein Zeugniß davon abzulegen.

Gewiß diese Geschichte ist sehr tröstlich, absonderlich für das weibliche Geschlecht. Sie liebten **Jesum** sehr zärtlich, und hatten ihn mit mancher Wohlthat erquicket, Marc. 15, 41. Luc. 8, 3. und ihre Liebe war nicht einmal durch die schweren Sturm- Wetter des Leidens und Todes **Jesu** wankend gemacht worden: Daher genossen sie nun eine so schöne Vergeltung. Nennet sonst der Heilige Geist das weibliche Geschlecht einen schwachen Werkzeug, 1 Petr. 3, 7. so neiget sich hier die Erbarmung Gottes am allerersten zu ihnen, und erfreuet sie mit dem Evangelio von dem auferstandenen Heilande. Ist nun gleich ein **Weib** am ersten verführet worden, und durch dasselbe der Tod zu allen Menschen durchgebrochen: So versammet sich hier eine kleine Gemeinde von frommen **Weibs-Personen**,

A 5

welche

welche das Leben des andern Adams kund thun sollten.

Hätten sie nur nicht den lebendigen unter den todten gesucht! Aber was hindert es uns an der Erbauung, wenn wir gleich ihre Schwachheiten erblickten? Es war eine merckliche Unwissenheit, daß sie nicht verstunden, daß Iesus die Verwesung nicht sehen sollte. Allein die Lehre und Vorherverkündigung des treuen Heilandes, daß er am dritten Tage auferstehen würde, war auch in den Seelen der Jünger mit lauter Nebeln umgeben. Vernahmen doch diese nicht einmal etwas von dem, was Iesus sagte, und seine Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesaget war, Luc. 18, 34. Soviel mehr Geduld und Langmuth trug GOTT mit diesen schwachen Werkzeugen. Die Unwissenheit mußte doch endlich verschwinden, und die Wahrheit gieng helle in den Seelen auf.

Wir finden an ihnen nicht nur die Schwachheit einer dunkeln Unwissenheit; sondern auch die Vollkommenheit einer brennenden Liebe. Die Liebe hatte sie getrieben, in der Nacht alle Anstalten zur Salbung des Leichnams Iesu zu machen. Die Liebe hatte sie so sehr frühe, und noch vor der aufgehenden Sonne auf den Weg gebracht. Die Liebe erweckte in ihnen den Kummer über den Stein, den sie weggerölkert wünschten. Die Liebe erhielt in ihnen eine Hoffnung, daß sich ein Mittel finden würde, den Stein wegzubringen; ob sie gleich noch nicht wußten, wie es gehen würde.

Wie

Wie holdselig laufft nun die Sache? Diese obwohl unwissende und schwache, doch redliche und Jesum liebende Seelen suchen zwar Jesum, den lebendigen, bey den todten; aber sie finden den todten bey den lebendigen.

II.

Sie werden von dem Leben Jesu gewiß versichert. Erstlich durch das Zeugnis der Augen lerneten sie, daß Jesus nicht mehr im Grabe sey; Zum andern durch das Zeugnis des Engels lerneten sie, daß Jesus wirklich lebe.

Von jenem redet unser Evangelist: Sie giengen hinein in das Grab. Matthäus erzählet in dieser Geschichte einen merckwürdigen Umstand: Es geschah/ (schreibt er) ein groß Erdbeben. Denn der Engel des HERRN kam vom Himmel herab/ trat hinzu/ und wälzte den Stein von der Thür/ und sagte sich drauf/ und seine Gestalt war wie der Blitz/ und sein Kleid weiß/ als der Schnee. Die Hüter aber erschracken für Furcht/ und wurden/ als wären sie todt. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht/ ich weiß/ daß ihr Jesum/ den gecreuzigten, sucht. Er ist nicht hier/ er ist auferstanden/ wie er gesaget hat. Kommt her/ und sehet die Stätte/ da der Herr gelegen hat.

Wir schliessen hieraus deutlich, daß dieser Engel, der auf dem Stein gesessen, sich nothwendig

dig

dig an dem Eingang in das Grab, und zwar auswärts, befunden habe. Denn der Stein war auf die Seite gewälket. Zum andern, weil Lucas Cap. 24, 2. 3. 4. erzehlet, daß die Weiber den Stein abgewälket gefunden, und hineingegangen, und den Leib des HErrn Jesu nicht angetroffen, und da sie darum bekümmert gewesen, zween Männer mit glänzenden Kleidern zu ihnen getreten: So urtheilen wir nicht unbillig, daß die Weiber den auf dem Stein sitzenden Engel nicht erblicket, sondern ohne alle Englische Nachricht von des HErrn Auferstehung in das Grab geeilet. Zum dritten, da Johannes von Maria Magdalena insonderheit berichtet, daß sie frühe zum Grabe gekommen, den Stein vom Grabe hinweggethan gesehen, zu Petro und Johanne gelauffen, und geklaget: Sie haben den HErrn weggenommen 2c. Joh. 20, 1. 2. So urtheilen wir daraus, daß sie bey Erblickung des eröffneten Grabes die Gesellschaft der übrigen Weiber verlassen, zurück in die Stadt geeilet, und bey dem ersten Hineingehen in die Grufft, und dem Gespräch des Engels nicht zugegen gewesen. Zum vierdten, da in unserm Evangelio ein Jüngling zur rechten Hand gesessen Vers 5. bey dem Luca aber Cap. 24, 4. zween Männer in glänzenden Kleidern zu den Weibern getreten: So lasset sich leichtlich ermessen, daß die sorgfältigen Weiber gleich Anfangs bey dem Eintritt in die Höle nichts gesehen, sodann den zur rechten sitzenden Engel in die Augen bekommen, welcher nebst seinem heiligen Gefellen hin zu den Weibern getreten, und die fröliche Oster-Bothschaft ausgerichtet. Da

Da der gottseligen Weiber Herz von dem Leben Jesu überzeuget werden sollte, so tröstete sie der Engel, und erweckte ihren niedergeschlagenen Muth: Entsetzet euch nicht! Denn sie hatten sich entsetzet und waren in ein gewaltiges Schrecken gerathen. Die hefftigen Bewegungen des Gemüthes hindern die Erkenntnis. Gott will so gerne in unserer Seele einen überzeugenden Glauben wirken. Aber das Elend unserer Natur hindert ihn so offt. Furcht und Schrecken, Haß und Zorn, Liebe und aufvallende Lust, Hoffnung und Verzweiflung, Freude und sinnliche Ergößungen machen unser Gemüth mehrmahlen ganz untüchtig, daß die Gnade ihr Werk nicht durchtreiben, und den Sieg nicht erhalten kan. Wie nöthig ist es doch, Geliebte, daß unser Geist in die Stille dringe!

Der Engel bahnet sich noch einen Weg zur Überzeugung dieser Weiber: Ihr suchet Jesum von Nazareth/ den Gekreuzigten. Der Evangelist Lucas füget noch dieses hinzu: Was suchet ihr den lebendigen bey den todten? Alle Worte sind hier nachdencklich. Ihr suchet Jesum, den Jesum, der einen so wichtigen und besondern Namen zu dem Ende bekommen, damit Israel schon dadurch zur Aufmerksamkeit erwecket, und zur Untersuchung aufgefordert würde, ob er nicht der seye, der sein Volk von seinen Sünden selig machen sollte, Matth. 1, 21. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den so verachteten und unwerthen, auf den die Spöttey so manchesmahl das Sprichwort geworffen: Was kan

Kan von Nazareth Gutes kommen? Joh. 1, 46. und dem das Vorurtheil; Aus Galiläa stehet kein Prophet auf, Joh. 7, 52. sich mit Macht entgegen geleyet; und soltet bedencken, daß dieser Davids-Sohn nicht immer ein niedriger, armer und elender Jesus von Nazareth bleiben werde. Ihr suchet Jesum, den gecreuzigten, als einen gecreuzigten, und beredet euch, der schmählige Creuzes-Tod werde seine traurigen Würckungen noch über ihn erstrecken. Ihr versteht den Rath Gottes noch nicht. Ihr suchet den lebendigen unter den todten. Ihr soltet überlegen, daß Jesus in der Höle des Grabes nicht habe verschlossen bleiben können.

Die Weiber mußten bey dieser Rede des Engels nothwendig inne werden, daß ihre Anschläge und Gedancken ihm aufgedeckt wären. Und dieses war eine gute Vorbereitung zu einer willigen Annahme des Englischen Zeugnisses von der Auferstehung JESU. Nunmehr saget er deutlich heraus: Er (Jesus) ist auferstanden/ und ist nicht hier. Dieses Zeugnis erforderte Glauben; wie alle Zeugnisse. Daß Jesus auferstanden, daß er lebe, daß er der Macht des Todes entgangen, diese Wahrheit muß durch einen sichern und zuverlässigen Glauben in die Seele eingegraben werden. Glauben aber heißt nicht durch die Empfindung der Sinnen zu einer Gewißheit gelangen; sondern durch die göttliche Überzeugungskraft zum Beyfall getrieben werden. Dahin arbeitete der Engel, damit sich das Herz der Weiber dem Glauben gewonnen gäbe. Deswegen

er

er dem allerhand Zweifel einwerfenden Unglauben noch zwey Gründe entgegen setzte, um dadurch denselben zu entkräften. Er ermunterte die Weiber, alles genau in Augenschein zu nehmen: Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Er erinnerte sie an die Verheißung Jesu, welcher seine Auferstehung vorher verkündiget: **Gehet hin und sagets seinen Jüngern/ und Petro/ daß er für euch hingehen wird in Galiläa/ da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.** Es hatte aber unser Heyland vor seinem Leiden die niedergeschlagenen Jünger versichert: Nachdem ich auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläam, Marc. 14, 28. Wie nun die genaue Berücksichtigung aller Umstände in dem Grabe der Furcht und dem Zweifel Einhalt thun konnte, ob wäre es nicht unmöglich, daß der Leichnam Jesu irgendwo in einem Winckel stecken könne: Also war die Erinnerung an das Wort Jesu, welcher allerwege Worte des Lebens hatte, ein kräftiges Mittel, den Glauben in den Seelen der Weiber anzuzünden, und die Gewißheit des Lebens Jesu in ihre erschrockene und betrübte Herzen zuschreiben. Der Engel war versichert, daß seine fröhliche Oster-Botschaft eine so gesegnete Wirkung hervorbringen würde. Deswegen wies er die treuen Weiber an, nunmehr von dem Leben Jesu, davon sie überzeuget waren, auch bey andern ein Zeugnis abzulegen. Und dieses ist das dritte Stück unserer Betrachtung.

III. Sie

III.

Sie wurden angewiesen, erstlich gewissen Personen etwas zu eröffnen; Dann befehliget, daß Jesus lebe und sich ihnen lebendig darstellen werde, zu verkündigen. Endlich verschweiget der Evangelist nicht, wie sich diese Weibs = Personen bey diesen Dingen allen bezeigen.

Der Befehl des Engels, dadurch den Weibern das Zeugnis von Jesu aufgetragen worden, lautet also: **Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petro.** Wie große Liebe trug Jesus gegen seine Jünger, und absonderlich den verläugnenden Petrum, da er recht eilte; ihnen seine Auferstehung kund zu thun? Wie mag das Herz Petri gerühret worden seyn, da er vernahm, Jesus habe an ihn mit Namen gedacht! Ward vorher seine Seele durch einen Blick der erbarmenden Augen Jesu zu der herzlichsten Reue und zu den bittersten Buß = Thränen bewegt: was für eine Lebens = Kraft und Freude mag er iht empfunden haben, da er hören sollte, sein auferstandener Heiland habe seine schändliche Verläugnung in eine tiefe Vergessenheit begraben, und liebe ihn dennoch ganz brünstig? Die ganze Schaar der Jünger war in dem Leiden geflohen, und kein einiger hatte mit standhaftem und unbeweglichem Muth bey seinem Meister ausgehalten; dem ungeachtet suchte der treue Hirte die schüchterne und verirrete Schäflein durch das Zeugnis der Weiber, und die erbarmende Gluckhenne lockte die verscheychten Küchlein durch die Stimme

Stimme dieser ersten Zeugen herbey. Muß uns nicht das Herz vor Liebe warm, muß nicht unser Geist in eine zärtliche Bewegung gesetzt werden, wenn wir eine so treue Liebe an Jesu wahrnehmen?

Es solten aber die Weiber zwey Dinge den Jüngern, und absonderlich Petro hinterbringen: Erstlich daß er nicht mehr todt seye, sondern lebe; Zum andern, daß er ihnen in Galiläa lebendig erscheinen wolle. So tröstlich diese letztere Verheißung war; So wichtig ist jener Befehl, von dem Leben Jesu zu zeugen. Die frommen Weiber werden einer grossen Ausrichtung gewürdiget. Das Wort von dem Leben Jesu gehöret unter die theuersten und herrlichsten Wahrheiten. Ach! daß doch kein einiger Mensch, unter dem Himmel wäre, der von dem Leben Jesu nicht ein wahres und gewisses Zeugnis ablegen könnte! Ach! daß wir alle Jesum recht kennen, und an ihm mit göttlicher Zuversicht hangen, und dann freudig von seinen Lebens-Kräften reden könnten! wie herrlich würde es unter dem Volck, welches sich nach Christo nennet, stehen, wenn ein jeder nach der Wahrheit von seinem innern Zustand versichern könnte: Ich glaube, darum, darum rede ich, 2 Cor. 4, 13.

Wir solten uns, ehe wir die Sache genauer überdencken, leichtlich bereden, diese redlichen Weiber, und so auch andere rechtschaffene Jesum suchende und findende Seelen, würden das Zeugnis von dem Leben Jesu mit aller Freudigkeit auszubreiten über sich genommen haben.

B

Wer

Wer sollte nicht gerne mit der frohen Botschaft, daß Jesus lebe, unter die Menschen gehen? So bilden sich unsere ersten Gedanken. Aber wer verwundert sich nicht über die Bezeigung unserer frommen Weiber, welchen der Engel das Zeugnis von dem Leben Jesu aufgetragen hatte? Und sie giengen schnell heraus, (erzehlet der Evangelist) und flohen von dem Grabe/ denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen/ und sagten niemand nichts/ denn sie fürchten sich. Dieses waren die ersten Bewegungen, die sich ihres Herzens bemächtigten. Der Evangelist Matthäus widerspricht unseren Zeugen der Wahrheit gar nicht; sondern ergänzet nur die Erzählung. Sie giengen eilend zum Grabe hinaus mit Furcht und grosser Freude/ und lieffen/ daß sie es seinen Jüngern verkündigten. Schrecken, Furcht, Freude, Begierde lieffen durcheinander. Anfänglich konnten die guten Weiber für Angst, Furcht und Zweifel kein Wort sagen. So enge war ihr Gemüth eingespannet. Hernach breiteten sich durch die Freude die Kräfte des Gemüthes aus, und die Füße, welche erstlich von der Furcht gejaget wurden, bekamen nun einen mächtigen Antrieb durch die Freude. Sie (die Weiber) lieffen, nicht mehr stille zu schweigen; sondern von dem lebendigen Heilande zu den Jüngern zu reden. Und solchen abwechselnden Bewegungen sind die Anfänger im Glauben noch immer unterworfen. Die Furcht nöthiget, von Jesu zu schweigen; die Freude dringet, ihn getrost zu bekennen. Gott erhält seinen Endzweck, die Schwach-

Schwachheiten werden besiegt, die Gnade überwindet, Jesus wird offenbaret, das Leben Jesu wird durch mächtige Zeugnisse bestätigt.

Zueignung.

So habt ihr denn, theuresten Seelen! an den frommen Weibern zeugen von dem Leben Jesu erblicket. Zeugen, welche noch mit allerley Schwachheit kämpfeten; aber doch treue, redliche, aufrichtige, wahrhaftige, und aus eigener Erfahrung redende Zeugen. Nun laßet uns doch ein so schönes Beispiel zu unserer Belehrung, zu unserer Prüfung, zu unserer Erweckung, zu unserm Troste recht gebrauchen. Ein lebendiger Heiland ist der Mühe werth, daß wir nicht mit einer todten Aufmerksamkeit an ihn gedencken. Es ist uns gar viel, es ist uns alles dran gelegen, daß wir Jesum als einen lebendigen, und nicht als einen todten Heiland, ergreifen.

I. Ich will in Liebe hoffen, daß unter dieser Gemeinde niemand sich befinden werde, der nach der Historie und nach dem Buchstaben die Auferstehung Jesu, unsers Fürsten des Lebens, in Zweifel ziehet. Aber solche unseelige Menschen werden doch hin und wieder angetroffen. Sie suchen darinnen eine Stärke des Verstandes, daß sie läugnen, was andere für wahr halten; und in Zweifel ziehen, was so viele Zeugen mit Augen gesehen, mit dem Munde versichert, mit dem Schreibgriffel aufgeschrieben, und selbst mit dem Blute versiegelt haben.

Ihr

Ihr stolzen und eigensinnigen Geister, wie wird es euch ergehen, wenn Jesus, der erhabene Sohn Gottes, sein Leben offenbaren wird? Ihr wollet alles mit eigenen Augen sehen: welch eine erschreckliche Erfahrung wird euch zu Theil werden, wenn ihr denjenigen Heiland mit Furcht und Zittern erblicken müisset, der jetzt, nach eurem blinden Urtheil, nur in der betrogenen Einbildung einiger Menschen lebet? Die Glaubigen sind von einer zuverlässigen Hoffnung belebet, daß Jesus wiederkommen werde, wie ihn seine Jünger gen Himmel fahren sahen, Apostg. 1, 11. u. 1 Thess. 4. v. 16. Welche Schande wird euren verblendeten Verstand umgeben, wenn euch das Urtheil eines sichtbaren Richters recht entsetzlich schlagen wird, an dessen unsichtbarer Majestät ihr euch so oft, nicht nur unglaublich, sondern auch unvernünftig, vergriffen habt? Welche Noth wird euer bethörtes Herz beklemmen, wenn der Heiland wider euren Willen, wider euer Wünschen, wider euer Vermuthen lebet, dessen ganzes Evangelium euch eine Thorheit gewesen? O! daß ihr doch bedencken möchtet, ihr seyd die allerersten nicht, welche eine Weißheit in der Thorheit suchen. Wir predigen den gecreuzigten (und auferstandenen) Christum, den Griechen eine Thorheit, 1 Cor. 1, 23. Aber welchen ist denn das Wort vom Leben Jesu eine Thorheit? Nur denen, die verlohren werden; aber denen, die selig werden, ist es eine Gottes-Kraft, 1 Corinth. 1, 18. Und von diesem allen werdet ihr überführet werden, wenn ihr mehr darob zu erschrecken, als euch zu erfreuen Ursache habt. Denn

Denn die Zeit der Gnade wird verschwunden seyn. Die Tage der Zubereitung zur herrlichen Erscheinung dieses so wunderbaren Königes werden ihr alle hinter eurem Rücken erblicken. Es wird alle Stärcke eures Verstandes in die unsinnigste Thorheit sich verwandeln, und das jämmerliche Klag-Lied anstimmen: Wir Narren haben des rechten Weges verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, Buch der Weißheit 5, 6.

II. Ich wolte wünschen, theuresten Seelen! daß die Anzahl derer, welche dem Buchstaben der Evangelischen Historie eben nicht widersprechen, und doch die Auferstehung Jesu zu keiner lebensdigmachenden Arzney werden lassen, nicht weit grösser seyn möchte, als der Spötter, der Zweifeler, der Helden im Unglauben. Aber leider! man begnüget sich mit dem buchstäblichen Wissen, und gelanget zu keiner Krafft. Erkennet doch, meine Geliebte! daß die Erkenntnis eines von den Todten auferweckten Sohnes Gottes nicht allein im Gedächtnis kleben; sondern auch das Herz beleben müsse. Sind wir von dem Leben Jesu nicht stärker, nicht gewaltiger, nicht heilsamer überzeugt, als von einer weltlichen Geschichte: So lesen, und hören, und lernen, und glauben wir; und bleiben doch immer, wie wir vorher waren, unerleuchtet, unbefehret, ungeändert, ungesegnet mit geistlichen Segen in himmlischen Gütern, Ephes. 1, 3. Ein buchstäbliches Wissen ackert das so sehr verdorbene Herz nicht um, errettet nicht von der Gewalt der Sünde, erlöset nicht

B 3

aus

aus den Stricken des Satans, führet nicht aus dem Reich der Finsternis, und entlediget nicht von der Last des in die Hölle drückenden Fluches. Gründe dich, o Mensch! in der äußerlichen Erkenntnis, durch die Natur-Kräfte, noch so tieff und veste; du dringest doch nicht in den Genuß der Seligkeiten des Evangelii ein, du schmeckest die Kräfte der zukünftigen Welt nicht, du wirst mit Christo nicht vereiniget, du bleibest im Tode, und bist entfrembdet von dem Leben aus Gott. So wenig dir der Umgang mit einem gemahlten Bilde in der That nuget, wenn dir gleich deine Einbildungs-Kraft bey Beschauung desselben die süßesten Gedancken eingeben würde: Eben so wenig magst du dich des grossen, herrlichen, lebendigen und wirck samen Heilandes freuen, wenn du ihn nicht in dem Lichte eines lebendigen Glaubens erblickest.

III. Ein solcher Glaube, eine göttliche Überzeugung von dem Leben Jesu, eine auff die Vernunft nicht allein sich gründende Erkenntnis ist so unentbehrlich-nöthig; als lieb uns eine versicherte Hoffnung der Seligkeit ist. Wir müssen glauben, wie die beruffenen Heiligen der ersten Christenheit, nach der Würckung der mächtigen Stärke Gottes, welche er gewürcket hat in Christo, da er ihn von den Todten auferwecket hat, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, Ephes. 1, 29. 30. Nun aber ist die Kraft, in welcher Jesus auferwecket und zur Rechten des Vaters erhöht worden, eine göttliche, eine allmächtige, eine weit über alle Vernunft steigende Kraft. Demnach langet eine Erkenntnis bey
weitem

weitem nicht zu, welche nur durch den Canal wahrscheinlicher Gründe der Vernunft, aus dem Vermögen der von der Gnade entblößten Natur, geflossen. Wäre der Glaube ein so todt's, ein so unfruchtbares, ein so buchstäbliches Wesen: So würde man durch denselben mit Christo nicht auferstehen können, und es würde von ihm nicht gesagt werden, daß ihn Gott wircke, Coloss. 2, 12. Gott würde durch den Glauben die Herzen nicht reinigen, Apostelgesch. 15, 9. Der Heiland würde nicht versichern, es seye Gottes Werk, daß wir glauben, Joh. 6, 29. Der Apostel Paulus würde seine Philipper nicht bereden, daß ihnen dieses aus Gnaden geschenkt sey, daß sie an Christum glauben könnten, Philipp. 1, 29. Und Petrus würde eine lebendige Hoffnung, welche nichts anders ist, als eine Gewisheit der zukünftigen Dinge, mit der Wiedergeburt nicht verknüpfen, und alle beyde auf die Auferstehung Jesu gründen, 1 Pet. 1, 3.

IV. Hast du nun, o Mensch! einen Glauben von der Art, so weißt du recht gewiß, daß dein Heiland lebe. Denn er lebet in dir, Gal. 2, 20. Und du lebest hinwieder in ihm, nicht als in einem todt'n Mittler, sondern als in dem Sohn des lebendigen Gottes, als in dem Fürsten des Lebens, als in dem Heilande, welcher die Auferstehung und das Leben ist, und seiner Verheißung alle Krafft geben kan: Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe, Joh. 11, 25. Du lernest durch deine eigene Erfahrung, daß, wie der Vater das Leben in ihm selber hat, also er auch dem Sohn ge-

ben habe, das Leben zu haben in ihm selber, Joh. 5. v. 26. Denn wenn du als ein geistlich Todter die durchbrechende Stimme dieses Sohnes Gottes gehöret, und dich von der Finsternis zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu Gott, von dem Tode zum Leben befehret hast, Joh. 5, 25. Apostel Geschichte 26, 18. Ephes. 2, 5. So kannst du unmöglich zweifeln an der Lebens-Krafft Jesu, dem Sohn des Vaters, der dich mit ihm (Jesu) lebendig gemacht hat, da du todt warest in den Sünden, Coloss. 2, 13. Was für ein süßes Vergnügen kan nicht aus dieser Überzeugung, oder vielmehr aus dieser Erfahrung sich über deine Seele, die doch gerne beruhiget seyn will, ausschütten! wie lieblich muß es deinem Gemüthe vorkommen, wenn es nicht, wie ein wackendes Rohr, hin und her beweget wird; sondern auf dem festen Grunde einer unbeweglichen Gewisheit stehet! Und zwar auf diesem Grunde: Jesus lebet! Jesus lebet untrüglich! wie fröhlich können deine Lippen aus der Fülle des gewiß gemachten Herzens singen: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält u. s. w. (*)

V. Dencket nicht, Geliebte! daß eine süße Einbildung in dieser Sache uns auff einige Zeit entzücken, und hinreißen, und hernach ein desto betrübteres Andencken der Bethörung hinterlassen könne. Die Gegenwart der Sache, und das Zeugnis der Schrift setzen alles in die sicherste Rich-

(*) Siehe Bayreuthisches Schloß-Gesang-Buch pag. 781.

Richtigkeit. Wer aus einem frechen, rohen, unreinen, wilden Sünder ein geheiligtes Kind Gottes geworden, den Unflath abgewaschen hat, der Gerechtigkeit nun lebet, das Fleisch samt den Lüsten und Begierden creuziget, und über die zuvor herrschende Sünde mächtig sieget, 1 Cor. 6, 11. Derselbige ist sich deutlich bewußt, daß in ihm eine so merckwürdige Veränderung vorgegangen. Dieser neue Zustand seines inwendigen stellet sich den Augen seiner Überlegung helle und klar vor. Er nimmt wahr, er erkennets, daß Jesus durch sein lebendig-machendes Wort ihn zu einem neuen Geschöpf gemacht habe. Er entdecket in sich mit den Augen des Geistes eine neue Creatur, ein neues Leben, neue Kräfte, neue Bewegungen, neue Triebe, einen neuen Sinn. Vorher war er irdisch, nun himmlisch-gesinnet; vorher eitel, nun zu Gott gerichtet; vorher wollüstig, nun beschäftiget, dem Fleisch abzusterben; vorher in der Welt-Liebe ersoffen, nun willig, die Welt zu verschmähen; vorher vom Geiz Tag und Nacht beunruhiget, nun mit der Vorsehung des himmlischen Vaters zufrieden; vorher vom Zorn und andern ungestümmen Gemüths-Bewegungen umgetrieben, nun über das Toben dieser wilden Tyrannen erhaben; vorher von den unreinesten Lüsten beflecket, nun mit dem Rock der Keuschheit auch innerlich angekleidet. Und weil diese gewaltige Veränderung einem jeden Gläubigen, der durch keine andere, als durch des Glaubens-Kraft dazugelangen kan, vor dem Gemüthe als eine gegenwärtige, als eine wirkliche, als eine wahrhaftig-

B 5

vor-

vorgegangene Sache stehet: So kan er sich über alle Furcht des Selbst-Betrugs schwingen, und darff sich keinesweges befahren, er habe sich etwan selbst bethöret, oder von andern bethören lassen.

VI. Und aus diesem Grnnd der eigenen Erfahrung schliesset der Apostel Paulus, 1 Cor. 15. v. 16. und Folg. so getrost, so mächtig, so überzeugend auf die Auferstehung der Todten. Er nimmt einen falschen Satz, einen damahls einschleichenden Irrthum: Die Auferstehung sey schon geschehen; die Todten stehen nicht auff, und fährt fort: Woferne die Todten nicht auferstehen, so ist der todte (*) Jesus von Nazareth auch nicht auferstanden. Ist Christus nicht auferstanden, so glaubt ihr an einen todten Heiland. Glaubet ihr, ihr Corinthier, an einen todten Heiland, so ist euer Glaube eitel, vergeblich, umsonst. Ist euer Glaube eitel, nichtig, ungegründet: So seyd ihr noch in euren Sünden, das ist, ihr habt weder Vergebung der Sünden erlangt, noch euch aus der Herrschafft der Sünde herausgeschwungen. Seyd ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, welche allbereit auff Christum gestorben, in ihren Sünden gestorben, und hatten weder Vergebung noch Reinigung von den Sünden. Sind die, welche in Christo entschlaffen sind, in ihren Sünden gestorben, so sind sie verlohren,

(*) Man hat bey diesen Schlüssen des heiligen Apostels mehr auf den Zusammenhang der Gedanken und Sätze, als auf eine ängstliche Übereinstimmung der Worte gesehen.

lohren, und leben nun nicht in der seeligen Ruhe, mit der sie sich getröstet hatten, und wir uns noch aufrichten. Sind die in dem Herrn entschlaffene verlohren, und haben sie nach diesem Leben kein besseres, kein seligeres, kein vollkommeneres erlanget, so hofften sie allein in diesem Leben auff Christum. Hofften jene allein in diesem Leben auff Christum, so können auch wir nichts weiteres hoffen, so wirds auch uns nicht besser ergehen. Hoffen wir nun allein in diesem Leben auf Christum, und haben wir nach dem Tode nichts bessers zu gewarten, so sind wir elender (denn so lautets in der Grund- Sprache) und unglückseliger, denn alle andere Menschen unter der Sonne.

Diese Reihe von richtig auseinander folgenden Sätzen legt Paulus seinen Corinthiern zum überdencken dar, und lässet sie nun selbst urtheilen, wie unrichtig der Grund, wie unlauter die Quelle seyn müsse, aus welcher so viele wider ihre klare und gewisse Erfahrung streitende Dinge herfloßen. Denn sie, als wahrhaftig erleuchtete und zu Gott bekehrte, als durch Christum in allen Stücken reich gemachte, an aller Lehre und in aller Erkenntnis, 1 Cor. 1, 5. als Leute, deren Glaube bestunde nicht auf Menschen Weißheit, sondern auf Gottes Kraft, 1 Cor. 2, 5. Konnten nun den Schluß umwenden, und behaupten: Wir sind nicht elender, sondern weit seeliger, als andere Menschen, denn wir sind nicht mehr in unsern (verdammenden und herrschenden) Sünden. Und das wissen wir recht gewiß aus den Früchten des Glaubens, aus der Erfahrung, und aus dem Zeugnis

nis

nis des Geistes Gottes, Röm. 8, 16. 2 Cor. 1, v. 21. 22. Philipp. 1, 9. 11. Ephes. 5, 9. Sind wir nicht mehr in unsern Sünden, so ist unser Glaube nicht eitel, nicht vergeblich. Ist unser Glaube nicht eitel, so haben wir an keinen todten, an keinen ohnmächtigen, an keinen Heiland mit verstopfften Ohren, wie dorten der Göze Baal war, 1 B. der Kön. 18, 26; sondern an einen wahren, lebendigen, allmächtigen Jesum geglaubt, der uns alle Sünde geschencket hat, Coloss. 2, v. 13. Haben wir an einen lebendigen Heiland geglaubt, so ist Jesus von Nazaret wahrhaftig von den Todten auferstanden.

VII. Wolan! theuresten Seelen, hier sehet ihr einen Weg, auf welchem ihr, wie die Corinthier, zu der seligsten Gewißheit nicht nur von der Auferstehung Jesu, sondern auch von der herrlichen Erweckung aller Gläubigen gelangen könnet. Befehret euch, wie die Corinthier, von ganzem Herzen zu diesem lebendigmachendem Heilande. Lasset euch durch seinen mächtigen Arm aus der Finsternis und dem Schatten des Todes herausführen. Folget der Stimme, die so treulich ruffet: Stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, Ephes. 5, 14. Nehmet an allerley seiner göttlichen Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, 2 Pet. 1, 3. Ziehet diesen Jesum an, der die Auferstehung und das Leben ist. Greiffet begierig nach aller der Gnade, welche euch bey diesem Oster-Feste angeboten wird:

wird: So werdet ihr in der That erfahren, daß JESUS in euch auferstehen, und ihr samt Christo lebendig gemacht, samt ihm auferwecket, samt ihm in das himmlische Wesen versetzt werden könnet, Ephes. 2, 5. 6.

VIII. Und alsdenn werdet ihr auch, theuersten Seelen! mit Nachdruck von JESU, eurem auferstandenen Heilande, ein freudiges Zeugnis nach dem andern ablegen können. Wenn sich der grosse, der herrliche, der lebendige JESUS in euren Seelen verkläret, und in euch eine Gestalt gewinnet, und euch durch die Erleuchtung zur Weisheit, durch die Vergebung der Sünden zur Gerechtigkeit, durch eine täglich mitgetheilte Krafft wider die Sünde zu kämpfen zur Heiligung, und durch eine immer gewissere Hoffnung zur annähernden gänzlichen Erlösung wird: So werdet ihr erkennen, daß ihr nicht vergeblich glaubet; sondern daß die Lehre von einem auferstandenen Jesu göttlich sey. Und dieses Evangelii werdet ihr euch eben so wenig, als Paulus, schämen: weil ihr wisset, an wen ihr glaubet, und weil ihr gewiß seyd, daß er euch eure Beylage, die Krone der Herrlichkeit, bewahren könne bis an jenen Tag, 2 Tim. 1, 12.

Gebet.

Sinn du lebendiger und erhabener Heiland! der du das Wort von deinem

nem wiederangenommenen Leben immer noch unter uns verkündigen lässest. Wir preisen deine Erbarmung, daß du die geistlich-todten auferweckest. Wir rühmen deine Treue, daß du noch biß diese Stunde deine Lebens-Kraft wircken lässest. Wir erkennen deine Langmuth, daß du auch den irrenden und dich fliehenden Seelen, wie dem Petro, sagen lässest, du woldest ihnen erscheinen, und sie gerne herumholen. Schmücke dieses frohe Fest mit überschwencklicher Gnade an uns allen, und gieb uns die Früchte deiner Auferstehung reichlich zu genießen, amen!



II.

Von der

Thorheit derjenigen,

Welche

nichts für wahr halten
wollen,

als was sie mit den leiblichen Sinnen
empfinden,

Über

Joh. 20. v. 24 = 29.

gehalten

In der Hof-Kirche
zu Bayreuth

1729.

Innhalt.

Eingang :
Gebet.

Vortrag :

Die Thorheit derjenigen, welche alles, was sie für wahr halten sollen, sehen, betasten, und sinnlich empfinden wollen.

I. Die Beschaffenheit dieses Lasters/
und zwar

- 1) dessen Grund u. Haupt Ursache: Angebohrne Finsterniß u. Unglaube.
- 2) desselben besondere Ursachen:
 - a) muthwillige Bosheit;
 - b) Verführung;
 - c) Mißbrauch der Weltweisheit;
 - d) Hochmüthiger Eigensinn;
 - e) Übereilung im urtheilen;
 - f) Unwissenheit der Grund Wahrheiten;
 - g) des Satans Verblendung.
- 3) Desselben schädliche Wirkungen.

II. Wieder welche Wahrheiten dieses Laster sich am meisten aufmache?

- Es werden angesprochen
- 1) die Wirkungen der Gnade;
 - 2) die Wunderwerke;
 - 3) die Regierung der Kirche;
 - 4) die besondere Führung der Gläubigen;
 - 5) die Vorsehung Gottes überhaupt.

Anwendung:

I. Lehre:

Nicht alles lasse sich mit den Sinnen begreifen.

II. Prüfung:

Vielleicht fühle sich noch da und dort das Gewissen.

III. Prüfung:

Wenn sich das Gewissen nicht mehr fühlet/ vielleicht sey es mehr gefährlich/ als gut.

IV. Ermahnung:

Wir seyn allemahl schuldig/ Weiter nachzudenken.

V. Trost:

Wiewohl denen sey/ welche nicht durch Unglauben hin und her getrieben werden.

Gebet.

Da mächtiger, grosser und lebendiger Heiland, der du ein Reich der Natur gegründet hast, darinnen wir das meiste mit den Augen sehen, mit den Händen tasten, mit den leiblichen Sinnen empfinden, und mit der Vernunft begreifen können; Aber auch ein Reich der Gnaden auff dieser Welt gestiftet, darinnen du dein Leben, deine Macht, und deine Herrlichkeit nur denen offenbarest, die dich fürchten. Laß uns doch alle miteinander nicht von ferne stehen, noch die Majestät deines Reiches mit verdüsterten Augen nur von aussen betrachten, oder wohl gar als Stock-Blinde desselben Gewisheit und Wirklichkeit läugnen; Sondern gieb uns erleuchtete Augen des Verständnisses, damit wir dich im Geist und Glauben schon auff dieser Welt zur rechten Gottes sitzen sehen. Steure allem Unglauben, welcher deine Herrlichkeit in Zweifel ziehen will. Zerstreue alle Nebel der eingebildeten und kranken Vernunft, womit sie den Glantz deiner Majestät einzuhüllen gedencket. Drücke alle Höhen der menschlichen Anschläge nieder,

E

nieder,

nieder, welche sich wieder dich erheben, und dich auff dem Thron deiner Macht freventlich antasten. Mache alle Gedanken zu schanden, welche sich viel zu niedrig und zu schlecht in den Seelen der Gottlosen von deiner Hoheit bilden. Und lege endlich alle deine Feinde unter den Schemel deiner Füße, auff daß alles, was im Himmel, auff Erden, und unter der Erden ist, sich vor deinem Scepter beuge, und dir allein alle Ehre, alle Krafft, alle Macht, alle Herrlichkeit, und alle Weißheit zueigne!

Seegne vornemlich die gegenwärtige Stunde, darinnen wir uns in deinem Namen versammelt haben, mit der Gnade deiner Krafft, deines Lichts und deiner Überzeugung, auff daß wir das Wort des Lebens zu unserer geistlichen Lebendigmachung seeliglich in die Herzen auffnehmen mögen. Und weil wir die Thorheit derjenigen in genauere Betrachtung ziehen wollen, die ungerne etwas für wahr und gewiß annehmen, welches sie nicht mit den Augen sehen, und mit den Händen greiffen: So verleihe uns deinen Geist, den Geist der Wahrheit und der Erkenntnis.

welche nichts für wahr halten wollen. 35

Erkenntnis, auff daß sowohl das Lehren mit aller Weißheit, als das Zuhören mit vieler Erbauung geschehen möge. Und darum wollen wir bitten in dem Gebet des HErrn 2c.

Evangel. Joh. 20, 24-29.

Thomas aber der Zwölffen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bey ihnen, da JESUS kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: wir haben den HERRN gesehen. Er aber sprach zu ihnen: es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht gläuben. Und über acht Tage waren abermal seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt JESUS, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma. Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: mein HERR und mein GOTT!

C 2

spricht

spricht JESus zu ihm : Die weil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.

In unsern verlesenen Fest-Evangelio stellet der Apostel Thomas eine recht merckwürdige Person vor. Denn er will durchaus nicht glauben, daß JESus von den todten aufferstand, daß er den Jüngern erschienen, und daß er nun wieder lebe. Seinen Beyfall gedencet er so lange zurückzuhalten, biß er seinen Finger in die Nägelmahl JESU gestecket, und seine Hand in dieselben geöffnete Seite gelegt habe. Es sey denn/ daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl/ und lege meine Finger in die Nägelmahl/ und lege meine Hand in seine Seite/ will ichs nicht glauben. Wir wollen diese Gelegenheit uns zu erbauen, und zu erwecken, in dem Namen des HERN ergreifen, und in dieser Stunde miteinander betrachten

Die Thorheit derjenigen, welche nichts für wahr annehmen wollen, als was sie mit den Augen sehen, und mit den Händen greiffen, oder mit den leiblichen Sinnen empfinden.

Wir haben bey einer so wichtigen Untersuchung zu erläutern

I. Die

welche nichts für wahr halten wollen. 37

- I. Die eigentliche Art und Beschaffenheit dieses Lasters.
- II. Wieder welche Warheiten sich dieses Laster am meisten auffmache.
- III. Die Thorheit/ so in diesem Laster siecket.

Weil aber diese Abhandlung allzurweit in die Zeit hineinlauffen würde, so soll das dritte Stück einer besondern Betrachtung ausgesetzt bleiben.

I.

Von der eigentlichen Art und Beschaffenheit dieses Lasters.

Sir haben, Geliebte! eine recht wichtige Materie zu unserer Betrachtung ausgesetzt. Die Thorheit derjenigen Menschen, welche nichts glauben, nichts für wahr halten, nichts für gewiß annehmen wollen, als was sie mit den Augen sehen, mit den Händen greiffen, und mit den leiblichen Sinnen empfinden, ist eine Sache, welche aller Aufmerksamkeit werth zu schätzen. Damit wir nun nicht gleichsam im finstern tappen, und in Unwissenheit herumsehweiffen mögen, so lasset uns die eigentliche Natur/ Art und Gestalt eines so thörichten Lasters mit aller Sorgfalt unserem Gemüthe vorstellen.

Es findet sich demnach eine Unart des verdüsterten menschlichen Verstandes/ und des verderbten menschlichen Willens/ eine gefährliche Frucht der giftigen Erb-Sünde, eine weitaussehende

hende Krankheit der durch die Sünde geschwächten Seele und ihrer Kräfte, durch welche sie sich verleiten läßt, die Sinnen des Leibes zu einer Nichtsnuhr aller Wahrheiten zu machen. Ein solcher Mensch faßt bey sich diesen Entschluß: Was ich nicht selbst mit den Augen sehe, oder mit den übrigen Sinnen empfinde, oder mit meinen Gedancken erreiche, das verdienet keinen Beyfall, es mögen andere glauben und sagen, was sie wollen. Das Herz des Apostels Thomas stunde in einer solchen Verfassung. Er hörte, daß Jesus aus dem Tode in das Leben durchgedrungen wäre. Er hörte, daß er sich den Jüngern lebendig gezeigt hatte. Es traten zehn Zeugen auff einmahl auff, welche einmüthig behaupteten: Jesus lebet! Thomas glaubt es nicht. Thomas will erst sehen, erst betasten, erst seine Sinnen zu Rathe ziehen. Und eben hieraus erhellet, daß dieses Laster nichts anderes, denn ein allbereit angebohrner, und in Verwegenheit und Vorurtheile ausbrechender Unglaube sey. Denn ist der Glaube eine gewisse Zuversicht des/ das man hoffet/ und nicht zweifelt an dem/ das man nicht siehet/ Hebr. II, I. oder, wie es in der Grund-Sprache lautet: eine Überzeugung von denjenigen Dingen, welche man nicht siehet: So folget unfehlbar, daß alle diejenigen, welche nur durch ihre Sinnen, durch ihr Gesicht, durch ihr Gehöre, durch ihr Fühlen und Betasten eine Überzeugung suchen, und also nicht mit zukünftigen, sondern mit gegenwärtigen, nicht mit unsichtbaren, sondern mit sichtbaren und handgreiflichen

lichen Dingen umgehen wollen, noch in einem Unglauben stecken. Der allwissende Heiland selbst ziehet den Zustand des Apostels Thomas als einen Stand des Unglaubens an, wenn er zu ihm spricht: Dieweil du mich gesehen hast/ Thomas/ so glaubest du. Seelig sind/ die nicht sehen/ und doch glauben. So ist es demnach ausser allen Zweifel gesetzt, daß die Unart derjenigen, welche die Gewißheit der Dinge enig und allein auff die Empfindungen ihrer Sinne gründend, den Namen des Unglaubens verdiene.

Fragen wir nach den nähern Quellen und besondern Ursachen eines so schädlichen Übels: So kan das menschliche Herze durch verschiedene Wege in dieses Verderben gestürket werden. Manchesmahl ist enig und allein (1) die Bosheit und der Muthwille Schuld. Denn gleichwie unsere Seele mit allen ihren Kräfte durch die Erb-Sünde von Gott und dem Vertrauen zu ihm abgekehret ist: Also geschiehet es offt, daß sich der thörichte Mensch immer mehr verhärtet, und verstocket, und von GOTT weicht, und von einer Stufe der Bosheit und eines unordentlichen Wandels zur andern fortschreitet, biß er diejenigen Warheiten selbst in Zweifel ziehet, welche seinen unordentlichen Lüsten am meisten im Wege stehen, und wodurch sein schändliches Leben am nachdrücklichsten und empfindlichsten beschämet wird. Es hat die lange Erfahrung gelehret, daß sich niemand gegen das helle Licht der heiligsten und göttlichsten Warheiten feindseliger auffgeführt, als diejenigen, welche sich in

ihren Wercken der Finsterniß nicht gerne straffen lassen wolten, Joh. 3, 19. 20. Bey dem Apostel Thoma war dieses nicht die Ursache des Unglaubens. Er wälzte sich nicht in allen Lüsten und Unordnungen herum. Man fand an seinem Leben keine Schandthaten zu bestraffen. Er hatte keinen Vortheil davon, daß die Wahrheit verdunkelt würde.

Der Bosheit überhaupt setzen wir eine gewisse Gattung derselben an die Seite. Man trifft Leute an, die (2) aus einem wunderlichen Eigensinn, und aus einer mit Hochmuth verknüpften Tömmheit und Halsstarrigkeit sich gegen die Erkenntnis der Wahrheit sträuben, und nicht glauben wollen, was der Pöbel glaubt. Verschiedene Gelehrte, die mit einem ziemlich stumpfen Verstand und schlechten Urtheil, aber mit einer erstaunlichen Begierde einen grossen und berühmten Namen zu erlangen begabt gewesen, suchten darinnen etwas besonderes, wenn sie die Wahrheiten in Zweifel zogen, welche von den meisten Menschen mit der größten Ehrerbietung angenommen werden. Wie aber ihre Thorheit andern gar bald in die Augen leuchtete: Also haben sie zum theil ihren Namen zwar verewiget; aber mit dem elenden Nachruhm, daß ihre Gelehrsamkeit sehr mittelmäßig, ihr Verstand sehr stumpf, ihr Wille sehr boshaftig, ihr Gemüth sehr aufgeblasen, ihr Leben sehr eigensinnig, und ihr Ende recht unseelig gewesen. Unser Apostel Thomas hat sich nicht durch einen eigensinnigen Hochmuth verleiten lassen. Die Begierde nach
einem

einem grossen Namen stärkte ihn nicht in den wunderlichen Entschluß, die Auferstehung seines Heilandes zu läugnen.

Oftmahlen wird (3) durch die Versuchung anderer der Same des Unglaubens in die Herzen gestreuet, und die Kunst zu zweiffeln in die Gemüther gepflanzt. Wenn verkehrte Leute unehrerbietig von der Religion reden; wenn sie über die wichtigsten Stücke des Gottesdienstes leichtfertige Glossen machen; wenn sie über die, welche sich ihr Christenthum einen Ernst seyn lassen, beissende Spöttereyen treiben, und die nothwendigsten Übungen der Andacht, als ein erwecktes Aufheben der Hände, ein demüthiges Beugen der Knie, ein bewegliches Seuffzen des Herzens, zu einfältigen, lächerlichen und übelständigen Unternehmungen machen: So fängt dieses Aergernis bey manchen Seelen, wie ein Zunder, und sie lassen sich durch das Beyspiel anderer, welche ihrer Meinung nach auch keine Narren sind, verblenden, daß sie sich aus dem Unglauben, aus der Geringschätzung des Gottesdienstes, aus der Verneinung der heiligsten Glaubens-Gründe, und aus der Bestreitung der gewissesten Wahrheiten eine Ehre machen. Auch dieses hat Thomam zum Unglauben nicht veranlasset. Wir können niemand in Verdacht ziehen, der ihn zum Zweiffeln und zum Widersprechen gereizet hätte. Die Spötterey und Verachtung einer wahren Furcht Gottes gieng wohl damals am Hofe Herodes, im Pallast des Römischen Landpflegers, bey der Secte der Sadducaer,

cäer, und bey den meisten grossen zu Jerusalem in vollem Schwang; Allein Thomas hatte, nach allem Vermuthen, vom Sauerteig der Herodianer und anderer Religions-Feinde sich nicht anstecken lassen.

Zuweilen bahnet (4) eine üble Anwendung der Welt-Weisheit und der natürlichen Wissenschaften den Weg zu dieser Thorheit. Die grössten Weltweisen haben wahrgenommen, daß man durch die Einbildung sehr leicht betrogen, und in alberne Meinungen hineingeführt werden könne. Sie haben befunden, wer zu einer gründlichen Erkenntnis der Dinge, und zu einer unfehlbaren Gewisheit gelangen wolle, der müsse nichts annehmen, als was seine unbetrüglliche Richtigkeit hätte, und in die Sinnen oder in den Verstand aller vernünftigen Menschen leuchtete. Daher machten sie den Schluß: Alles, was wir mit unsern Sinnen deutlich empfinden, das nehmen wir als etwas gewisses und wahrhaftiges an. Allein da hernach manche den Satz umkehrten, und diese Grund-Regel erwehleten: Was wir mit den Sinnen nicht empfinden, das ist falsch und ungegründet: So geriethen sie in eine der schändlichsten Thorheiten, und verlohren die Wahrheit am geschwindesten, da sie derselben recht nahe zu kommen hoffeten. Auf dieser schlüpferigen Bahn, worauff die grössten und scharffsinnigsten Weisen dieser Welt jämmerlich gefallen sind, hat unser Apostel keinen Fehltritt gethan. Denn es ist bekannt genug, daß sich die Jünger JESU in tieffe Untersuchungen,

chungen, in scharffsinnige Betrachtungen, in Kopf-brechende Ergründungen verborgener Dinge nicht einliessen. Daher Thomas nicht in die Reihe derjenigen gehöret, von welchen Paulus sagt: Nicht viel weise nach dem Fleisch/ nicht viel gewaltige/ nicht viel edle sind beruffen/ 1 Cor. 1^o, 26. Es kan auch (5) eine unbedachtsame Ubereilung und nicht genugsame Überlegung einen Menschen auff diese unseeligen Gedancken bringen. Die Erfahrung lehret, daß Leute von einem guten natürlichen Verstande; aber von geringen oder gar keinen Studien an diesen Stein des Anstossens öftters gerathen. Diese wissen in einigen Stücken zuviel; in andern zu wenig. Sie wissen zuviel, und sehen mit ihrem Verstande zu scharff, als daß sie durch schwache und unweislich ausgewählte Beweisstümer sich solten einnehmen lassen. Sie mercken, daß manche Lehrer aus der Gottseeligkeit ein Gewerbe machen, die göttlichen Wahrheiten weder mit zulänglichen Gründen behaupten können, noch in der Krafft des Glaubens beweisen, und nicht vermögend sind, die Einwürffe der Gegner weder in der Einsalt des Geistes, noch durch die Waffen der Vernunft niederzuschlagen. Daher überlassen sie solche Führer dem Pöbel; Sie aber dencken, es sey ihnen nicht zumuthen, alles zu glauben, was man insgemein daher zu sagen pflege. Sie wissen aber auch zu wenig, und schauen aus Mangel der wahren Weisheit und Erkenntnis nicht durch die Nebel ihrer Einwürffe ganz hindurch. Sie erwägen nicht,

nicht; daß die Gewißheit unsers allerheiligsten Glaubens von stattlichen Lehrern zulänglich behauptet seyn könne; daß die Zweifels-Knoten der sich sträubenden Vernunft glücklich aufgelöst seyn möchten; daß ein dem Evangelio würdiger Wandel da und dort noch wohl auch bey denen, welche das Ampt der Versöhnung tragen, angetroffen werde: Ob sie gleich alle diese Untersuchungen nicht sorgfältig genug angestellt. Wer aber ohne genugsame Untersuchung urtheilet, der übereilet sich. Der Apostel Thomas fällt in den Verdacht der Übereilung nicht ohne Grund. Wir finden nicht, daß er sich Mühe genug gegeben, alle Gründe sorgfältig zu prüfen, durch welche sein wankender Sinn zu einer Bevestigung hätte geleitet werden können. Er fährt schnell zu, und will ohne sehen und fühlen nicht glauben.

Mit einer unbedachtsamen Übereilung tritt zum öfftern (6) die Unwissenheit in gewissen Grund-Wahrheiten in eine Gesellschaft. Und wenn man die Ordnung und den Zusammenhang der ersten Wahrheiten nicht einsiehet, so wird diese Thorheit, von welcher wir handeln, gar leicht zur Geburt befördert. Wer in natürlichen Dingen einer unerkannten Wahrheit sich mit Zweifeln entgegen sehet, der thut es öfters aus der einzigen Ursache, weil er nicht begreift, wie nach ein Satz mit andern Wahrheiten verbunden seye, und wie nach eine richtige Erkenntnis, wie eine Kette, ein Glied an das andere anschliesse. Der Verstand dringet mit seiner Schärffe nicht tieff genug auff den Grund: Daher sollen die Empfindungen der Sinnen

Sinnen zu Nichtern aufgeworffen werden. In dem Reich der Gnaden kan man dieses noch viel leichter zu Schulden bringen. Hätte Thomas den Rath Gottes von dem Leiden und der Erhöhung des Messias in einer richtigen Ordnung verstanden: So würde er die Auferstehung Jesu nicht so hefftig bestritten haben. Allein er war in diesem Geheimnis schlecht unterrichtet. Es fehlte ihm noch an Grund-Varheiten. Und was der Mund des treuen Heilandes selbst geoffenbaret hatte, war ihm unverständlich geblieben, Luc. 18. v. 34. So bestand er demnach darauff, daß er das wiederangenommene Leben Jesu mit Augen sehen, und mit Händen greiffen wolte.

Ich übergehe hier (7) gerne mit Stillschweigen, was der Satan, der Fürst dieser Welt, der Herr der Finsternis, welcher sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, zu dieser Thorheit bestragen kan. Denn es würde den Spöttern lächerlich vorkommen, wie dorten den Leuten zu Sodom, wenn man sie auff eine unsichtbare Krafft führen wolte; Da sie doch an der Seele blind sind, und weder hören, noch sehen, noch fühlen können. Denn was Paulus 2 Thess. 2. 10. 11. 12. lehren will, daß allerley Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen/ die verlohren werden/ möglich sey; und daß Gott dafür/ daß die Menschen die Liebe zur Arbeit nicht angenommen haben/ daß sie selig würden/ ihnen kräfftige Irrthümer gesendet/ oder zugelassen habe, daß solche schädliche Irrthümer über die ungehorsamen und boßhafftigen

hafftigen Seelen zu herrschen anfiengen, daß sie glaubten der Lügen/ auff daß gerichtet werden alle/ die der Wahrheit nicht glauben/ sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit/ darein haben die bejammers-würdigen Creaturen schlechterdings keine Einsicht. Was eben dieser Apostel 2 Corinth. 4, 3. 4. behauptet, wenn das Evangelium verdeckt sey/ so sey es in denen/ die verlohren werden/ verdeckt/ bey welchen der GOTT dieser Welt der unglaubigen Sinne verblendet habe/ daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi/ das bleibet diesen verblendeten ebenfalls unauffgeschlossen. Lassen sie sich durch Christum die Augen nicht aufthun, daß sie die Macht der Finsternis erblicken: So muß man sie nur der zukünftigen Welt überlassen, in welcher sich ihre Begriffe auch wieder ihren Willen ändern werden.

Wollet ihr, Geliebte! die heßliche Gestalt dieses Lasters noch genauer kennen lernen, so gebt auch auff einige Wirkungen acht, welche daher ihren Ursprung nehmen. Leute, so von dieser Unart eingenommen sind, entblöden sich nicht, andern zu widersprechen, und ihre Empfindungen in Zweifel zu ziehen. Sie fühlen bey sich einen unbändigen Trieb, alles über den Hauffen zu werffen, was andere gesehen, gehöret, oder erfahren haben. Die Jünger konnten sich auff das Zeugnis ihrer Augen beruffen: Wir haben den HERRN gesehen. Dem ungeachtet galt das bey Thoma nichts. Er hielt es für keine Unmöglichkeit,

lichkeit, daß sie sich alle miteinander betrogen hätten. Sie sind nicht geneigt, eine unpartheyische Untersuchung anzustellen, und das Gewicht der Beweis-Gründe zu beurtheilen; Sondern ein schädlicher Künzel reget sich in ihrem verkehrten Verstande, wieder die Erkenntnis anderer Leute wo nicht mit Haß und Verfolgung, doch mit Spötteien zu Felde zu gehen. Als Paulus vor dem Volck Israel die himmlische Erscheinung erzählte, deren er von GOTT gewürdiget worden, nahmen sie solche als eine Wahrheit auff? Sie wurffen Staub in die Höhe, und schrien: **Hinweg mit solchem von der Erden/ denn es ist nicht billig/ daß er leben soll/** Apostelg. 22. Da eben dieser auserwählte Rüstzeug Gottes vor dem Landpfleger Festus und dem König Agrippa eine Schutz-Rede hielt, und von den himmlischen Erscheinungen redete, meint ihr wohl, Geliebte, er habe Glauben gefunden? Des Landpflegers Urtheil war: **Paule/ du rasest/ die grosse Kunst macht dich rasend/** Apostg. 26. Sehet, geliebte, der Unglaube läßt Paulum nicht gelten für einen Mann, der hören, sehen und empfinden könne. Er macht die Kinder der Thorheit so aufgeblasen, daß sie sich bereden, sie alleine hätten nur Sinnen; andere wären leichtgläubige, bethörte, Träumer, Phantasten, und könnten weder recht sehen, noch recht hören.

II.

Wieder welche Wahrheiten dieses Laster sich am meisten aufmache.

Nun

Nun überleget; Geliebte! worinnen denn dieser Unglaube sich äußere, oder bey welchen Wahrheiten er sich am meisten antreffen lasse. Weil der Glaube mit unsichtbaren, mit verborgenen, mit himmlischen, mit entfernten, mit zukünftigen Dingen zuthun hat; Der Unglaube aber sich am liebsten an diese Dinge stößet: So können wir leichtlich urtheilen, daß solche Wahrheiten am allermeisten in Zweifel gezogen werden, deren Gewißheit am allern wenigsten in die Sinnen fällt. Es lehnet sich demnach die irdische und verkehrte Vernunft auff (1) wider alle Wirkungen und Seeligkeiten der Gnade, und viele andere wichtige Wahrheiten, welche das Gnaden Reich Jesu Christi angehen; (2) wieder diejenigen Wahrheiten, welche in der göttlichen Offenbarung von der gewaltigen Macht Gottes in der Natur zeugen, und uns lehren, daß Gott manchesmahl über alle Kräfte der Natur gewircket, den ordentlichen Lauff dieses grossen Welt-Gebäudes auff eine Zeit gehemmet, und eigentliche Wunderwercke gethan habe; (3) wieder solche Wahrheiten, welche die Regierung der Kirche betreffen; (4) wieder die besondere Führung der Glaubigen; und (5) wieder solche Wahrheiten, welche dem Reich der göttlichen Macht eigen sind, wichtige Veränderungen ganzer Völker, gewaltiger Geschlechter, und einzelner Personen beleuchten, und in dem geoffenbarten Worte deutlich vortragen, nachdrücklich bestätiget, und herrlich versiegelt werden. Bey allen diesen Wahrheiten findet der Unglaube etwas zu erinnern, zu tadeln, anzusechten, in Zweifel zu ziehen.

I. Ist

1. Ist es nicht so, meine Geliebte? Lernen wir dieses nicht aus der täglichen Erfahrung? wenn man die wahre Gestalt des Reiches Christi abschildert; wenn man den hohen Adel der Kinder Gottes preiset; wenn man die seligen Wirkungen der Gnade Gottes in dem Herzen der Menschen rühmet; wenn man die rechte Art der Wiedergeburt und einer gründlichen Bekehrung zu Gott beschreibt; wenn man die Ruhe der Seelen und die innerliche Seeligkeit der Frommen mit lebendigen Farben abmahlet; wenn man von dem innerlichen und geistlichen Leben nachdrücklich zeuget: So stußen viele Leute darüber, und wo sie es nicht sagen, so dencken sie doch mit Thoma: Ich kans, ich wills nicht glauben! Höret die blinde Welt von einem Menschen, der vom Geiste Gottes sich regieren lästet, der in der Krafft des Glaubens eine göttliche Überzeugung und Gewißheit erlanget hat, der den Lüsten, Begierden und Vortheilen dieses Lebens freudig absaget, in dem die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit recht lebendig worden ist, und der warhafftig mit Paulo sagen kan: ich weiß/ an welchen ich glaube/ 2 Timoth. 1, 12: So schüttelt sie den Kopf über ihn; Sie hält ihn für einen einfältigen Thoren, der die Welt nicht zu gebrauchen wisse; Sie achtet ihn für einen Traumer, der sich mit süßen Einbildungen ergöße; Sie ruffet ihn für einen hochmüthigen Sonderling aus, der sich ein er größern Heiligkeit anmasse, als in diesem Leben möglich sey; Sie schauet ihn mit grosser Verachtung an als einen, dem es an Verstand
D fehle,

fehle, und der weder Scharffsinnigkeit genug besitze, die Warheiten zu beurtheilen, noch Geschicklichkeit genug habe, sein Glück in der Welt auff einen hohen Punct zu treiben. Mit einem Worte: Die theuresten Warheiten von dem rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu, von der neuen Creatur, von einer warhafftigen und gäncklichen Veränderung des Sinnes, von der Theilhafftigwerdung der göttlichen Natur, 2 Pet. 1, 4. von dem himmlischen Wesen, darein die Kinder Gottes versetzet werden, von der Verläugnung der Welt, von der Erleuchtung und Einwohnung des Heiligen Geistes, von der Salbung und Versiegelung der Glaubigen, von dem Abba-ruffen des Geistes Jesu in dem Herzen der Wiedergeborenen, alle diese so wichtige, so theure, so tröstliche Warheiten unsers allerheiligsten Glaubens sind so viel Steine des Anstossens, darüber der Unglaube fället, und dabey er den Gifft seiner Spötereien ausschäumet. Denn alle diese Dinge fallen nicht in die äusserlichen Sinne, nach ihrem inwendigen Grunde. Sie lassen sich nicht mit den Augen sehen, noch mit den Händen greiffen. Daher die Unglaubigen im Buch der Weißh. 2. v. 16. 17. von dem Gerechten urtheilen: Lasset doch sehen/ ob sein Wort wahr sey/ und versuchen/ wie es mit ihm ein Ende nehmen will.

Sencken wir unsere Gedancken auff andere Warheiten unserer allertheuresten Religion, welche theils von der zukünftigen Herrlichkeit zeugen, theils die unsichtbare Majestät Jesu Christi bekräftigen;

stättigen: wie manches Herz dürfte darinnen
 mancken, wie ein Rohr, das vom Winde bewegt
 wird. Unser erhöhtes Ober-Haubt, **Jesus**
Christus, der getreueste Anfänger und Vollender
 unsers Glaubens, hat sich zur rechten Gottes
 gesetzt, und regieret mit Krafft und Preis, und
 lebet mächtiglich in seinen Gliedern, und wird
 wiederkommen, wie er ehemahlen gen Himmel
 gefahren. Solte nicht manches unglaubiges
 Gemüth denken: Ich habe ihn nicht gesehen gen
 Himmel fahren, ich sehe ihn nicht herrschen, ich
 sehe ihn nicht leben: So weiß ich auch nicht, ob
 er wiederkommen werde, ein allgemeines Gericht
 über lebendige und todte zu heegen. Die Hoff-
 nung der Christen versüßet alle Bitterkeiten und
 Trübsalen dieses vergänglichlichen Lebens mit dem
 Troste, daß der Leib dieser Niedrigkeit demahls
 einst werde verkläret werden nach dem Bilde des
 verklärten Leibes Christi, und daß er durch eine
 frohe Auferweckung von den todten eine verherr-
 lichte und selige Unsterblichkeit anziehen werde.
 Solte nicht in manchem Herzen die unglaubige
 Frage entstehen: Wie soll das zugehen? Ich
 kan das nicht begreifen, daher kan ichs auch nicht
 für wahr halten. Hat nicht die vernünftlende
 Kotte der Socinianer, und anderer Weisen, des
 ren Weißheit **GOTT** zur Thorheit und zur
 Schande machen wird, sich gewaltig an die Lehre
 von der Auferstehung gerieben? Haben nicht
 manche ihre Spötterey mit den geistlichen Leis-
 tern getrieben, und in dieser Redens-Art etwas
 widersprechendes antreffen wollen, da doch der

D 2

Heilige

Heilige Geist selbstens uns solche gelehret 1 Cor. 15. v. 44. 46. Sind nicht andere so verwegen gewesen, und haben selbst die Herrlichkeit des verklärten Leibes Jesu in allerhand unanständige Schranken einschließen, seine Majestät schmälern, und selbst den Eingang Jesu durch die verschlossenen Thüren durch ungereimte Verdrehungen und nichtige Ausflüchte, läugnen wollen?

2. Wie sehr stemmet sich erst die tollkühne und überfluge Vernunft der verkehrten und von einem Wirbel-Geist getriebenen Menschen, wenn die göttliche Offenbarung lehret, daß GOTT in dem weitläufftigen Reich der Natur gewaltig herrsche, und manchemahl seine Ordnung selbst überschritten habe? Stehet die Sonne und der Mond stille; Wird die Quelle des Lichts verstopfet, und eine ungewöhnliche Finsternis über den Erdbreis geführt; Trennen sich die Wasser der Meere und Flüsse, daß man trockenes Fußes hindurch gehen kan; Tritt der Schatten an dem Zeiger etliche Stufen zurücke, an statt daß er fortrücken solte; Schwimmt das Eisen wieder in die Höhe, welches ordentlicher Weise zu Boden fällt, und auff dem Boden liegend bleibet; Brennet ein Busch, und wird doch nicht von der Flamme verzehret; Nimmt das Del im Krug, und das Meel im Sad nicht ab; Und werden andere Dinge erzehlet, welche den Gesetzen der Bewegung, so wir ordentlich in der Natur beobachten, zuwider lauffen: So bemühet sich ein in verkehrten Sinn dahersahrender Spinoza, und mit

mit ihm andere von Gott verlassene Weltweise alles aus natürlichen Ursachen zu erklären, und alle Wunderwercke über den Hauffen zu werfen, und entblöden sich nicht, der Heiligen Schrift die grössste Gewalt anzuthun; aber eben dadnrch legen sie ein Zeugnis ab, daß sie abgesagte Feinde aller Warheiten sind, welche mit ihren täglichen Empfindungen nicht übereinkommen, und welche sie zu erfahren, das ist, zu sehen und zu betrachten nicht selbst gewürdiget worden.

3. Die Kirche Gottes ist unstreitig ein Schauplatz, auff welchem er die allergrößten, weisesten und herrlichsten Thaten den Menschen vor die Augen stellet. Aber an diese Warheiten machet sich der Unglaube vor andern gerne. Die fleischliche Thorheit wöchte gerne an den Wercken der himmlischen Weisheit zum Ritter werden. Die wunderbare Erhaltung des wahren Gottesdienstes ist bey den Unglaubigen ein pur menschliches Geschäfte. Die Standhaftigkeit der Blut-Zeugen und Bekenner heist bey ihnen Halsstarrigkeit und Eigensinn. Der durch die Krafft des Evangeliums gewirckte Beyfall, welcher ganze Schaaren hinreisset, wird in den Verdacht der Neugierigkeit und Nachahmungs-Seuche gezogen. Die handgreifflichen Straffen der Verfolger, wieder welche die göttliche Rache ihr Schwert geweget, werden aus lauter weltlichen Ursachen hergeleitet. Wenn ein grausamer und im Ehrgeiz ganz ersoffener Herodes auff dem Todtbette lieget, und von einem langsamen und

auszehrenden Brand nach und nach immer mehr
 entkräftet wird; wenn er unauffhörlich isset, und
 doch einen qualenden und peinigenden Hunger
 fühlet; wenn sich alles Eingeweide seines Leibes
 in die schmerzlichsten Geschwüre und Eiter-Beu-
 len verwandelt; wenn die Beine von einer so sel-
 tenen Geschwulst aufgetrieben werden, daß die
 Sonne durchscheinen möchte; wenn endlich der
 untere Leib in viel tausend Würmer sich verwan-
 delt, und der todtkrancke, aber doch nicht erster-
 bende Herodes bey lebendigem Leibe die faulende
 Stücke seines Leibes lebendig von sich kriechen
 siehet: So kan doch ein verhärtetes Gemüthe ein
 so entseßliches Gerichte Gottes zu einer natürli-
 chen Kranckheit machen, und die Hand des All-
 mächtigen, welche so empfindlich zuschläget, nicht
 erblicken. Man findet so viel Ursachen in dem
 verdorbenem Geblüte, in den schlimmen Säf-
 ten, in den verletzten Theilen, daß man GOTT
 von dem ganzen Werck auszuschließen für rath-
 sam befindet. Wird ein gottloser Jerobeam mit
 seinem ganzen Hause ausgerottet, und sein Ge-
 schlecht ausgefegert/ wie man Roch anses-
 get/ also daß/ wer in der Stadt stirbt/ von
 den Hunden/ und wer auff dem Felde stirbt/
 von den Vögeln des Himmels gefressen wer-
 den muß/ 1 Buch der Kön. 14, 10, 11. So
 behilfft man sich mit dem Ausspruch des weisen
 Salomons: Ein Geschlecht vergehet/ das
 andere kommt/ Sprüchw. Sal. 1, 4. und dicit
 diesen Worten einen ganz andern und fremd-
 den Verstand an. Auf die göttliche Gerechtig-
 keit

Zeit fällt man nicht, welche die Tyrannen zum
Scheusal setzet, und die Urheber falscher Religio-
nen, welche das Volk sündigen machen, zu einem
Schreck-Bilde aufstellet. So trifft denn wohl
ein, was Jesaias weissaget: **HERR/** deine
Hand ist erhöht/ das sehen sie nicht/
Jes. 26, 11. Die weise Regierung des Königes
der Glaubigen bleibt verborgen. Ob es wohl
wahr ist: Der **HERR** ist König/ und herrlich
geschmückt/ der **HERR** ist geschmückt/ und
hat ein Reich angefangen/ so weit die Welt
ist/ und zugerichtet/ daß es bleiben soll. Von
dem an stehet ein Stuhl feste/ du bist ewig/
Psalm 93, 1. 2; So verstehen die starcken Gei-
ster doch jenes, was darauff folget, eben so wenig:
HERR/ die Wasser-Ströme erheben sich/
die Wasser-Ströme erheben ihr Brausen/
die Wasser-Ströme heben empor die Wel-
len. Die Wasserwogen im Meer sind groß/
und brausen greulich/ der **HERR** aber ist
noch grösser in der Höhe.

4. Ist nun das verachtete Häufflein der
Glaubigen und der unter ihnen gegenwärtige und
regierende Christus manchem Menschen ein Fels
des Aergernisses, obwohl durch der Menschen ei-
gene Schuld: So läset sich leicht begreifen, daß
die heiligen Wege, auff welchen **GOTT** die sein-
igen ins besondere führet, und welche der natürlichen
und durch eine göttliche Erleuchtung nicht aufge-
klärten Vernunft offtmahls frembde vorkom-
men, allerley verwegene Urtheile wieder sich erre-
gen.

gen. Es ist wahr: Ein Kind Gottes erkennet überhaupt, daß die Wege des Herrn eitel Güte und Wahrheit denen seyen/ die seinen Bund und Zeugnisse halten, Psalm 25, 10. und daß denen/ welche GOTT lieben/ alle Dinge zum besten dienen müssen, Röm. 8, 28. Gleichwohl hatte der geplagte Iffaph einen schwehren Kampf im Gemüthe auszuhalten, und es war ihm zu schwehr zu begreifen, warum es doch den Gottlosen gemeiniglich auf der Welt so wohl gienge, Psalm 73, 3. Um so viel mehr tastet die lieblose und auffgebrüstete Verwegenheit des Unglaubens das Thum und Wandel, die besondern Führungen und Schicksale, und andere Dinge der Glieder JE SU Christi an, welche sich mit dem Sinn der Welt nicht reumen wollen.

5. Ja! die göttliche Vorsehung' überhaupt ist ein Ziel, gegen welches der Unglaube die feindseeligsten Pfeile loßdrücket. Ist die Frage von den Begebenheiten der Welt, von den Schicksalen der Völker, von Verwüstungen der Länder, von Zerstörungen der Städte, von Veränderungen der Reiche und Fürstenthümer, vom steigen und fallen grosser Leute an Höfen, von der Ausrottung und Untergang hoher Häuser und edler Geschlechter: So fehlet es nicht an Leuten, welche diese Dinge alle viel lieber einem ungefahren Zufall, oder dem gewöhnlichen Lauff der menschlichen Sachen, oder einer in der Materie haften den Unvollkommenheit, oder dem Willen und Eigenschafften der Menschen selbst, als einer besondern

dern göttlichen Regierung und Vorsehung zuschreiben. Wenn das Königreich Juda, und so viel andere benachbarte Fürstenthümer und Länder von einem herrschsüchtigen Nebucadnezar verschlungen; wenn so viel Völker nach Chaldäa geführt, und zur Bewohnung des neuerweiterten prächtigen Babylons gebraucht werden; wenn die Reichthümer des halben Orients den hochmüthigen Absichten eines siegreichen Königes dienen müssen: So leiten die Unglaubigen, welche nicht weiter denken wollen, als sie sehen können, alles von der Macht, und Klugheit, und Tapferkeit, und Anstalten, und Bündnissen eines grossen Königes her. An Gottes Rath, und Fügung, und Vorsehung, und Regierung wird nicht gedacht. Wenn David einen Gottlosen gesehen, vermuthlich an dem Hofe des Königes Saul, der trotzig war, der sich des Königes Gnade meisterlich zu nutz machte, der sich ausbreitete, der durch allerhand Griffe Reichthum und Gewalt genug an sich zog, der wie ein Lorbeerbaum grünete, der sich mit der Hoffnung schmeichelte, sein Glück müsse auff die spätesten Nachkommen erben; Und gleichwohl ein schneller Unfall alle seine Herrlichkeit auff einmahl zu Boden stürzte, also daß David verwundernd bezeuget: Da man vorüber gieng/ siehe! da war er dahin/ ich fragte nach ihm/ da ward er nirgend funden/ Psalm 37, 35. 36. So erkennet zwar der erleuchtete David, daß eine höhere und gewaltigere Hand diesen sich brüstenden und stolzen Hoffmann zu Boden geworffen, und den Stamm mit den Wurkeln ausgerottet habe;

D 5

Aber

Aber der Unglaube will nicht zulassen, daß Gott die Hand drein geschlagen, und die zur Straffe reiffen Sünden heimgesuchet habe. Die Ungnade des Königes, die List der Neider, die Macht der Feinde, die Untreue der Freunde, die Verleumdungen der Wiedersacher müssen alles bewerkstelliget haben. So weit wird Gott zurücke gesetzt!

Bornehmlich sind diejenigen Wahrheiten dem Unglauben gleichsam ein Dorn in den Augen, wodurch unsere Zuversicht auff die Güte, Treue und Barmherzigkeit Gottes veste gegründet werden kan. Wir behaupten, Gott solle für alle seine Geschöpfe, und trage die seinigen auff den Armen seiner Liebe, und wolke sie nicht verlassen, wenn auch die menschliche Vernunft kein Mittel der Errettung, und keinen Weg der Hülfe mehr siehet. Aber diejenigen, welche alles mit den Augen sehen und mit den Händen greiffen wollen, setzen ihr Vertrauen auff die Mittel, und verlassen sich auff Gott nur so lange, als sie ausrechnen können, daß es ihnen nicht fehlen werde. Dorten verkündigte der Prophet Elisa bey einer entsetzlichen Eheurung eine geschwinde Wohlfeile. Aber höret die Stimme des Unglaubens aus dem Munde eines Hof-Cavaliers des Königes Joram zu Samaria: Wenn der Herr Fenster am Himmel machte/ wie könnte solches geschehen/ 2 Buch der Kön. 7, 2. Was bewog diesen Ritter, die göttliche Hülfe in Zweifel zu ziehen? Er machte den falschen Schluß in seinem Gemüthe: Ich sehe kein Mittel, die Eheurung so plötzlich

lich

lich zu heben, daher ist Gott auch keines bekannt. Wenn ihm der Prophet durch eine vernünftige Vorstellung dargethan und vorgerechnet hätte, auff was Weise eine so geschwinde Wohlfeile möglich wäre: So würde er seinen Beyfall ertheilet haben. Allein da es auff ein Glauben und auff ein Vertrauen ankam: So wolte sich die Thorheit seines Herzens nicht überwunden geben. Wir erkennen hieraus zur Genüge, theuersten Seelen! daß sich die Thorheit des menschlichen Herzens an sehr wichtige, nothwendige, heilsame und tröstliche Gründe unseres allerheiligsten Glaubens wage; und uns dran gelegen seye, dieser Kranckheit vorzubeugen.

Anwendung.

I. Sollen wir nicht zuvörderst von dem Apostel Thoma lernen, daß sich nicht alles mit den Sinnen begreifen lasse? Und daß dem Urtheil der Sinnen nicht alles übergeben werden könne? Schon die Weltweisheit behauptet dieses, und bringet deutliche Beweisgründe herfür. Unsere Gedancken sind gegenwärtig, wir zweiffeln nicht daran; Und doch sehen und betasten wir dieselbigen nicht. Gehet es nun in dem engen Creiß der natürlichen Dinge nicht einmahl an, daß wir dem Beyspiel des Thomas folgen, und unsern Beyfall zurücke halten wollen, wenn die Empfindungen der Sinnen nicht zureichen: Wie viel weniger darff das Reich der Gnaden mit seinen erhabenen Kräfte[n] unter dieses Joch gedrückt werden? Der Glaube weiß, Gott könne mehr thun,
als

als wir bitten oder verstehen/ Ephes. 3, 20. und eine bescheidene Vernunft läßt sich bald genug zum Beyfall lencken, daß dieses höchste Wesen mehr ausrichten könne, als wir mit den Sinnen fassen, wenn sie nur nicht über ihre Grenzen rücket.

II. Wer etwas reifflich nachdencken will, der kan zuweilen eine Seuche an sich wahrnehmen, die ihn allmählich auszehret, wenn er sich be- redet, vollkommen gesund zu seyn. Die heftliche Gestalt übelabgetheilter Glieder siehet ein Blind- der nicht. Wenn man sie aber ihm beschreibet, und ihn, die ungeheuren Theile des Leibes genau zu befühlen, antreibet: So ist es doch möglich, daß er bey noch ungeöffneten Augen anfängt, seine Gebrechen zu erkennen. Ach! wie herzlich wünsche ich, daß kein einiges Gemüth in dem Un- flath des bisher beschriebenen Unglaubens stecken möge. Wie sehnlich flehe ich zu dem Vater der Weisheit und der Offenbarung, daß er doch ei- nem jeden die Gnade verleihen wolle, sich in sei- nem Gewissen selbst zu fühlen, und die Quellen des Unglaubens, des Zweiffels, des Wieder- spruchs, des Mißtrauens, und der sinnlichen Em- pörung nicht nur wieder einen ausgeheitterten Ver- stand, sondern noch vielmehr wieder den Gehor- sam des Glaubens zu entdecken! Dencket, Ge- liebte! es sey eines jeden hohe Schuldigkeit, vor den Spiegel des göttlichen Wortes zu treten, in demselben die innere Gestalt der Seele zu be- schauen, und durch keinen Nebel der Vorurtheile sich verdüstern zu lassen. So wohl die vorherbe- schriebene

schriebene Beschaffenheit der dem menschlichen Gemüthe nachschleichenden Thorheit; als die Erzählung einiger Wahrheiten, welche durch sie verletzt werden, kan uns eine gute Gelegenheit zu einer genauern Untersuchung deßen geben, was in dem Grunde unseres Herzens verborgen lieget. Wie wohl, wie selig wenden wir unsere Mühe an, wenn wir den angebohrnen Unglauben aus seinen heimlichen Winkeln herfürziehen! Und wie viel haben wir gewonnen, wenn wir recht ernstlich glauben können, daß wir von Natur ein so gar unglaubiges Herz haben. Denn werden wir wohl ohne bitterm Schmerken, ohne empfindliche Reue, ohne innige Behmuth diesen unseeligen Schatz des Mißtrauens und Wiedersprechens gegen Gott in uns erblicken können? Und fühlet sich unsere verfinsterte Seele ob ihrem Elend ängstlich gerühret, und wird sie von ihrem Unglauben ernstlich erschrecket: Solte es alsdann so schwehr seyn, dem holdseeligen Evangelio kräftigen Beyfall zu geben: **GOTT hat alles beschlossen unter den Unglauben/ auff daß er sich aller erbarme:** Röm. II, 32. So wird uns selbst die unglaubige Art des sündlichen Herzens, über welche wir bitterlich seuffzen, und kläglich weinen müssen, zu einer Ursache der Freude. Denn wir hören, Gott wolle sich über die Unglaubigen erbarmen, Gott wolle den Unglaubigen von ihrer Kranckheit helfen, und auch diese mit einem so abscheulichen Wust und erbärmlichen Greuel Beladene erquickten. Wolan! so scheue sich niemand in sein Gewissen recht tieff hineinzugraben. Fürchte sich niemand, seine heßliche und übelverstellte

stellte Kräfte des Verstandes im göttlichen Lichte zu betrachten. Denn die Vortheile, so er davon hat, sind wichtig. Er wird überzeugt, daß er voll Unglauben sey. Und nicht ehe, als biß er dieses einräumt, und zwar vor dem heimlichen Gerichte Gottes, kan er recht flehen: **Hilff meinem Unglauben!** Wie schön klinget dieses in den Ohren Gottes und aller himmlischen Heerscharen!

III. O wenn allezeit in dieser Ordnung das Gemüth des irrenden Menschen von seinen Abweichungen sich erholete: Wie viel Freude, was für Frohlocken würde in den Himmeln entstehen! Aber wir wachen billig, geliebteste! und stehen auf unserer Hut. Denn es ist möglich, es gescheheth auch leider! daß uns manche theure, kräftige, heilsame Warheiten an die Seele gedrückt werden: Und wir fühlen davon fast nichts. Wenn das Gewissen bey nahe auffhöret den Namen eines Gewissens zu behaupten, das ist, wenn sich die Gedanken gar nicht mehr untereinander verklagen oder entschuldigen; Wenn eine inwendige Scheu und Furcht für einem allerheiligsten und gerechtesten Wesen uns wenig mehr rühret; Wenn wir ausser der Gegenwart Gottes innerlich und äußerlich eine geraume Zeit zubringen können; Wenn es uns noch darzu süsse vorkommt, daß wir dieses Joch von den Schultern werffen mögen: So ist der Zustand unserer Seele gar gefährlich. Ob es dir, Mensch, gleich nicht sanffte thut, wenn du mit David ruffest: Wo soll ich hingehen für deinem Geist? Wo soll ich hinfliehen für deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist

bist du da; Betrete ich mit in die Hölle (in den tiefsten Abgrund der Erde) siehe/ so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe/ und bliebe am äußersten Meer: So würde mich doch deine Hand daselbst führen/ und deine rechte mich halten/ Psalm 139. v. 7-10; So bringet es dir doch manchen Nutzen, wenn dir GOTT mit seiner Gegenwart auff dem Halse bleibt, wenn er deine Nieren, (deine innerlichen Regungen und Bewegungen) wie David redet, in seiner Gewalt behält, wenn er dir bey allen Unternehmungen gleichsam auff dem Fuß nachgehet, und dich beobachtet, wenn dein Gewissen mercket, der HERR sey ein lebendiger und sehender, 1 B. Mos. 16, 14. und dich nicht aus der Furcht und Empfindung GOTTes entsinken lässet. Denn die Thoren sprechen (dencken) in ihrem Herzen: Es ist kein GOTT/ Psalm 14, 1. und der Verfall des gröbsten Heidenthums bringt mit sich, daß man ohne GOTT in der Welt lebet/ Ephes. 2, 12. Wo aber noch ein Gefühle des Gewissens übrig bleibt, da ist er nicht so gar ferne von denen, die in ihm leben, weben und sind, Apostel Gesch. 17, 27. 28.

IV. Es mag sich kein Mensch mit Recht einer Schuldigkeit entziehen, daran ihm selbst so unaussprechlich viel gelegen. Unser eigenes Wohl verbindet uns, nicht in sicherer Trägheit zu ruhen; Sondern weiter nachzudencken, und auff einem unbetrüglischen Grund zu kommen. Es mag das Gewissen ganz und gar verhärtet seyn; oder in einem tieffen Schlummer liegen; oder die Nacht
und

und Gegenwart Gottes fühlen: So ist es zuträglich, und heilsamer, und seeliger, daß er sich selbst auff das genaueste kenne, und wie weit die Thorheit des Unglaubens entweder noch herrsche, oder besieget seye, gründlich verstehe. Gesezt: Ein Mensch vergreiffet sich mit seinen Urtheilen nicht an den grossen Wercken der Gnade und Macht Gottes; er läßt den Wundern ihr Ansehen; er verehret die göttliche Vorsehung; er schmäheth das Bild des verborgenen Heilandes nicht an seinen Jüngern; er hält die Kirche für eine Stadt des lebendigen Gottes; er verabscheuet die Bosheit, Muthwillen, Eigensinn, Stolz und Frevel der armen Geschöpfe, welche wieder ihren Schöpfer und seinen Sohn, den er doch zum König eingesetzt hat, Psalm 2, 6. die unseeligen Waffen der Verläugnung und Spöttey führen, und in ihrem Herzen fragen: **Wer ist der Herr/des Stimmes ich hören müsse?** 2 B. Mos. 5, 2: So ist doch diese Bescheidenheit nicht genug, seine Seele aus der Gewalt des Satans zu reißen, und in das Reich des Sohnes Gottes zu versetzen. Du bist, o Mensch! wenn du dich gleich den verruchtesten und verstocktesten Thoren nicht beygefellest, deswegen nicht gleich ein wahrhaftig Weiser; noch, wenn du gleich mit den stärcksten Banden der Finsternis und des Unglaubens nicht gebunden bist, ein wahrhaftig erleuchteter, und glaubiger, und Gottes Freund, Kind und Erbe. Dahin soll dich dein Nachdencken leiten, daß du innen werdest, Licht aus Gott müsse dir zufließen; Krafft aus der Höhe zur Busse müsse dich anziehen und umändern;

welche nichts für wahr halten wollen. 65

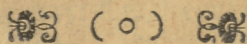
ändern; und ein rechtschaffener Gehorsam des Glaubens müsse in dir aufgerichtet werden, daß du vor Gott weiter nichts wissest, nichts habest, nichts bringest, denn Jesum Christum den gecreuzigten. So magst du dich in diesem HERRN freuen, und dich seiner im Glauben rühmen.

V. Und mit diesem Trost erquicken sich warhafftig-Befehrte und zum lebendigen Glauben gebrachte Seelen. Es mag ihr Heiland auff dem Thron der Majestät so hoch sitzen, als er will; So schreyet ihr Herz mit Zuversicht: Ich steig zu dir hinauff im Glauben; und fordert hinwieder von ihm: Steig du in Lieb herab zu mir. Und sie fordern es nicht vergeblich. Sie sind mit einem Heilande verbunden, der niemand verlässet, versäumet, verwahrloset, verachtet. Sie werden erhöret. Sie erfahren die Warheit der Verheißung Jesu: Ich will euch nicht Waysen lassen/ ich komme zu euch/ Joh. 14, 18. Sie werden vom Unglauben nicht hin und hergezrieben. Sie wüßten nicht, wohin sie gehen sollten, wenn sie Jesum verlassen müßten, weil er Worte des ewigen Lebens hat, und sie haben geglaubet und erkannt, daß er sey Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Joh. 6, 68. 69. Sie sind einmahl recht ernstlich und warhafftig zu ihm gekommen, als francke und gebrechliche, als mühselige und beladene, als elende und Sünder, und haben Ruhe für ihre Seelen gefunden: So begehren sie ihn mit keinem andern Trost mehr zu vertauschen. Es ist ihnen wohl bey diesem sanfftmutigen, und freundlichen, und treuen Sünder-
E Freunde,

Freunde, und sie wissen zuverlässig, daß sie an der Brust seiner Liebe ewig sanfft ruhen werden.

Schluß-Gebet.

Herr Jesu, du holdseeliger, du liebe-
 render, du gütigster Menschen-
 Freund! Wir dancken deiner Treue, daß
 du uns nicht in der angebohrnen Unwissen-
 heit und Thorheit verderben lässest. Ent-
 fernen wir uns von dir; so nahest du dich
 zu uns. Wollen wir nicht glauben; So
 bleibest du doch getreu, und kanst dich
 selbst nicht läugnen. Bewahre uns alle
 fürder Sünde des Zweiffels und Unglau-
 bens. Bezähme den frechen Hochmuth
 der unerleuchteten Vernunft! Erleuch-
 te die Unwissenden, hilff dem Unglauben
 der Unbekehrten, stärke die Schwach-
 gläubigen, bevestige die Getrosten, und
 mach uns alle selig,
 Amen!



III.

Von der

Thorheit Derjenigen,

Welche

nichts glauben wollen,
was sie nicht mit den Augen sehen,
und mit den Sinnen empfinden.

Über

Joh. 20. v. 24. und 25.

gehalten

In der Hof-Kirche
zu Bayreuth

1729.

Innhalt.

Eingang:

Gebet.

Abhandlung:

Daß im Verfahren derjenigen, welche nichts glauben wollen, was sie nicht sehen und greiffen, eine grosse Thorheit stecke.

Beweis:

- 1) Sie handeln wieder ihre eigene Grund = Sätze, und lassen an einem Ort gelten, was sie an dem andern verwerffen.
- 2) Können wieder die Wunderwerke, Glaubwürdigkeit der heiligen Geschichtsschreiber und Göttlichkeit der heiligen Schrift nichts tüchtiges und zulängliches auffbringen.

3) Können, ohne die besondere Regierung Gottes einzuräumen, von den Welt-Begebenheiten keinen zulänglichen Grund angeben.

4) Müssen die Ungereimtheit ihres Satzes selbst aus dessen Erklärung erkennen.

Anwendung:

I. Lehre:

Die göttliche Offenbarung hilft aus vielen Schwierigkeiten, und giebt die rechte Weißheit.

II. Vermahnung:

Wir sollen dem Rath Christi folgen, Joh. 7.

III. Trost:

Seeligkeiten derjenigen, so den Rath annehmen.

Gebet.

Du lebendiger Gott! der du allein die wahre Weißheit schenckest, und ohne dessen Licht wir in allerley Finsternissen der Thorheit herumirren; wir sind zwar durch den Sünden-Fall von der seeligen Erkenntniß, und dem vertrauten Umgang mit dir weit entfernet worden; aber dein Herz wallet von Begierde, die Dunkelheit unserer Seele wieder zu erleuchten, und uns von der Seuche der Unwissenheit und Blindheit zu heilen. Und wie du uns durch das Licht der Natur auf eine nützliche Art in dem äusserlichen Leben leitest: also wilst du uns durch die Offenbarung, und die Erleuchtung deines Heiligen Geistes in die himmlische und seelige, und alle Vernunft weit übersteigende Erkenntnis Jesu Christi führen; und in Jesu Christo Gerechtigkeit, Leben und Friede schencken. Wir demüthigen uns vor dem Thron deiner Herrlichkeit, und bitten dich, Hochgelobter Heiland! Du wollest auch unsere jetzige Versammlung mit Gnade aus der Höhe, und mit Hülfe aus dem Heiligthum erfreuen, und zur

E 3

Be

Betrachtung deines Wortes Segen und Frucht gnädiglich verleihen.

Joh. 20. v. 24. und 25.

Wir betrachten in dem Namen unseres Hochge-
lobten Heilandes

Die Thorheit derjenigen, welche
nichts glauben wollen, als was sie
mit den Augen sehen, und mit den
Sinnen empfinden können.

und, da wir 1) dieses Laster beschrieben/
2) wieder welche Wahrheiten daselbe sich
am meisten rege/ gezeigt haben: so werden wir
nun vor diesesmal darthun müssen

Wie nach in diesem Laster eine erschreck-
liche Thorheit stecke.

Senn wir beweisen wollen, daß mit dem
Unglauben derjenigen, so auff ihre
Sinnen und Vorstellungen alle Ge-
wisheit gründen, eine recht grosse Un-
vernunft verknüpffet sey: so werden wir einige
Ordnungen der Wahrheiten durchlauffen, und
die Blindheit des sich selbst verderbenden Ver-
standes beleuchten.

I Die erste Gattung der Wahrheiten wieder
welche der Unglaube seine Thorheit ausschüttet,
betrifft die Gnaden-Wirkungen Gottes in den
Seelen

Seelen der Menschen, die sich zu ihm bekehren. Warum läugnet nun die verblendete Vernunft das Reich Jesu Christi? Warum will sie dem Heiligen Geist eine Krafft absprechen das Gewissen zu rühren, das Gemüth zu erleuchten, und das Herz zu ändern? Ist denn das genug, wenn ein verkehrter und verstockter Mensch saget: Ich habe noch nichts davon erfahren oder empfunden? Ein solcher handelt, ehe ers vermuthet, wider seine eigene Regel, und begehret etwas widersprechendes und thörichtes. Er will alles auff die Empfindungen seiner Sinnen bauen, und nimmt doch vieles vor wahr und gewiß an, und zweiffelt nicht im geringsten dran, welches er nie selbst gesehen. Lasset uns die Sache mit einem deutlichen Exempel erläutern. Läugnet wol ein solcher, daß ein entferntes und mächtiges Land in der Welt angetroffen werde, welches Indien heisset? Nein, er scheuet sich, vor andern vernünftigen Leuten zu einem Gelächter zu werden. Aber warum des? so viel Zeugnisse der todten würden wieder seine Unbesonnenheit schreyen; und so viel tausend Stimmen der Lebendigen würden ihn seiner Thorheit überführen. Kein Mensch würde seinem Einfall Raum geben: weil er das Land nicht selbst gesehen, so sey er nicht schuldig, andern die es gesehen, Glauben beizumessen. Nun wolan! Hat denn das Reich Jesu Christi keine Zeugen? Ist es nicht so, meine Geliebte? gleich wie es jetzt eine unbetrügliche Wahrheit auch in den Augen vieler Schwerglaubigen ist, daß ein glückseliges und gesegnetes Indien gefunden werde:

werde: also wird es über etliche hundert Jahre eben so wahr seyn. Und wenn auch Gott seine gewaltige Hand über diese Morgenländische Gegenden strecken, sie von dem Erdkreis weggreissen, und ganz und gar vertilgen würde: so bliebe doch dieses unläugbar, daß ein solches Land gewesen. Wolan stehet denn das Reich unseres Hochgelobten Heilandes auff ungewissern Gründen? Wir können von Christi Geburt an bis auff unsere Zeiten durch alle Jahr hunderte eine Menge Zeugen aufftreiben, welche einmüthig behaupten, Christus habe durch seine lebendige Kraft ein herrliches Reich auffgerichtet, er lebe und regiere in ihren Seelen, er erfülle sie mit himmlischer Kraft, mit göttlichem Licht, mit lebendigem Troste, er habe den Geist der Hoffnung, der Ueberzeugung, und des Gebetes in ihre Herzen ausgegossen, und sie achten diese Glückseligkeit höher, denn die Reiche des ganzen Erdkreises. Und unter diesen Zeugen finden sich gelehrte und scharfsinnige, welche die Lehre vom Reich eines gecreuzigten nunmehr aber lebenden und herrschenden Heilandes anfänglich unter die Träume einer verwirrten Einbildungskraft rechneten; es finden sich darunter einfältige, welche durch die Schwache ihres Verstandes verhindert wurden, eine zusammenhangende, und wol eingerichtete Erzählung zu machen, wenn die Sache nicht selbst in ihrem Gemüthe gegenwärtig wäre, und sie davon nichts bey sich mercketen; es finden sich darunter Kinder, welche von ihrem zarten Alter nicht Stärke und Standhaftigkeit genug bekommen hätten eine solche Wahrheit auch
in

in Verfolgungen und Trübsaalen zu bekennen; Es finden sich darunter reiche, welche um des Reiches Jesu willen den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet; Es finden sich darunter junge und Leute in ihren blühenden Jahren, welche der Welt nicht zu genießen begehret, nur damit sie der himmlischen Herrlichkeit sich nicht verlustig machten; Es finden sich darunter alte, welche ihre eingewurzelte Meinungen schwerlich würden haben fahren lassen, wenn nicht eine höhere Kraft ihren Eigensinn überwunden hätte; Es finden sich darunter freche, muthige und unerschrockene, welche gleichwol der himmlischen Wirkung nicht widerstehen können, sondern die Majestät Jesu demüthig anbeten gelernet; Es finden sich darunter verzagte und furchtsame, schwache Weibsbilder, elende Kinder, blöde Jünglinge, schüchterne Mägdlein, erschrockene Knaben, welche manchesmal mit einem erstaunendem Helden-Muth der Gefahr entgegen gegangen, die Martern freudig ausgestanden, dem Tode getrost in die Augen gesehen, den wütenden Tyrannen muthig Troß gebothen, und die zeitlichen Trübsaalen so wenig, als die reizende Herrlichkeit dieser Welt geachtet, nur damit sie würdige Jünger ihres Heilandes, und untadeliche Glieder seines herrlichen und seeligen Reiches bleiben möchten. Ja es finden sich darunter sterbende, welche die besondern Betrachtungen und Absichten auff das gegenwärtige Leben, welches nun vor ihnen verschwindet/ ablegen, und in die Ewigkeit hineinziehen: und auch diese geben unpartheyisch der lebendigen Hoffnung, so in ihnen

E 5

ist,

ist, ein ungezwungenes und uneigennütziges Zeugnis, und bevestigen den Grund der Hoffnung im sterben, dessen sie sich im Leben trösteten und rühmeten. Wenn nun ganze Schaaren Zeugen, gelehrte und ungelehrte, scharfsinnige und einfältige, vornehme und geringe, reiche und arme, junge und alte, unerschrockene und zaghaftige, lebende und sterbende miteinander aufstreten, und einmüthiglich dem Reich und Namen Jesu die Ehre geben; sollte es nicht einer halben Raserey ähnlich seyn, wenn der Unglaube sie alle für blind, für bethört, für verführt, für betrogen, für bezaubert, für verrückt im Kopff, und für recht dumm und einfältig halten wolte: und zwar aus der Ursache, weil er die Vorzüge, die Güter, die Herrlichkeit, die Seeligkeit, die Früchte eines so gesegneten Reiches, und die Macht und Hoheit eines so gewaltigen Königes noch nicht erblicket hätte? Wenn ein Schiff voll Leute aus den nahe am Nord-Pol liegenden Ländern ankame, und sie bezeugten mit einem Munde, sie seegelten von einem Ort her, da es über ein halb Jahr Tag wäre: Würden sie nicht den für höchst unvernünftig halten, der ihnen widerspräche, und behauptete: Das müßte ein erdichteter Tag seyn, man wüßte bey uns nichts von so langen Tagen, er könne gar nicht begreifen, wie es möglich wäre, daß die Sonne einen so langen Tag mache. Nicht besser, nicht gründlicher, nicht bündiger sind die Schlüsse, welche der Unglaube wieder das geistliche und im Herzen der Gläubigen blühende Reich unseres Heilandes Jesu Christi schmiedet. Daher können wir die Thorheit desselben ohne Mühe erkennen.

Aber

Aber ich muß allhier einem Einwurff begeg-
 nen. Ein Wiedersacher möchte einwenden: Ich
 „nehme etwas für wahr an, welches ich nicht mit
 „eigenen Augen gesehen, und lasse gerne das Zeug-
 „nis anderer in gewissen Fällen gelten. Ich wie-
 „derspreche dem langen Tag des kalten Norden
 „keinesweges; ob mich gleich meine eigene Erfah-
 „rung davon nicht überzeuget hat. Allein ich
 „könnte bald zu dieser Erfahrung gelangen, und
 „eine einige Reise würde mir die Sache gegen-
 „wärtig darstellen. Mit den Wirkungen der
 „Gnade hat es eine gar ungleiche Verwandnis.
 Dieser Einwurff bestehet nicht lange. Erstlich
 warum lässest du einmahl Zeugen zu; das andere
 mahl nicht? Nimmst du etwas auff das Zeugnis
 gewisser Leute für wahr an, welche sich auff ihre
 Augen und Erfahrung beruffen: So bist du
 schuldig andern gleiches Recht wiederfahren zu
 lassen, so lange du ihre Untreue, oder Untüchtigkeit
 nicht darthun kanst. Wenn nun Leute zeugen:
Gott habe sie geseegnet mit allerley geist-
 lichen Seegen in himmlischen Gütern durch
 Christum/ Ephes. 1, 3. und ihre Herzen gereini-
 get und erleuchtet: So erforderte die Billigkeit,
 daß du, was sie an sich erfahren zu haben vorge-
 ben, nicht ehe lägnetest, ob du gleich noch nichts
 davon wüßtest, als biß diese Leute entweder als
 Betrieger oder als Betrogene verworffen werden
 können. Zum andern: Warum soltest du die
 Wirkungen der Gnade nicht selbst fühlen kön-
 nen? Begieb dich in die Ordnung, bediene dich
 der Mittel, fange die Sache recht an, folge dem
 Rath

Rath des Heilandes (davon wir hernach reden wollen): So wirst du zur Erfahrung selbst geleitet werden. Wie unvernünftig würde dein Bezugen seyn, wenn du den Seefahrenden also bezeugen woltest: Ich halte den langen Tag für eine Einbildung, die ihr euch machet, denn ich hab ein so lang daurendes Licht nicht mit eigenen Augen empfunden. Und weil ich mich nicht auff die Reise begeben kan oder mag: So will ichs auff ewig für einen erfonnenen Traum halten. Nicht mehr Verstand lieget in diesem Schluß des Unglaubens: Ich halte die vorgegebenen Wirkungen der Gnade für Einbildung, weil ich durch keine eigene Erfahrung davon versichert bin. Und weil mir die angerühmten Mittel, der gezeigte Weg, die angewiesene Ordnung, in welcher ich zur Übung und Erfahrung selbst gelangen soll, nicht anstehen: So will ich die Sache ewig unter die Phantaseyen rechnen.

Weil dem Unglauben die herrlichen Gnaden-Wercke Gottes, so ihm aus den verfloßnen Zeiten unter die Augen gestellet werden, unallerley Ursachen willen verdächtig vorkommen: Wolan! so wollen wir ihn aufffordern, weil er doch gerne alles mit den Augen siehet, und mit den Händen greiffet, daß er sich umschauet, und betrachte, was er selbst zu seinen Zeiten wahrnehmen könne. Solte es denn so gar schwehr fallen, ein Exempel auffzubringen, da sich jemand wahrhaftig zu Gott bekehret hat, und mit dem eine recht grosse Veränderung vorgegangen? Die Erfahrung lehret noch immer, daß Leute eine recht merck-

merkwürdige Veränderung ihres Sinnes, ihres Herzens, ihres Wesens, und ihres ganzen Lebens leiden. Woher kommt wohl das? Leute, in deren Adern das Geblüt freudig und munter sich bewegt; Die von traurigen und melancholischen Gedanken weit entfernt sind; Die in der Blüthe der Jahre stehen; Die von keiner Krankheit angefallen und von keinem Kummer genaget werden; Die eine grosse Neigung zur Wollust und zum Ehrgeiz bey sich tragen; Ja, die ihren Lüsten und Begierden schon gewaltig zu dienen angefangen, und in den besten Jahren und Umständen sich befanden, die Welt erst recht zu genießen, auch solche Leute fangen an, ihren Begierden abzubrechen, der Welt sich zu entziehen, die Süßigkeiten dieser Zeit zu verachten, einer herrlichen Demuth nachzustreben, mit einem Wort: Ganz neue Menschen zu werden. Alles dieses siehet der Ungläubige mit Augen. Was kan er aber für eine zulängliche Ursache einer so schnellen, so grossen, so wunderbaren Veränderung an die Hand geben? Aus welchem Grunde kan er wohl so besondere Wirkungen herleiten? Nicht unsere Natur selbst kan eine solche Veränderung wirken: Denn es wird dieselbe ganz umgekehret, und verneuret, und es gehet etwas vor, so ihr an sich gewaltig zuwieder ist, und den Abgrund ihres Verderbens, ihre liebste Lust, ihre mächtigste Neigung, ihre am tieffsten eingewurzelte Begierde angreiffet. Nicht die äusserliche Zucht, Ordnung, Gewohnheit, Umgang mit andern, und andere dergleichen Ursachen können eine solche Veränderung herfürbringen:

bringen: Denn sie richten weiter nichts aus, als daß ein Mensch einen guten äußerlichen Schein, eine wohlstehende Erbarkeit, eine geordnete Lebens-
Art an sich nehme. Jene Veränderung aber geschiehet auch in dem innersten Grund des Herzens, und gehet nicht von aussen in das inwendige; Sondern bricht aus dem inwendigen in das äussere, und setzet manchesmahl, wie dort von Paulo gelesen wird Apostelg. 9, 21. die Leute in Verwunderung, daß sie sprechen müssen: Ist das nicht/ der zu Jerusalem verstörete alle/ die diesen Namen anrufen? Nicht eine muthwillige Verstellung und böshafte Heuchelei kan zum Antrieb einer solchen Sinnes-Verwandlung gemacht werden: Denn es fällt bey manchen aller Eigennus, alle Gemächlichkeit, alles Lob, alle Vortheile der gegenwärtigen Zeit hinweg. Er setzet sich aus der Gnade der vornehmsten Beförderer, aus der Gewogenheit der ansehnlichsten Gönner, aus der Liebe der vertraulichsten Freunde, aus der Hoffnung der gewünschesten Vortheile, aus dem Besiz des Lobes, welches ihm schon häuffig zuwilete. Er sinckt in Verachtung bey grossen, in Schmach bey geringen, in Haß bey gleichen, und siehet allenthalben nur Creuz und Hoffnung, aber eine in die Ewigkeit dringende Hoffnung, um sich. Wenn nun weder die Krafft der Natur, noch die Stärke der äußerlichen Zucht, noch die List der Vorstellung ein Gemüth so wunderbar umwenden kan: So bleibt keine andere Ursache übrig, als die Grösse der überschwenglichen Gnade, welche allein neue Menschen schafft.

II. Die

II. Die Thorheit der Zweiffler wird auch an denjenigen Warheiten offenbar, welche die Göttlichkeit der heiligen Schrift, die Gewißheit der Wunderwercke, die Treue und Glaubwürdigkeit der Männer Gottes im alten und neuen Bunde, und die Wahrheit unseres allerheiligsten Glaubens betreffen. Ich habe nicht nöthig, mich hier in einige Weitläufigkeit einzulassen. Die scharffsinnigsten und gelehrtesten Männer haben die Sache Gottes wieder das Reich des Unglaubens vertheidiget. Nur so viel muß ich wiederholen: Ist es nicht eine Thorheit, wenn man ein Buch und die darinnen enthaltene Lehre nicht für göttlich erkennen will, wieder dessen himmlischen Ursprung nie etwas erhebliches aufzubringen gewesen? Handelt man vernünftig genug, wenn man die Stimme der Zeugen nicht anhört, welche so weit entfernt von allem Verdacht der Betriegeren, so unbestecht vom eigenen Nutzen, so unauffgelegt zum Gesuch eigener Ehre, so unfähig zur Annehmung fleischlicher Tage; und doch mit so vielen Vorzügen ausgerüstet, und so wichtigen Merckmahlen bezeichnet sind, daß sie andern die Warheiten eröffnen konnten, und eröffnen wolten? Ist der enge Becirck unseres Verstandes ein zureichender Grund, daß nie keine Wunderwercke geschehen? Laßt ein grosser Künstler einem einfältigen Menschen zu, daß er durch diesen ungereimten Schluß seine Geschicklichkeit in Zweifel ziehet: Weil ich nicht fassen kan, wie du so künstliche Sachen verfertiget habest, so behaubte ich mit Recht, daß deine Hand sie nicht ausgearbeitet habe?

III.

III. Allein ich will zur göttlichen Regierung und Vorsehung mich wenden, und erwegen, ob man dieselbe ohne Thorheit von den Begebenheiten der Welt ausschließen könne? Wir wollen unsere Gedancken nur auff einen einzigen Fall lencken. Man nimmt durch die Erfahrung wahr, daß vor vielen andern Sünden die Ungerechtigkeit ganze Länder umstürze, mächtige Königreiche verändere, edle Geschlechter ausrotte, und die Nachkommen mit Fluch und Unseegen verfolge, biß sie von dem Erdboden vertilget sind. Die Begebenheiten selbst kan der Unglaube nicht läugnen. Die Geschichte der vergangenen Zeiten stellen uns genug Exempel vor die Augen. Wie viel könnten unsere Väter erzählen? Und was erleben wir selbst nicht: Wenn wir anderst um den Zustand solcher Länder und Orte uns etwas genauer bekümmern wollen, da es sein unordentlich und ungerecht hergehet? Nur um die Ursache ist die Frage: Geschiehet das ungefehr? Oder lässet Gott endlich seine Gerichte losbrechen? Die Unglaubigen wollen freylich von der göttlichen Regierung nichts wissen, und seine gewaltige Hand nicht erkennen. Aber warhafftig damit begehen sie eine der größten Thorheiten. Denn erstlich ist zwischen dem Laster der Ungerechtigkeit und einem erschrecklichen Untergang und Ausrottung einer ganzen Familie keine natürliche und nothwendige Verknüpfung. Ein unkeuscher schwächt seine Natur, verzehret seine Kräfte, und opffert einen Theil seiner Munterkeit, Gesundheit und Lebens dem Brand der Lüste auff: Und wir begreif-

begreifen, wie es ganz natürlich zugehe, daß er in dieses Elend sincket. Ein Zorniger treibet die Galle durch alle Glieder, verderbet alle Säfte, und erweckt die schädlichsten Bewegungen in dem entzündeten Körper: Und wir sehen gar leicht ein, daß der wütende Zorn die Gesundheit verlege, und das Wohlsseyn des Leibes zerrütte. Ein unmäßiger stürmet auff die arme Natur, unterdrückt die muntern Lebens-Geister durch die Last der Speisen, und ersäufft Verstand und Stärke in dem Ueberfluß des Getränkes: Und wir urtheilen ohne Mühe, daß ein solcher Schwelger und Trunckehold einen mercklichen Theil seiner Tage mit den seuffzenden Creaturen, die er so schnöde mißbraucht, verzehre. Denn eine solche Frucht entstehet aus dem Laster sehr natürlich, und die Straffe quillet schon aus der Sünde. Aber ungerecht handeln, Geschencke nehmen, den Armen unterdrücken, den Verlassenen aussaugen, die Unschuldigen verfolgen, dem Mächtigen heucheln, das Recht beugen, dem Arbeiter seinen Lohn vorenthalten, alles an sich ziehen, groß und stolz werden, und in der Fülle des Zeitlichen seines Gottes vergessen: Das sind Handlungen, welche unmittelbar weder der Gesundheit, noch dem äußerlichen Zustand natürlicher Weise, oder durch einen Einfluß und Wirkung ihrer eigenen Natur und Beschaffenheit, einen Schaden zufügen. Ja, es sind zum andern vielmehr solche Handlungen, dadurch man dem Ansehen nach desto vermögender wird, vor sich und die seinigen erst recht zu sorgen, sein Glück erst recht zu bevestigen, und einen dauerhaft-

F

ten

ten Grund zu legen, auff welchem Kinder, und Kinder des Kinder, und die spätesten Nachkommen ihre Herrlichkeit und ihren Wohlstand ruhen lassen. Denn wer reich ist, der kan sich heiffen, wie es sein Herk begehret. Gleichwohl pfelet sich niemand übler zu rathen, als die Ungerechten, und es erfolget gemeinlich gerade das Gegentheil ihrer Wünsche und Absichten. An statt, daß ihr Geschlecht nach ihnen blühen soll, verdorret es, oder wird wohl durch einen gewaltigen Sturm des augenscheinlichen Zorn-Verhängnisses Gottes niedergeworfen. Ja, sprichst du, es geschiehet ungefehr. Es ist ein blinder Zufall. Wenn ein Geschlecht eine Zeitlang gegrünet hat, so nimmt es wieder ab. Aber sage doch, lieber Mensch! erstlich: Warum folgen denn solche Schicksale eben auff die Ungerechtigkeit, und nicht auch mit so bedenklichen Umständen auff andere Laster? Wie kan es denn von ungefehr so zutreffen, daß die Ungerechtigkeit und dergleichen erschreckliche Gerichte beysammen sind, und selten, wenn sie auch langsam erscheinen, das dritte und vierdte Glied verschonen? Warum gehet manches Geschlecht so schleunig, so unvermuthet, so bedenklich zu Grunde, wenn es mit Söhnen und Erben reichlich und auff eine lange Reihe der Jahre hinaus besetzt zu seyn schiene? Zum andern warum treffen denn die göttlichen Drohungen und der Ausgang selbst so genau miteinander überein? Warum wird noch immer erfüllet, was vor so vielen Jahrhunderten, und bey ganz anderer Gestalt des äußerlichen Zustandes der Welt vorher verkündiget worden? Sopher von Maema
 zeuget

zeuget im Buch Hiob cap. 20, 4. folg. weißest du nicht/ daß es allezeit so gegangen ist/ sint daß Menschen auff Erden gewesen sind? daß der Ruhm der Gottlosen stehet nicht lange/ und die Freude des Zechlers währet einen Augenblick. Wenn gleich seine Höhe in den Himmel reichet/ und sein Hauß an die Wolcken rühret; So wird er doch zuletzt umkommen/ wie ein Dreck/ daß die, vor denen er ist angesehen/ werden sagen: Wo ist er? Wie ein Traum vergehet/ so wird er auch nicht funden werden, und wie ein Gesicht in der Nacht verschwindet. Hiob selbst bekräftiget es Cap. 27, 8. 14. Jesaias rufft das Wehe über die Ungerechten, und es kommt: Wehe denen/ die ein Haus an das andere ziehen/ und einen Acker zum andern bringen/ biß daß kein Raum mehr da sey/ daß sie allein das Land besitzen. Es ist vor den Ohren des H. Eren Zebaoth/ was gilt's/ wo nicht die vielen Häuser sollen wüste werden? Jes. 5. v. 8. 9. Wie nachdrücklich stimmt Ezechiel bey: Das Volck im Lande über Gewalt/ und rauben getrost/ und schinden die Armen und Elenden/ und thun den Fremdlingen Gewalt und Unrecht. Darum schüttete ich meinen Zorn über sie/ und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihr ein Ende/ und gab ihnen also ihren Verdienst auff ihren Kopf/ Ezech. 22, 29. 31. Wie gleiches Sinnes ist Micha, wenn er eiffert: Höret/ die ihr das Recht verjähmet/ und alles/ was auff-

F 2

richtig

richtig ist/ verkehret. Die ihr Zion mit Blut bauet/ und Jerusalem mit Unrecht. Ihre Häubter richten am Geschencke/ ihre Priester lehren um Lohn/ und ihre Propheten wahrsagen um Geld/ verlassen sich auff den H'Ern/ und sprechen: Ist nicht der H'Er unter uns? Es kan kein Unglück über uns kommen. Darum wird Zion um euert willen wie ein Feld zerpfüget/ und Jerusalem zum Steinhaußen werden/ Mich. 3, 9. II. 12. Und David verkündiget einem solchen Ungerechten den Untergang: GOTT wird dich gang und gar zerstören/ und zerschlagen/ und aus der Hütten reissen, und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten/ Psalm 52, 7. Wenn die Erfahrung uns zu so vieler Auffmerksamkeit veranlasset; und die Drohungen des allerheiligsten und gerechtesten Gottes mit dem Ausgang übereinstimmen; und ein erdichteter ungelehrer Zufall uns am allerwenigsten aus den Schwierigkeiten herauswickelt: So mag der Unglaube sich winden, wie er will, er muß einräumen, daß GOTT ein eifriger GOTT sey, der die Missethat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierdte Glied heimsucht. Demnach handeln alle diejenigen unweisslich, welche die ausgestreckte Hand Gottes nicht erblicken wollen. Und es trifft sie der Ausspruch des Propheten: Wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird/ so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit/ sondern thun nur übel im richtigen Lande/ denn sie sehen des H'Ern Herrs

Herrlichkeit nicht. *Herr!* deine Hand ist erhöht/ das sehen sie nicht/ wenn sie es aber sehen werden/ so werden sie zuschanden werden/ Jes. 26, 10. 11. Ja! wenn ein erleuchteter David mit grosser Gewißheit ruffet: *Herr!* du lässest mich fröhlich singen von deinen Wercken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. *Herr!* wie sind deine Werke so groß! deine Gedancken sind so sehr tieff! So muß er zugleich den Unglaubigen ihre Thorheit vorrücken: Ein Thörichter glaubet das nicht/ und ein Narr achtet solches nicht/ Psalm 92, 5. 6. 7.

IV. Wir wollen, Geliebte! in diese Betrachtung nicht tiefer hineingehen. Es ist unserer Absicht mehr gemäß, daß wir noch erwegen, was für ungereimte Dinge aus einem so schädlichen Irrthum entspringen. Wer seinen Sinnen die Entdeckung und Gewißheit aller Wahrheiten überlässest, und nichts für wahr annimmt, als was er mit Augen siehet und mit Händen greift, der stürzet sich von einem Vorurtheil in das andere. Er raubt seiner Seele ein vortreffliches Vermögen, womit sie ihr Schöpfer ausgerüstet hat, dadurch sie auch ohne die äußerlichen Sinnen etwas begreifen kan, und reiset sich selbst, daß ich so rede, das eine Aug des Verstandes aus. Er spricht Gott die Macht ab, mit unserem Geiste sich einzulassen, und in denselben vermittelst seines lebendigen Wortes durch kräftige Überzeugung zu wirken, und uns in eine wahre Gewißheit zu setzen. Er bestimmet den Wahrheiten so enge Grenzen, daß, welche sich in die engen Circul seines Begriffs nicht fassen lassen,

sen, alle n.iteinander für Lügen und Traume erkläret werden. Er macht sich selbst zum Elaven einer eigenwillig=erwählten Grund=Regul, deren Unrichtigkeit alle andere, nur allein er nicht, ganz leicht einsehen. Er verzäunet sich den Weg zu den heilsamsten Warheiten, absonderlich der göttlichen Offenbarung, und muß einem beständigen Zweifel unterworffen seyn. Er stößet den Grund einer Erkenntnis um, welche sich weit über die Sinnen schwinget, und beraubet sich dadurch der seeligsten Mittel, zur wahren Ruhe der Seele zu gelangen. Er setzt sich, so viel an ihm liegt, in die niedrige Reihe des Viehes, welches allein von den Sinnen und sinnlichen Begierden regieret wird, und in dem was er natürlich erkennet/verdirbt er/ Jud. vers. 10. Und in einem solchen Bezeugen wird niemand etwas weises antreffen.

Anwendung.

I. So verwerffen wir denn billig, Geliebte! die schädliche Regul des verirreten Thomas: Es sey denn/ daß ich in Jesu Händen sehe die Nägelmahl/ will ichs nicht glauben. Wir suchen in dem Unglauben keine Weisheit; Sondern halten das für den heilsamsten, und sichersten, und besten Weg, wenn uns Gott zu einer lebendigen und fruchtbarn Erkenntnis seiner selbst und seines Sohnes leitet. Das ist das ewige Leben/ daß wir den allein wahren Gott/ und den er gesandt hat Jesum Christum erkennen/ Joh. 17, 3. Und dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkens

erkenner, 1 Cor. 1, 21. so streben wir nach einer
Beweisung des Geistes und der Krafft auff
daß unser Glaube bestehe nicht auff Mens-
schen Weisheit, sondern auff Gottes Krafft/
1 Cor. 2, 4. 5.

II. Damit wir aber einen Weg finden, der
uns von dem rechten Zweck nicht ableitet: So las-
set uns nur dem Rath unseres treuen Heylandes
folgen: So jemand will des (Vaters) Willen
thun/ der wird innen werden/ ob diese Leh-
re von Gott sey/ oder ob ich von mir selbst
rede/ Joh. 7, 17. Kein besseres, zuverlässigeres
und sicheres Mittel könnte vorgeschlagen werden.
Jesus versichert: Meine Lehre ist nicht mein/
sondern des/ der mich gesandt hat. Wie greif-
fen wir es an, daß wir dieses als Wahrheit anneh-
men können? Der weise Heiland verlangt nicht,
daß wir in Dummheit und Unwissenheit zufahren
sollen. Damit wäre uns nicht geholffen.

Er begehret erstlich ein noch freyes und noch
ungefeyteltes Gemüth, welches den Vorsatz nicht
mitbringt, die Wahrheiten zu verwerffen. Thomas
war nicht frey: Er hatte schon den Entschluß ge-
faßt nicht zu glauben. Das Gemüth muß in die-
ser Fassung stehen: Ich erkenne noch nicht deutlich,
was wahr oder falsch ist. So bald ich es einsehen
kan, werde ich meinen Beyfall augenblicklich er-
theilen. Inzwischen will ich alles unentschieden
stehen lassen.

Zum andern fordert er ein Wollen: So je-
mand will; Und zwar einen ernstlichen Willen,
zur Erkenntnis zu kommen. Denn wer Gottes

Willen thun will, der muß einen Vorsatz haben, denselben zu erkennen. Wie kan man einem gehorsam werden, dessen Absichten und Befehle uns verborgen bleiben? Es darff demnach das Gemüth nicht leichtsinnig und liederlich seyn. Wenn es ihm gleich viel gilt, ob es in der Finsternis tappet, oder im Lichte wandelt: So ist es zur Erkenntnis der Wahrheit nicht tüchtig.

Zum dritten verlangt er einen Willen und Vorsatz zum thun. Was eine Seele als Wahrheit einseheth, derselben soll sie nicht nur mit ihrem Beyfall anhangen; Sondern auch eine Willigkeit mit sich bringen, nach derselben einherzugehen. Wissen und Ausüben gehöret zusammen. Er dringet aber nicht vorher auff daß Thun selbst. Er spricht nicht: Wer den Willen meines Vaters gethan hat, oder wirklich thut; Sondern nur: So jemand will den Willen thun. Demnach darff sich niemand beschwehren, daß JESUS die Sache umkehre, und vor der Erkenntnis schon die Ausübung erwarte.

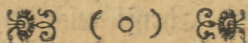
Zum vierdten verheisset er: wer sich diese Bedingungen, die so billig, so vernünfftig, so leichte sind, gefallen lasse, der werde innen werden, oder erkennen, ob seine Lehre von Gott seye, oder ob er von und aus sich selbst rede. Ein Mensch, welchem es darum zuthun ist, auf den Weg der Wahrheit geleitet zu werden, wird mit einer Überzeugung seines Herzens erkennen und verstehen lernen, daß die Lehre JESU Christi göttlich sey.

sey. In dieser Ordnung kommt man zur Gewisheit.

III. Hat es ein jeder, Geliebte! auff diesen Punct getrieben: So wird ihm der Unglaube mit seinen Thorheiten nicht beykommen, die Zweifel mit ihrem Wanckelmuth nicht untreiben, die Ungewisheit mit ihrer qualenden Furcht nicht von diesem festen Grunde bewegen können. Diese mit Überzeugung verbundene Erkenntnis wird fruchtbar seyn, und allerley/ oder alle nöthige Stücke der göttlichen Krafft/ was zum Leben und göttlichen Wandel diener/ dadurch geschencket werden. Die zur Warheit redlich geneigte und zum Gehorsam willige Seele wird der göttlichen Natur, das ist, der wahren Wiedergeburt und eines dadurch gewirkten himmlischen Sinnes theilhaftig werden. Sie wird Fleiß anzuwenden wissen, ihren Beruff und Erwehlung beste zu machen. Es wird ihr der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi reichlich dargereicht werden, 2 Pet. 1, 3. 4. 10. das ist, die Thür zum Reich der Herrlichkeit wird ihr immer geöffneter, der Weg zum Leben immer gebahnter, das Ziel der Ruhe immer näher, der Lauff zur Crone immer gewisser, der Kampf um das Kleinod immer leichter, die Hoffnung der Erlösung und Freude immer unbetrügllicher werden.

Schluß-Gebet.

Sun HErr JESU, du ewige Weißheit, wir bleiben in Finsternis und Thorheit stecken, woferne du uns nicht erleuchtest, und auff den Weg des Friedens nicht leitest. Wir erkennen das Unvermögen unseres Verstandes. Wir bekennen die angebörne Thorheit unserer Seele. Erscheine du uns mit deiner Gnade, und heiße auch in uns das Licht deiner Erkenntnis aus der Finsterniß herfürbrechen: So werden wir den Vater in dir kennen lernen, und unsere Seele wird genesen,
Amen.



IV.

Von

der Seeligkeit Derer,
die nicht sehen, und doch
glauben,

über

Johann 20. v. 29.

gehalten

In der Hof-Kirche
zu Bayreuth

1728.

Innhalt.

Eingang:

Aus Hebr. II, I. von der Beschreibung des Glaubens.

Vortrag:

Die Seeligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben.

Einteilung:

I. Wer nicht sehe?

- a) die mit den leiblichen Augen nicht alles zu sehen bekommen haben.
- b) die mit den äußerlichen Sinnen nicht alles fassen wollen.
- c) die mit dem natürlichen Verstande nicht alles zu begreifen verlangen.

II. Wie man glaube, ohne daß man siehet?

- 1) überhaupt: wenn man auch ohne Mittel Gott vertraut.
- 2) insonderheit:
 - a) in leiblichen Dingen, als Nahrungs-Mangel, Lebens-Gefahr, Verfolgung, Guten Unternehmung.
 - b) in geistlichen Führungen.

III. Wie seelig diejenigen seyn, welche glauben, und doch nicht sehen?

Sie haben

- 1) Friede mit Gott.
- 2) Erkenntnis J E S U Christi, als
 - a) ihres Herrn, und
 - b) ihres Gottes.
- 3) Geistliches Leben.
- 4) Ewiges Leben in gewisser Hoffnung.

Anwendung:

- I. Glauben ohne sehen sey nöthig bey dem bevorstehenden Fest der Geburt Christi.
- II. Den eigenen Kräften der Vernunft müsse man absagen.
- III. Gott müsse um überzeugende Gnade angeflehet werden.
- IV. Prüfen müsse man sich, ob man auch ohne sehen glaube.
- V. Prüfen, wie weit man in der Erkenntnis Christi gekommen sey.
- VI. Prüfen, wie viel man von den Seeligkeiten in Christo besitze.

J. N. J.

Gebet.

GOTT, der Vatter aller Barmherzigkeit, welcher durch die überschwängliche Größe seiner Krafft unsere Herzen aus dem Unglauben herausreißet, und das Licht seiner Erkenntnis in denselben helle auffgehen läset, wolle uns erleuchten, heiligen, stärken, kräftigen, gründen, und uns in lebendiger Zuversicht auff seine Treue, und tröstlicher Hoffnung auff seine Verheissungen durch alle Anfechtungen und Trübsalen hindurch führen, biß wir nach dem Stand des Glaubens und der Hoffnung ihn von Angesicht zu Angesicht schauen und ohne Schwachheit preisen können! Ihm sey Preiß, und Ehre, und Krafft von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Eine schöne Beschreibung des Glaubens finden wir, Geliebte in dem Herrn, Hebr. 11. v. 1. da der Apostel Paulus, welchem diese Epistel mit allem Recht zugeeignet wird, sich also pernehmen läset: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des/ das man hoffet/ und nicht zweifelt an dem/ das man nicht siehet. Der Glaube hat verschiedene Stufen, und äußert sich

sich durch ungleiche Wirkungen. Ein jedes Licht brennet und leuchtet; doch immer eines schöner, als das andere. Ein jeder Glaube, er sey starck oder schwach, brennet in Liebe und Vertrauen gegen Gott und den Heiland Jesum Christum, und leuchtet in guten Wercken gegen den Nächsten. Aber immer einer dringet feuriger zu GOTT ein, als der andere, und beweget Gott mehr zu Ausschüttung seiner Wohlthaten. Ein jeder Glaube, wenn er nur wahrhaftig ist, ergreiffet das Verdienst des Heilandes, und ruhet in der erbarmenden Liebe Gottes; aber zuweilen erhöhet sich die Krafft des Glaubens, daß er gar über alle Kräfte der Natur hinauffsteiget, und gewaltige Wunder thut, und durch ungemeine Wirkungen von der Macht Gottes zeuget.

Von dem Glauben nun sagt Paulus: Er sey eine gewisse Zuversicht deß/ das man hoffet. In der Grund-Sprache könnte der Nachdruck dieser Worte nicht größer seyn. Der Glaube ist ein fester, gewisser, unbeweglicher und und vor sich selbst stehender Grund der Dinge, die man hoffet, und eine Überzeugung der Dinge, die man nicht siehet. Gehet, Geliebte, womit der Glaube umgeheth. Mit Dingen, die man hoffet; mit Dingen, die man nicht siehet. Lasset aber der Glaube geschehen, daß die Hoffnung ungewiß bleibe, daß das Herz wancke, daß die Gedanken herum irren; keinesweges, lieben Seelen. Was wir hoffen, ist fest gegründet; was wir noch nicht sehen, davon fühlen wir eine Überzeugung. So wenig ein Hauff beweget oder
zum

zum Fall geneiget wird, welches auff einem dauerhaften Grunde ruhet: So wenig kan ein Zweifel diejenigen Dinge wankend machen, welche wir in der Krafft des Glaubens hoffen. O gewiß eine herrliche Eigenschafft des Glaubens! Eine Wohlthat Gottes, welche wir nicht grösser wünschen könnten! wie unseelig sind wir, wenn unsere Seelen in einer beständigen Ungewißheit herumgetrieben werden! Hingegen wie seelig sind wir, wenn das Herz veste wird, und der Treue Gottes trauen lernet! Es ist ein köstlich Ding/ daß das Herz veste werde/ welches geschieht durch die Gnade/ Hebr. 13, 9.

Wir erblicken, Geliebte, in dem heutigen Fest-Evangelio, einen Apostel und Jünger des Herrn, den zweifelnden Thomas, welcher eine geraume Zeit, als ein von dem Sturm ergriffenes Schifflein, herumgeworffen wurde, ehe sich die Gedancken seines Herzens sammleten, und dem Glauben gewonnen gaben. Da der Glaube eine Überzeugung derjenigen Dinge ist, so man nicht siehet: So wolte Thomas nicht glauben, biß er sahe, biß er fühlete, biß er alles durch die äußerliche Sinnen genau erkennete. O welcher Unglaube! dörrfte mancher denken. Aber wundert euch nicht, liebsten Seelen! wir haben alle kein besseres und geschlachteres Herz, denn Thomas gehabt hat. Wir wollen alle nicht gerne glauben, biß wir sehen und greiffen. Wir entziehen uns alle dem Gehorsam Jesu Christi und können die mißtrauische Vernunft nicht gefangen nehmen. Sagt Gott, so zweifeln wir; verheiß

Verheisset GOTT, so stützen wir; Lockt uns GOTT, so zaudern wir; Ergreift uns GOTT, so wancken wir. Ach! wir sind viel geneigter, etwas nicht zu glauben, das wir würcklich sehen; als etwas zu glauben, das wir nicht sehen.

Wolan! liebsten Seelen. Diese Vormittags-Grunde ist der Ehre Gottes und unserer Erbauung gewiedmet. Wir wollen an dem Beyer-
spiel des zweiffelnden Thomas etwas Gutes lernen. Wir wollen an ihm die Unart unserer Herzen kennen lernen. Wir wollen aus dem Munde des Heilandes eine recht theure Wahrheit hören: Seelig sind die nicht sehen/ und doch glauben! Weil wir aber aus eigenen Kräfften mehr widerstreben, als gehorchen; mehr zweifeln; als glauben; mehr wancken, als trauen; mehr herumschweifen, als stille und gelassen sind: So flehen wir den Vatter aller Barmherzigkeit demüthig an, daß er uns einen neuen gewissen Geist geben, und uns in alle Wahrheit leiten wolle &c. &c.

Text, Joh 20, v. 29.

Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben.

Wir wollen, Geliebte in dem HErrn, vor diesem mahl die herrlichen Worte unseres Heilandes: Seelig sind die nicht sehen/ und doch glauben/ den vornehmsten Grund unserer Betrachtung seyn lassen. Denn eines Theils liegt darinnen der ganze Kern des Fest-Evangelii, welches
auff

auff den heutigen Tag geleyet ist; andern Theils können wir uns desto kürzer fassen, wenn wir uns mit Erläuterung der historischen Umstände nicht auffhalten, welche an und vor sich leicht zu verstehen sind. Wir erwägen demnach in der Furcht des HErrn

Die Seeligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben.

Wir fragen dreyerley:

I. Wer sind die/ so nicht sehen?

II. Wie glauben die/ so nicht sehen?

III. Wie seelig sind die/ so nicht sehen/ und doch glauben?

HERR ich glaube hilff mir Schwachen, laß mich ja verzagen nicht! Du, du laust mich stärker machen, wenn mich Sünd und Tod anfiht. Deiner Güte will ich trauen, biß ich frölich werde schauen dich, HErr Jesu, nach dem Streit in der frohen Ewigkeit, Amen!

I.

Wir betrachten die Seeligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben. Wer sind nun die, welche nicht sehen? Dieses ist die erste Frage, welche wir mit einander zu erwägen haben. Die Antwort wird nicht schwer fallen.

Erstlich sind es die, welche mit leiblichen Augen etwas zu erkennen und zu beschauen keine Gelegen-

legen

legenheit haben. Insonderheit werden die verstanden, welche Jesum im Fleisch nicht zu sehen gewürdiget worden. Thomas glaubte in unserm Evangelio nicht, daß der Herr von den Todten auferstanden. Er wolte ihn erst selbst mit den Auaen seines Leibes betrachten. Es sey dann, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl/ will ichs nicht glauben. Nach einem solchen leiblichen Schauen verlangeten dort einige Griechen, welche zu Philippo kamen, und sprachen: Herr wir wolten Jesum gerne sehen/ Joh. 12, 21. Von diesem Sehen redet Lucas, der von dem alten Simeon erzehlet, er solte den Tod nicht sehen/ er habe denn zuvor den Christ des HERRN gesehen/ Luc. 2, 26. Von diesem redet der Apostel Johannes: Das wir gesehen haben mit unsern Augen/ das wir beschauet haben, vom Wort des Lebens/ das verkündigen wir euch/ 1 Joh. 1, 1. Denn die Apostel, welche als Zeugen von dem Leben Jesu in die ganze Welt ausgehen solten, mußten dieser Gnade gewürdiget werden, daß sie den Sohn Gottes im Fleisch mit den Augen ihres Leibes beschaueten. Von den andern Glaubigen sind die wenigsten dieser Glückseligkeit theilhaftig worden. Sie gehören in die Zahl derer, die nicht sehen. Es gehet ihnen, wie denen, welche bey trüben Tagen die Sonne weder im Auf- noch Untergang erblicken, und die Quelle des Lichtes nicht selbst zu bewundern Gelegenheit finden; gleichwohl in dem Licht wandeln, und desselben sich zu erfreuen haben.

Vor

Vor das andere werden durch Leute, die nicht sehen, solche verstanden, welche überhaupt durch die äußerliche Sinnen nicht erst alles begreifen und empfinden müssen, ehe sie sich zum Glauben wenden. Thomas wolte nicht nur die Nägelmahl an den Händen Jesu mit den Augen seines Leibes sehen; Sondern auch seine Hände in die Seite Jesu legen. Die Augen können manchmal betrogen werden. Wenn aber mehr Sinnen zusammen kommen, so ist die Gewißheit desto größer. Daher der Apostel Johannes von dem Leben Jesu desto nachdrücklicher zeuget, wenn er sich nicht nur auff das Sehen, sondern auch auff das Betasten beruffet. Was wir gesehen haben mit unsern Augen/ was wir beschauet haben/ was unsere Hände betastet haben von dem Wort des Lebens/ das verkündigen wir euch/ 1 Joh. 1, 1. Aber es ist ganz nicht nothwendig, daß eine Überzeugung der Sinnen vor dem Glauben hergehe. Der Glaube, welcher Gottes Werck ist, Joh. 6, 29. hänget nicht an den Empfindungen. Der Heiland preiset in unserm Evangelio alle selig, welche nicht vorher zu sehen, nicht zu fühlen, nicht zu empfinden und zu begreifen, nicht durch die äußerliche Sinnen zu erkennen, und wahrzunehmen verlangten; sondern in göttlicher Einfalt glaubten.

Endlich gehören in die Zahl derer, die nicht sehen, alle diejenigen, welche nicht erst durch ihren natürlichen Verstand, und die Überlegung ihrer Vernunft alles auscirceln und abwägen, ehe sie dem Glauben gehorsam werden. Denn gleich-

wie das Auge das Licht des Leibes ist: Also ist der Verstand das Licht der Seele. Wir nennen diejenigen blind, bey welchen das Licht der Erkenntnis noch nicht aufgegangen und helle worden. Wir wünschen, GOTT wolle denen die Augen aufthun, welche die Wunder des Höchsten noch nicht sehen. Wir sprechen mit Jesaia von den Gottlosen: Sie sehen des HERRN Herrlichkeit nicht, Jes. 26, 10. Wer demnach den Augen der Vernunft keine so große Scharfsichtigkeit zu eignet, daß man dadurch alles erkennen möge; wer die Schrancken seines natürlichen Verstandes wahrnimmt, und dem Glauben nicht in den Weg tritt; wer die Armuth seiner Klugheit eingestehet, und überzeugt ist, GOTT könne mehr thun, als wir verstehen oder begreifen, derselbe kan mit unter die gerechnet werden, welche nicht sehen.

II.

Nun habt ihr zwar vernommen, liebsten Seelen, wer die seyn, welche nicht sehen; Allein es wird nicht eher alle Dunkelheit verschwinden, biß wir auch die andere Frage ergehen lassen: Wie glauben denn die, welche nicht sehen? Das gehet nun so zu, meine Geliebte. Wenn ein Mensch mit den leiblichen Augen keine Mittel noch Wege siehet; wenn er durch die äußerliche Sinnen nicht wahrnimmt, wie etwas möglich seyn werde; wenn endlich alle Kräfte seiner Klugheit und seines Verstandes nicht zureichen, zu erkennen und auszurechnen, wie etwas zu Stand kommen werde;

werde: und er ruhet mit seinem Vertrauen gleichwohl auff der Macht, und Weißheit, und Güte, und Wahrheit Gottes, der zu helfen so theuer versprochen hat, und hoffet in gewisser Überzeugung, Gott werde Mittel finden, wo er keine sehe; Gott werde ausführen, was über menschliche Kräfte steige; ja Gott könne ohne alle Mittel zu seinem Zweck gelangen: derselbe glaubet, ob er gleich nicht siehet.

Ist es nicht so, meine Geliebte? wenn ihr jährlich so viel Einkünfte an Geld, an Geträude, an andern Nothwendigkeiten zu erheben wißt, daß ihr leichtlich die Rechnung machen könnet, es werde nicht nur zulangen, sondern noch etwas übrig bleiben: So ist kein starcker Glaube nöthig. Bey vollen Scheuren, bey angefüllten Kellern, bey wohlversesehenen Kammern, und bey ausgestopften Kisten und Kästen kan man sich leicht berechnen, Gott werde uns erhalten. Denn es schweben uns schon die Mittel vor Augen. Jener reiche Mann ließ sich keinen Kummer das Herz abnagen, der seiner Seele zusprach: Liebe Seele/ du hast einen guten Vorrath auff viel Jahre/ habe nun Ruhe/ is und trinck/ und habe guten Muth/ Luc. 12, 19. Aber laßt einen grossen Mangel einbrechen, laßt eine entsetzliche Theuerung kommen, laßt allen Vorrath des Brodtes auffgezehret werden, oder betrachtet euch in Umständen, da mehr auffgehet, als ihr einzunehmen habt: Wer da sein Vertrauen nicht sincken läßt, sondern noch mit Zuversicht auff die reiche Hand

Gottes siehet, wenn er gleich nicht weiß, wo es herkommen soll, der glaubet, ob er gleich nicht siehet.

Stellet euch vor, ein Mensch schwebe in der äußersten Lebens-Gefahr; Das Wasser gehe ihm biß an die Seele; Der Tod sitze ihm schon auff der Zunge; Alle Mittel zur Errettung seyn zer-
 ronnen; Alle Hoffnung der Erlösung verschwun-
 den; Alle Wege zur Befreyung abgeschnitten:
 Meinert ihr, liebsten Seelen, es sey etwas leichtes,
 daß ein solcher Glaube? Betrachtet doch nur
 den muthigen Petrum, der seinem Jesu auff dem
 Wasser entgegen zu gehen anfieng. Wie bald
 sank er, da er den Sturm und Wind sahe?
 Matth. 14, 30. Betrachtet den in seiner Kranck-
 heit ächzenden Hiskiam. Wie jagte er, wie klein-
 muthig wurde er, wie wenig Trost behielt er übrig.
 Jes. 38, 10. folg. Wer aber sein Vertrauen nicht
 fahren läffet, wenn ihn schon die Stricke des To-
 des umgeben haben, und alle Mittel den Augen
 seines Verstandes entwichen sind, der glaubet, ob
 er gleich nicht siehet. Mit einem solchen Ver-
 trauen hatte sich dorten Abraham gewaffnet, als
 er seinen geliebten Isaac schlachten sollte. Die
 Verheißung Gottes hatte ihm versprochen, es
 sollte sein Same in Isaac sich mehren, wie die
 Sterne am Himmel. Dem ungeachtet ergriff er
 das Messer, und wolte des Sohnes der Verheiß-
 ung nicht schonen: Denn er dachte, GOTT
 kan auch wohl von den Todten erwecken/
 Hebr. 11, 19.

Gehet

Geht andere Anliegen durch, liebsten Seelen, und urtheilet, wie man öfters nicht sehen könne, wo es hinaus wolle; und doch glauben solle. Ist die Noth und das Elend so groß, daß es dich wie starcke Fluthen umgiebt, und du nirgend ein Ende deiner Betrübniß erblickest; und du hältst doch Gott für deine starcke Hülffe: So glaubest du, ob du gleich nicht siehest. Birst du auff das heftigste verfolgt, und dein Feind ängstet deine Seele, und drücket dein Leben zu Boden, daß du kein Mittel erfinden kanst, seiner Grausamkeit auszuweichen; und du hördest dennoch nicht auff, deinem Gott zu vertrauen, und ihm deine Thränen zu zuzehlen: So glaubest du, ob du gleich nicht siehest.

Nimmst du dir etwas Gutes vor, und man leget dir unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, man machet alle deine Anschläge zu nichte, man läßet dir nirgend Raum, deinen guten Vorsatz auszuführen; und dein Gemüthe wird doch nicht abgeschreckt, den Willen Gottes zu vollbringen, und zweifelt nicht, Gott werde sich seiner Sache selbst annehmen: So glaubest du, ob du gleich nicht siehest. Gehet, Geliebte! so glauben die Frommen und Heiligen, wenn sie gleich nicht sehen.

Was soll ich von dem Zustande der Seelen sagen? Geschiehet es im leiblichen oft, daß wir nicht sehen, wie uns Gott führen werde: So geschiehet es im geistlichen noch öfter. Man will sich oft überreden, das Böse sey so gewaltig, so heftig, so eingewurkelt, daß man es nicht überwinden

winden könne. Man hält es vor eine Unmöglichkeit, daß man so lebe, wie es die Regel des Christenthums erfordert. Man siehet ein Gott-gesalliges und mit der Verläugnung der Welt verknüpftes Leben vor einen allzuhohen Berg an, als daß man ihn ersteigen könne. Kommen Versuchungen, so will alle Krafft verschwinden, denselben zu widerstehen. Selbst ein theurer Rüstzeug Gottes und des Heil. Geistes, Paulus, flehet den Herrn an, daß der Pfahl im Fleisch weggenommen werde, und fühlet in der Anfechtung nicht, daß ihm die Gnade Gottes genug sey, 2 Cor. 12. Fassen sich nun bekümmerte und angefochtene Seelen in solchem Zustand; ergreifen sie einen getrosteten Muth; schwingen sie sich in ein herrliches Vertrauen zu Gott; steigt ihre Zuversicht über alle Anfälle und Stürme der Versuchungen hinauff; und übergeben sie sich durch Gedult und Gelassenheit Gott, dem getreuen Schöpfer in guten Wercken, ohngeachtet sie nicht sehen, durch was für Wege sie Gott führen, und was für Mittel er hervorbringen werde, sie aus ihrer Angst herauszuführen: So glauben sie, wenn sie auch nicht sehen.

Soll ich diese ganze hochwichtige Lehre recht kurz zusammen fassen: So wisset, liebsten Seelen, daß diejenigen nicht sehen, und doch glauben, welche durch ein starckes Vertrauen und eine feurige Liebe sich an Gott ihren Schutz halten, ihren Verstand verläugnen, und mit diesem kurzen Maassstab die unermessliche Höhe und Tiefe der Macht Gottes nicht auszumessen begehren, und
in

in dem Licht des Heiligen Geistes und einer göttlichen Überzeugung diejenige Wahrheit eingesehen und geschmecket haben, welche die Christliche Kirche in diesen nachdrücklichen Worten absinget: Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht, dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht, dein Werk kan niemand hindern, dein Arbeit darff nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern erspriesslich ist wilst thun. So glauben die, welche nicht sehen.

III.

Wie seelig sind nun die, welche nicht sehen, und doch glauben? dieses war die dritte Frage, welche wir zu erörtern auff uns genommen.

Sehet nur mit mir in das Evangelium, liebsten Seelen. Jesus kommt zu seinen Jüngern, und bringt ihnen den Frieden mit. Friede sey mit euch! Dieses Segens muß der abwesende und ungläubige Thomas entbehren. Hätte er nur geglaubt, ob er gleich seinen Heiland nicht leiblich gesehen: So wären die Ströme des Friedens auch auff seine Seele zugeflossen. Aber der Unglaube schnitte alle Wege ab, und wäre es möglich gewesen, er hätte selbst die Quelle des Segens verstopfet. Der Unglaube hätte gerne den Fürsten des Lebens wieder mit den Banden des Todes umgeben, und dadurch den himmlischen Frieden weit von uns entfernt. Dencket aber nach, liebsten Seelen, welch ein theurer Schatz

G 5

der

der Friede Jesu ist. Dieser Friede verkündiget uns einen gnädigen und versöhnten Gott, welcher unsere Sünde um Christi willen nicht mehr straffet; sondern sie in die Tiefe des Meeres und in eine ewige Vergessenheit sencket, und uns als geliebte Kinder aufnimmt. Dieser Friede verkündiget uns eine herzlichliche Vereinigung und vertraute Freundschaft mit den heiligen Engeln, und allen Heiligen, welche die Barmherzigkeit Gottes auch über uns preisen, und den Willen ihres Herrn auch an uns zu vollbringen sich befleißigen. Dieser Friede verkündiget uns ein gutes Verständniß mit allen Geschöpfen, welche nun alle Feindschaft gegen uns ablegen, und nicht mehr Werkzeuge der Rache ihres Schöpfers sind: weil wir anfangen, Gottes Kinder zu werden, und durch das Recht der Kindschaft ein unwidersprechliches Recht zum Gebrauch aller Creaturen erlangen. Dieser Friede verkündiget uns endlich eine sanffte Stille in unserem Gewissen, welches durch die Anklage der Sünden nicht mehr geängstiget werden darff: Denn Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30. Wie seelig sind demnach die, welche nicht sehen, und doch glauben!

Ihre Seeligkeit bestehet auch darinnen, daß sie Jesum erkennen, und ihn vor ihren Herrn und Gott halten. Thomas glaubte nicht, biß er sahe, biß er fühlte, biß er alles mit den Händen griffe. Doch nachdem er Jesum, seinen Gott, ergriffen hatte, so ergriff ihn Gott wieder, und zündete

zündete in ihm das Licht des Glaubens an. Kaum hatte er IESum angerühret, so rührete ihn die mächtige Gnade Gottes, daß er voll Glaubens und Vertrauens ausrieff: **Mein HERR und mein GOTT!** Seelig war nunmehr Thomas, weil er glaubete. Über eben so seelig sind die, welche nicht sehen, und doch glauben. Dieses ist der nachdenckliche Ausspruch unseres Heilandes. IESum erkennen im Licht des Geistes, in der Überzeugung des Glaubens, in göttlicher Gewisheit: O das ist eine grosse Seeligkeit! Thomas rieß nicht aus Gewohnheit, nicht aus einer Einbildung: Mein HERR und mein GOTT! Es flogen die Worte nicht nur von der Zunge weg. Sie schwebten nicht nur auff den Lippen. Sie bestunden nicht in einem leeren Thon und vorbeystreichenden Schall. Nein, liebsten Seelen. Sie kamen aus dem innersten Grund seines Herzens, und waren eine Wirkung des Heiligen Geistes. Denn niemand kan IESum einen HERRN nennen/ ohne durch den Heiligen Geist/ 1 Cor. 12, 3. Das ist nun die Seeligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben, daß sie in göttlicher Gewisheit erkennen, IESus sey ihr HERR, ihr König, ihr Haupt, ihr GOTT. Diese Erkenntnis stellet sich an IESu zwey Haupt-Bohlthaten für. Sie erblickt ihn erstlich als den HERRN, das ist, als den vom Vater gesendeten Heiland und Mittler. Thomas rieß: **Mein HERR!** Denn nun wußte er, und er wußte gewiß, daß GOTT diesen IESum zu einem HERRN und Christ gemacht hat/ Apostelg. 2, 36. Daher die Engel bey der Geburt

Geburt Jesu die zwey Begriffe HErr und Heiland zusammen setzen: Auch ist heute der Heiland geboren/ welcher ist Christus der HErr in der Stadt David/ Luc. 2, 11. Und Paulus nennet Christum das Haupt der Gemeinde und seines (geistlichen) Leibes Heiland/ Ephes. 5, 23. Denn weil Christus uns mit seinem Blute erkaufft hat: So ist er unser HErr. 2 Cor. 5. v. 15. Weil er als der erstgeborene Bruder alle Glaubige nach sich ziehet, und als der Herrzog ihrer Seeligkeit vorangegangen: So ist er ihr HErr. Weil er als Hoherpriester ein Opfer für die Sünden geopffert/ das ewiglich gilt/ und mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden/ Hebr. 10. v. 14: So ist er ihr HErr. Und ein Mensch kan mit Jesu nicht umgehen, der ihn nicht am allerersten als seinen HErrn und Erlöser annimmt. Wir sind voll Sünden-Unflath: So bedürffen wir der Reinigung durch sein Blut, 1 Joh. 1, 7. Wir sind krank und elend nach dem Innwendigen: So bedürffen wir dieses himmlischen Arztes. Wir sind von den Banden des Satans und der Sünde gefesselt: So bedürffen wir dieses Sohnes, der uns recht frey machet, Joh. 8, 36. Wir sind Kinder des Zorns von Natur, und liegen unter dem göttlichen Zorn-Gerichte: So müssen uns erst um dieses Heilandes willen die Sünden vergeben, und die Missethaten nicht zugerechnet werden.

Haben wir Vergebung der Sünden; Ruffen wir im Glauben zu Jesu: Mein HErr! Mein Heiland!

Heiland! Mein Versöhner! Alsdann dürfen wir auch zum andern sagen: Mein Gott! Thomas erkannte Jesum als seinen Gott, nachdem er von der Versöhnung versichert war. Darinnen liegt die andere Haupt- Wohlthat, welche aus der Erkenntnis Jesu Christi herfürsprösset. Kein Sünder darff sich zu Gott, als zu seinem Gott nahen, der nicht vorher Gnade erlangt hat. Aber wer Christum allbereit angezogen hat, dem ist Gott gewogen, den erkennet er für sein Kind, der hat das Recht zu schreyen: Mein, mein GOTT! in dem will Gott wohnen, und wandeln, und dessen Gott will er seyn, 2 Cor. 6, 16. Und also finden wir Gott wieder, den wir durch die Sünde verlohren hatten. Wir nahen uns wieder zu Gott, von dem uns die Untugenden geschieden hatten. Ist das nicht eine seelige Erkenntnis? Mit dieser Erkenntnis Jesu Christi muß ein geistliches Leben nothwendig verknüpft seyn. Hätten die Glaubigen kein Leben, worzu dienete alle ihr Wissen? Aber darinnen bestehet ihre Seeligkeit, daß sie leben, und leben werden. Und diese Seeligkeit ist verheissen allen die nicht sehen, und doch glauben. Der Evangelist redet deutlicher davon. Viel andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern/ die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben/ daß ihr glaubet/ Jesus sey Christ/ der Sohn Gottes/ und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Sehet, Geliebte, viele tausend Menschen sind nicht gewürdiget worden, die grossen Thaten Jesu mit leiblichen

chen

chen Augen anzuschauen. Aber die Güte Gottes hat uns einige auffzeichnen lassen, daß auch wir glauben, ob wir gleich nicht sehen. Sind wir nun geringer, denn jene? Haben jene einen Vortheil vor uns? Ist jenen ein kürzerer Weg zum Himmel angewiesen worden? Nicht im geringsten. Auch wir sollen durch den Glauben das Leben haben in dem Namen Jesu. Unser Heiland, welcher nicht mehr todt ist, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, theilet den Seinigen mit erstlich das geistliche Leben. Die Glaubigen werden erwecket von dem Todte der Sünden, bekommen eine neue Krafft zu leben und gutes zu wirken, überwinden durch diese Krafft Jesu die Welt und was in der Welt ist, dringen immer tieffer ein in die Aehnlichkeit mit Christo, ihrem Haupt und Fürgänger, und bestreben sich, die Heiligung zu vollenden.

Die Frucht dieses geistlichen Lebens ist das ewige Leben. Haben wir uns in diesem Leben von den Sünden durch das Blut des Lammes gereinigt, und sterben in dem Herrn: So werden wir dermaleinst Theil haben an der Auferstehung der Gerechten, und durch die gewaltige Stimme unseres grossen Königes aus den Gräbern herausgerufen, und in ein ewiges, herrliches Leben versetzet werden. Da wird denn die Seeligkeit derer, die nicht gesehen, und doch geglaubet haben, erst recht allen in die Augen leuchten. Da wird das inwendige Leben der Christen erst recht glänzen; ob sie gleich die Sonne der Trübsalen von aussen noch so sehr verbrannt hatte.

Sehet,

Sehet, Geliebte, so haben wir miteinander betrachtet die Seeligkeit derer, die nicht sehen, und doch glauben. Wir haben gefragt 1) wer sind die, welche nicht sehen? 2) wie glauben die, welche nicht sehen, 3) wie selig sind die, welche nicht sehen, und doch glauben.

Anwendung.

I. Lasset uns doch, liebsten Seelen, den zweifelnden Thomas nicht mit so flüchtigen Gedanken und eilender Andacht verlassen. Lasset uns etwas genauer nachdenken, wie wir uns die vorgetragene Lehre zu Nuzen machen mögen. Es eilet die Zeit heran, da wir das Gedächtnis der seligen Geburt unseres Heilandes begehen wollen. Es kommen die Tage, da wir mit unserer Andacht Jesum in der Krippe besuchen sollen. Meinet ihr nicht, es soll der theure Ausspruch unseres Heilandes tieff in unsere Herzen gegraben seyn: **Seelig sind die nicht sehen/und doch glauben!** Gewiß wir haben Ursache, uns diese Worte immer in das Herz zu drucken! **Seelig sind die nicht sehen/ und doch glauben!** Wir können nun nicht mehr mit den Hirten zu Bethlehem den Himmel offen sehen, die himmlischen Heerscharen in majestätischer Klarheit erblicken, oder sie ein erfreuliches Ehresey Gott in der Höhe anstimmen hören. Wir können nicht mehr mit ihnen nach Bethlehem eilen, und das neugebohrne Jesus Kindlein mit leiblichen Augen in der Krippe betrachten. Wir können nicht mehr mit den Weis-

sen

sen aus Morgenland einem Wunder-Stern folgen, und den neugebohrnen König der Juden suchen und finden. Wir können nicht mehr mit vielen andern die Thaten Jesu bewundern, und unsere Augen an seinen Wercken ergötzen. Wir können nicht mehr an den Berg Golgatha steigen, und Jesum am Creuze beweißen. Wir können nicht mehr mit Thoma die Nagelmahl Jesu beschauen, und unsere Hände in die Seiten des Heilandes legen. Er ist auffgefahren, und sitzt zu der rechten Hand Gottes. Nun heißt es: Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben. Wolan! liebsten Seelen. So bereitet euch denn recht schaffen, die Geburt eures Heilandes im Glauben zu erblicken, und schicket euch, in dieser seeligen Zeit einen Segen nach dem andern, eine Gnade nach der andern, und eine Seeligkeit nach der andern durch den Glauben zu erkämpfen.

II. Ihr habt gehöret, daß man glauben müsse, auch was man nicht siehet; auch was man nicht mit den Sinnen erreicht; auch was man nicht mit den Kräften der Vernunft auscircelt. Wollen wir uns mit unsern schwachen, elenden, blinden Verstand an das grosse Geheimniß der Menschwerdung Christi machen: wie geschwind werden wir straucheln! wie schnell werden wir fallen! wie hohe Berge werden wir zu übersteigen finden, über die wir aus eigenen Kräften nie zu kommen vermögen. Wolan! So wollen wir unsern Verstand verläugnen, unsern Kräften absagen, an unsern Sinnen verzagen; und uns einzig und allein in den Schoß der göttlichen Gnade werffen:

werffen: Seelig sind, die nicht sehen. GOTT kan uns die Augen auffthun, das Verständniß öffnen, das Herz überzeugen, die Wahrheit versiegeln, und uns mit dem Heiligen Geiste salben, daß wir die Geburt Jesu im Geist und Glauben erblicken, in göttlicher Gewißheit annehmen, und in völliger Überzeugung glauben.

III. Flehet nur GOTT um eine so wichtige und herrliche Gnade demüthig an, und laßet nicht ab, biß sich auch in euch euer Heiland als einen lebendigen Heiland offenbahret. Je grösser euer Vertrauen, je brennender eure Begierde, je einfältiger euer Vorsatz seyn wird; desto gesegneteter wird sich der Ausgang zeigen. Hat sich der liebe Heiland dem zweifelnden Thomas nicht unbezeugt gelassen; hat er ihm seine Hände und Seite dargeviesen; hat er sich zu seiner Schwachheit recht tieff herunter gelassen, damit der Glaube in dieser irrenden und herumschweifenden Seele wieder angezündet würde: Warum solten wir nicht das Vertrauen fassen, er werde auch unserer Schwachheit auffhelffen, und seine Krafft noch biß diese Stunde mächtig seyn lassen. Hat Jesus das ungewisse Herz Thoma bevestigen können, ehe er in seine Herrlichkeit eingegangen: wie leichte wird er unsere Herzen nun bewegen, und stärken, und überzeugen können, nachdem er sich zur Rechten der Krafft gesetzt, und als ein gewaltiger König ein Reich angefangen hat, in welchem seine Herrlichkeit immer mehr und mehr offenbahret werden solle. Demnach so laßet uns nur in

H

völlig

völligem Vertrauen zu diesem Heilande eilen: Er wird unseren Seelen heilsamlich rathen, und uns nicht verlassen, noch versäumen. O wie seelig werden wir in die bevorstehende heilige Zeit eintreten, wenn wir die Verläugnung unserer eigenen Kräfte, und ein demüthiges Verlangen nach dem himmlischen Licht mit hineinehmen.

IV. Aber lasset das nicht genug seyn, liebsten Seelen. Wollet ihr euch zur Betrachtung der Geburt eures Heilandes rechtschaffen vorbereiten, so prüfet euch auch, in welche Zahl ihr nach eurem bisherigen Zustand gehöret. Könnet ihr euch denn auch zu denen rechnen, die nicht sehen, und doch glauben? Oder gehöret ihr vielmehr unter die, welche nichts glauben wollen, als was sie mit ihren Augen sehen, und mit ihren Sinnen begreifen, und mit ihren Verstand erreichen? Ach! wolte Gott, der Unglaube wäre nicht so groß unter uns, wir würden wahrlich mehr Wirkungen der göttlichen Gnade spüren. Aber wir hindern Gott durch unsern Unglauben, und binden gleichsam dem Allmächtigen die Hände. So gehet denn in euch, und erforschet, wie es mit dem Inwendigen stehe. Habt ihr bis daher eurem Gott nicht weiter getrauet, als ihr ihm nachrechnen können: So reiniget eure Herzen von allem Mißtrauen, Zweifel und Unglauben. Verwickelt euch nicht so sehr in dieses zeitliche Leben, daß ihr alle Sorgen darauß lencket, wie ihr diesen elenden Leib fortbringen möget. Trauet Gott, wenn ihr auch nicht sehet, wo es hinaus wolle. Richtet vielmehr eure Gedancken auff das Himmlische. Trachtet am ersten nach dem Reiche

Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zusallen, Matth. 6, 33. Fanget an, himmlisch gesinnt zu werden, und durch den Glauben euch mit Christo zu vereinigen. Verschmähet diese Welt, und beredet euch nicht, daß hier eine leibliche Ruhe zu suchen sey. Trachtet nach dem, das droben ist, da Christus ist; und schwinget euch im Glauben und Hoffnung in ein himmlisches Wesen. So wird sich euch euer Heiland offenbaren, und ihr werdet das Gedächtnis seiner Geburt mit überschwenglichen geistlichen Segen begehen.

V. Vor allen Dingen untersuchet, wie weit die Erkenntnis Jesu Christi sich in eurer Seele ausgebreitet habe, und wie tieff sie gewurzelt sey. Habt ihr Jesum ergriffen als euren Herrn und Heiland der euch die Sünden weggenommen hat? O! daran liegt alles, daß uns die Sünden nicht mehr verdammen dürfen. Aber diese Vergebung der Sünden muß eine zwischen Gott und uns rechtmachende Sache seyn. Ein fladdernder Wahn hilft in Noth und Tod nicht. Glaube ist nöthig: Mein Herr! Mein Herr! der vom Vater gesekt und erhöht ist auch mir, auch mir zu geben Buße und Vergebung der Sünden. Habt ihr, meine Lieben, in diesem Stück durchgearbeitet, so werdet ihr wohl wissen, ob ihr mit Jesu, als mit eurem Gott, umgehet? als mit eurem Gott, sage ich. Wenn er unser Gott ist, so gebrauchen wir ihn zu allem, was uns anseht, und was Jesus hat, das ist unser. Und da er unser Gott ist nicht nur als der ewige und eingeborne Sohn Gottes; Sondern auch als unser Bruder, dem alle Gewalt im Him-

H 2

mel

mel und auff Erden gegeben ist: So kan uns nichts fehlen, wenn wir in ihm erfunden werden.

VI. Endlich prüfet euch auch, ihr Lieben, ob ihr von derjenigen Seeligkeit etwas empfunden, welche diejenigen genießen, die nicht sehen, und doch glauben? Waltet in eurem Herzen der Friede Gottes? wächst darinnen das Erkenntnis Jesu Christi? Fühlet ihr das göttliche Leben in der Krafft eures Heilandes? Ruffet ihr euren Heiland mit eben so lebendigen Vertrauen, als Thomas an: **Mein Herr und mein Gott!** Oder liegen euch diese Worte nur auff den Zungen? Euer Herz, liebsten Seelen, wird Zeuge entweder vor, oder wieder euer Christenthum seyn. Ihr werdet euch schwelzlich vor euch selbst verbergen können, so bald ihr anfanget, euer Thun genau und ernstlich zu untersuchen. Ich wünsche nichts mehr, als daß wir uns alle reichthaffen schicken mögen, unsern Gott zu begnügen, und die Zeit der Gnaden wohl wahrzunehmen. Wie selig werden wir seyn, wofern wir keinen Augenblick vorbeystreichen lassen, ohne etwas Gutes darinnen zu schaffen, und an unserer Seele zureinigen.

Schluß-Gebet.

Herr Jesu, du Anfänger und Vollender des Glaubens, lege du nun deinem Worte, so ist verkündigt worden ist, selbst allen Nachdruck und alle Krafft bey, daß die noch nicht glaubende dich erkennen und an dich glauben, die Gutwilligen angetrieben, die Schwachen gestärket, die Erweckten weiter geführt, die Gestrohten bewahret, und wir alle vom Unglauben errettet werden mögen, Amen!

V.

Von

den Ursachen

des

schwachen Glaubens,

über

Matth. 8, 23-27.

gehalten

In der Hof-Kirche

zu Bayreuth

1737.

Inhalt.

Eingang:

- a) Vom Greul des Un- Glaubens.
- b) von der Bestrafung des schwachen Glau- bens.

- 5) durch die Gemüths Bewegungen.
- 6) durch eigenwillige Be- stimmung der Hülfe.
- 7) durch Satans Einge- bungen.
- 8) durch die im Herzen ste- ckende Erb-Sünde.

Vortrag:

Von den Ursachen des schwachen Glaubens, in den Versuchungen.

IV. durch welche Mittel dem schwachen Glauben auf- geholfen werde?

Abhandlung:

I. Was Versuchungen seyen?

- a) Kommen von Gott;
- b) oder von den Feinden Gottes, dem bösen Fleisch und Blut, dem Satan, der bösen Welt.

- 1) durchs Gebet.
- 2) durch Einschränkung der Sinnen.

3) durch Bezähmung der Einbildungs-Kraft.

4) durch Gefangenneh- mung der Vernunft.

5) durch Vorstellung der göttlichen Verheissun- gen.

II. Was schwacher Glaube sey?

1) ist zu unterscheiden vom Unglauben.

2) Beschreibung des des schwachen Glau- bens.

6) durch Betrachtung der göttlichen Herrlichkeit und Treue.

7) durch Bestrebung nach mehr Erfahrung.

III. Wie die Versuchungen den Glauben schwä- chen?

1) durch die Sinnen und deren Mißbrauch.

2) durch die Einbildungs- Kraft.

3) durch die Vernunft.

4) insonderheit durch eine obwohl vernünftige, doch unglaubliche Ver- gleichung etc.

Anwendung:

I. Prüfung: Ob man glaube.

II. Vermahnung: Um Glauben zu bitten.

III. Warnung für Un- glauben.

IV. Vermahnung für die Schwach = Glaubi- gen.

V. = = für die stär- keren im Glauben.

J. N. J.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi
sey mit uns allen, Amen!

Es hat, Geliebte, unser Hochgelobter Hei-
land theils den Unglauben, theils den
schwachen Glauben zum öfftern sehr
scharff und nachdrücklich bestraffet.

Wundert euch nicht über die Ursachen. Der Un-
glaube ist die allerentseßlichste Sünde, und die al-
terschnödeste Abweichung von Gott. Wenn
wir Gott nicht zutrauen, was wir ihm, als dem
höchsten Gute, als der ewigen Liebe, als dem see-
ligsten Wesen zu trauen sollen: So rauben wir ihm
seine Ehre, und entziehen ihm die Herrlichkeit, die
ihm wesentlich eigen ist. So bald die Sünde
Gott und die Menschen von einand er getrennet
hat: So ist das Gifft des Unglaubens durch alle
Kräfte der Seele und des Leibes gedrunken, und
machet den armen Menschen ganz geschäftig, ge-
gen Gott alle Feindschafft auszuüben, und seine
Ehre zu schmälern. Wir lassen ihm den Ruhm
nicht, daß er uns ernähret; wir wollen uns selbst
ernähren; daß er für uns sorget; wir wollen selbst
sorgen: daß er uns beschützet; wir wollen uns selbst
bewahren: daß er uns aus lauter Erbarmung in
Christo selig macht; wir wollen durch ein erba-
res Leben und gute Wercke in den Himmel drin-
gen: daß er uns nach seinem Willen leite; wir
wollen unsere eigene Wege gehen: daß das helle

Auge seiner Vorsehung unsere Schicksale bestimmet; wir wollen selbst weise genug seyn, unsere Anschläge einzurichten, und unsere Entschlie-
 sungen zu fassen. Sehet lauter heftliche Früchte des verbotenen Baums! lauter unseelige Wirkungen des scheußlichen Unglaubens! Um desto willen zeuget Jesus: Wer nicht glaubet/ der ist schon gerichtet/ denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes/ Joh. 3, 18. Wer dem Sohn nicht glaubet/ der wird das Leben nicht sehen/ sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm/ Joh. 3, 36. Wer nicht glaubet/ der wird verdammt werden/ Marc. 16, 16. Nicht die Größe deiner Sünden, o Mensch! stürzet dich in die Hölle. Nicht die Menge deiner Missethaten machet dich zu einem Opfer der göttlichen Rache. Nicht die Greulichkeit deiner Abweichungen häuffet auff dich die göttlichen Straff- Gerichte; Sondern der Unglaube ist die Quelle deiner Verdammnis. Du bist wehret, daß dich Gott von seinem Angesichte in den Schwefel- und Feuer- Pfuhl stößet: weil du im Unglauben die große Versöhnung verachtest, welche der ewige Sohn Gottes mit seinem Blute gestiftet hat. Gottes Liebes- Rath ist, dich von deinen Sünden zu erlösen, und dir deine Schulden zu vergeben. Verwirrft dein Unglaube diese Gedanken des Friedens über dir, so ist unmöglich ohne Glauben Gott zu gefallen/ Hebr. 11, 6. und es ist kein ander Opfer mehr für die Sünde/ als das Opfer des Leibes Jesu Christi. Wer dieses verschmäheth, für den bleibe nichts

nichts mehr übrig, denn ein schrecklich Warren des Gerichts und des Feuer-Eifers/ der die Wiederwärtigen verzehren wird/ Hebr. 10, 26. 27. Dieses bewog den holdseligen Menschen-Freund, den grossen Liebhaber unserer Seelen wieder den Unglauben so nachdrücklich zu eifern. Den schwachen oder kleinen Glauben lässet Jesus ebenfalls nicht ungestraft. Denn es ist viel Unglauben drein gemischt. Wenn sich Kinder Gottes in Sorgen der Nahrung einflechten lassen, so heisset sie Jesus die Vögel und Blumen anschauen, die Gott speiset und kleidet, und ruft ihnen zu: Solte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleinglaubige? Matth. 6, 30. Wenn Petrus auf dem Wasser zu sinken anfängt, so greift er nach ihm, und stellt ihm sein Versehen vor: O du Kleinglaubiger/ warum zweifelst du? Matth. 14, 31. Wenn die Jünger so träge und langsam sich bezeigten, die Auferstehung Jesu zu glauben: So schilt er ihren Unglauben/ und ihres Hergens Härte/ Marc. 16, 14. und bricht in die ernstliche Worte aus: O ihr Thoren/ und träges Herzen/ zu glauben alledem, das die Propheten geredet haben/ Luc. 24, 25. Und wenn in unserm heutigen Sonntags-Evangelio die erschreckten Jünger schreyen: HERR/ hilff uns/ wir verderben! So wacht er auff, und verweist ihnen erst ihre Furcht: Ihr Kleinglaubige/ warum seyd ihr so furchtsam? Matth. 8, 26. als dann bedrohet er den Wind und das Meer, daß sie stille werden.

H 5

Wir

Wir sehen hier eine schöne Gelegenheit vor uns, den Ursachen weiter nachzudencken, welche einen schwachen Glauben wircken können. Wir wollen demnach, Geliebte, unser heutiges Evangelium darzu anwenden, die Natur des Klein-Glaubens etwas genauer zu betrachten, und das Beyerpiel der schüchternen Jünger darzu gebrauchen, die Haupt-Quellen dieser Schwachheit zu entdecken. Weil wir aber aus eigenen Kräfften so wichtige Wahrheiten zum Seegen der Seelen nicht abhandeln können: So erscheinen wir vor dem Thron der Gnaden ꝛc.

Evang. Matth. 8, 23-27.

Und Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein gros Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und Er schlieff. Und die Jünger traten zu Ihm, weckten Ihn auf, und sprachen: Herr hilff uns, wir verderben. Da saget er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß Ihm Wind und Meer gehorsam ist!

Wir

Wir wollen, Geliebte, in dem Namen des Herrn mit einander reden

Von den Ursachen des schwachen Glaubens.

Es kan der Glaube abnehmen entweder in schwehren Versuchungen; oder aussere dem Stand der Versuchungen. Daher ließe sich handeln

Von den Ursachen des schwachen Glaubens

I. in der Versuchung.

II. aussere der Versuchung.

Allein weil die Enge der Zeit nicht gestatten wird, so viel auff einmahl auszuführen: So wird sich unsere Betrachtung nur mit dem ersten Stück beschäftigen.

Du aber, HErr Jesu! du Anfänger und Vollender des Glaubens, schencke uns Weisheit, daß wir von unserem Elende und deiner Herrlichkeit erbaulich reden, vor der Trägheit unseres Herzens zum Glauben erschrecken, die Krafft des Glaubens bey dir alleine suchen, und in dem Glauben das ewige Leben haben mögen, Amen!

Wenn wir die Ursachen des schwachen Glaubens in den Versuchungen erwägen wollen: So erfordert die Sache, daß wir vier Stücke erläutern, 1) was Versuchungen seyn; 2) was wir durch

durch einen schwachen Glauben verstehen; 3) war-
um Versuchungen den Glauben schwächen;
4) was man für Mittel dargegen sehen könne.

I.

Die Versuchungen, durch welche der Glau-
be gerüttelt wird, kommen entweder von
GOTT her; oder sie entstehen von den
Feinden GOTTes. Was GOTT selbst
wircket, ist alles sehr gut, heilig, und gerecht, und
weit entfernt von allem Bösen. Die göttlichen
Versuchungen sind heilsame und weise Prüfungen,
damit der Grund des menschlichen Herzens
offenbar und aufgedeckt werde. Und weil GOTT
mit den hellen Augen seiner Erkenntnis in die heim-
lichsten Winkel der Seele hindurch schauet, und
um seinetwillen nicht nöthig hat, jemand auff die
Probe zu stellen: so erkennet ihr leichtlich, Ge-
liebte, daß ers um unsert- oder um anderer Willen
thue, wenn er das Verborgene an das Licht ziehet.
Es ist uns viel dran gelegen, daß wir uns selbst recht
kennen. Wie ernstlich bittet David: Erfors-
sche mich GOTT/ und erfahre mein Herz/
prüfe mich/ und erfahre/ wie ichs meyne/
und siehe/ ob ich auf bösen Wege bin/ und
leite mich auff ewigen Wege/ Ps. 139, 23. 24.
Ps. 26, 2. So ward Abrahams Glaube auff die
Probe gestellt. GOTT versuchte Abraham:
Nimm Isaac/ deinen einzigen Sohn 2c.
1 B. Mos. 22, 1. 2. So ward Hiskias einer
scharffen Prüfung unterworffen. Der Assyrische
Erz-

Erſchenecke griff ihn mit den empfindlichſten und bitterſten Schmähungen an, Ieſ. 36, 4. ſqq. So kamen die Jünger in unſerm Evangelio in eine recht groſſe Noth. Es erhob ſich ein groſß Ungeſtüm, daß das Schifflein mit Wellen bedeckt ward. Sie gedachten: Nun werden wir in den Abgrund des Meeres begraben werden. Warum geſchähe dieſes alles? Abrahams Glaube ſolte aller Welt zu einem leuchtenden Beyſpiel aufgeſtellt werden. Hiſkias ſolte in der Noth ſich deſto feſter in die Arme ſeines Gottes einſchließen. Die verzagten Jünger ſolten die Schwäche ihres Glaubens, und die Herrlichkeit Jeſu Chriſti beſſer erkennen.

O wie gut meinet es Gott mit dir, o Seele, wenn er dich in Noth und Trübsal hineinführet. Dencke doch nur, Gott prüfe dich, und wolle dir dein eigen Herz recht offenbaren, und es vor deine eigene Augen legen, damit du wiſſeſt, wer du ſeyeſt.

Von den Prüfungen Gottes ſind die Verſuchungen der Feinde Gottes, des Satans, der Welt, und unſers eigenen Fleiſches, weit unterſchieden. Denn dieſe reißen uns zur Sünde und zum Ungehorsam wieder Gott. In allem aber, was ſündlich iſt, nimmt Gott nicht den geringſten Theil. Niemand ſage/ wenn er verſuchet (das iſt, zur Sünde gereizet und gelocket) wird/ daß er von Gott verſucht werde. Denn Gott iſt nicht ein Verſucher zum Böſen/ er verſucht niemand. Sondern ein jeglicher wird verſuchet/ wenn er von ſeiner eigenen

nen Lust gereizet und gelocket wird/ Jac. 1. v. 13. 14. Die Thorheit eines Menschen verleitet seinen Weg/ daß sein Hertz wieder den Herrn tobet/ Sprüche Salom. 19, 3. Es steckt so viel Böses in unserer verderbten Natur, daß dasselbe immer gerne herfürbrechen, und über die Seele eine völlige Gewalt gewinnen will. Der Satan, als der Erß-Versucher, seyret auch nicht gerne lange; sonderin bemühet sich, allerley Unheil zu stiften. Als das Königreich Israel in vollem Glücke blühete, stund der Satan wieder Israel, und gab David ein, daß er Israel zehlen ließ, 1 Chron. 22, 1. und ehe man sichs vermuthete, sanct David in einen heimlichen Hochmuth, und über das Volk kam zur Straffe eine jämmerliche Pestilenz. Als Salomo an Ehre, Glück und Herrlichkeit alle Könige seiner Zeit übertraff, ward er von ausländischen und abgöttischen Weibern zum Götzendienste verleitet, 1 B. der Kön. 11. v. 1. und folg. Seine Seele sanct in die Reizungen der Wollust. Als er wieder diesen Feind nicht männlich genug kämpfete: So überwand ihn auch die Befleckung der Abgötterey. Wie gieng es dem geänastigten Moses. Das Murren des unbändigen Volks entkräftete ihn so gewaltig, daß er in Zweifel und Mißtrauen fiel. Gott wirfft ihm vor, er habe nicht an ihn geglaubet, 4 B. Mos. 20, 11. 12. Cap. 11, 10. folg. Wenn nun, Geliebte, eine Seele in harte Prüfungen, in grosse Noth, in schwehre Trübsalen, in tieffes Leiden gesetzt, oder zur Sünde sehr gefährlich gereizet, und entweder innerlich oder äußerlich aufs

schlipf-

schlipferige getrieben wird: So stehet sie im Stand der Versuchung. Und in diesem Zustande kan der Glaube leichtlich schwach werden.

II.

Nun machet euch, Geliebte, auch von dem schwachen Glauben einen rechten Begriff. Es ist dem natürlichen und zum Selbst-Betrug so sehr geneigten Menschen etwas gemeines, daß er Unglauben und schwachen Glauben untereinander wirret. In mancher Seele ist nie ein Füncklein eines wahren Glaubens angeglommen; und doch schmeichelt sie sich zum wenigsten mit einem kleinen Glauben. Hütet euch für dieser Selbst-Versuchung. Niemand eigne sich einen Glauben zu, der es nicht zuverlässig darthun kan. Wir reden hier, da wir die Schwäche des Glaubens in Betrachtung ziehen, von solchen Menschen, in welchen ein wahres, lebendiges und durch göttliche Krafft gewirktes Vertrauen auff Gott anzutreffen ist. Die Schwachglaubigen sind Leute, welche mit jenem Vater schreyen können: Ich glaube, lieber Herr! hilf meinem Unglauben/ Marc. 9. v. 24. Die Jünger, deren Geschichte im Evangelio beschrieben ist, setzten allerdings eine Zuversicht auff Jesum. Sie traten zu ihm, sie weckten ihn auff, sie schreyen: Herr! hilf uns! Hätten sie das gethan, wenn sich nicht ein Vertrauen in ihrer Seele gereget hätte?

Aber wo ein schwacher Glaube ist, da fühlet die angefochtene und bekümmerte Seele wenig davon,

davon. Sie weiß selbst nicht, ob sie glaubet, oder nicht. Sie kan mit Traurigkeit, Schrecken, Furcht, Angst, Zweifel umgeben, und in die Enge getrieben seyn, daß sie wohl ruffet, aber aus der Tieffe, Psalm 130, 1; daß sie wohl hoffet, aber mit vielem Zweifel; daß sie wohl glaubet, aber ohne Gefühl; daß sie wohl kämpfet, aber ohne Gewißheit des Sieges; daß sie wohl Krafft hat, aber nicht siehet, wie weit sie mit derselben langen werde.

Solchemnach ist der schwache Glaube ein Vertrauen auf Gott mit Unglauben vermischt. Man trauet Gott; aber nicht so viel. Das arme Herz will nicht dran, daß Gott so mächtig, so weise, so gütig, so barmherzig, so freundlich, so wachsam, so treu, so warhaftig seye. Es fällt ihm schwehr mit David zu sagen: Ich hoffe darz auff, daß du so gnädig bist / mein Herz freuet sich / daß du so gerne hilffest, Psalm 13, 6. Man erwartet von Gott Hülfe; aber nicht so schleunig. Die Seele wartet auff den HErrn von einer Morgenwache biß zur andern, Ps. 130, 6. und es wird ihr zu lange: Ach! du HErr, wie so lange? Ps. 6, 4: Man hält die Hand des HErrn für kurz, und beredet sich, er werde die rechte Zeit nicht einhalten. Man spricht dem treuen Gott die Ehre nicht schlecht weg ab, daß er helffe, und vielen geholffen habe; aber bey uns, (dencken wir) bey uns lasse ers fehlen. Für uns, für die unsrigen, für unsere Noth, für unser Anliegen, für unser Schreyen ist er, unserer Einbildung nach, kein Gott der Hülfe, der Errettung und

und des Trostes. Wir sagen mit Gideon: Ist der Herr mit uns, warum ist uns solches alles widerfahren? Und wo sind alle seine Wunder/ die uns unsere Väter erzehleten? Richt. 6, 13. Also entzeucht der schwache Glaube dem grossen und herrlichen Gott immer etwas, und verkleinert seine Majestät und Ehre.

III.

Nun wissen wir, Geliebte, was der schwache Glaube seye? Wie gehet es aber zu, daß die Prüfungen und Versuchungen die Krafft des Glaubens mindern können? Was für einen Einfluß haben diese Dinge in eine glaubende Seele, daß ihr Vertrauen auff Gott schwächer, matter, elender zu werden beginnet? Es geschiehet auff mancherley Weise.

1. Die äusserlichen Sinnen bilden uns die Noth, Gefahr, Unglück und Elend oft allzugroß und erschrecklich vor. Wie ein kluger Geschichtschreiber urtheilt, in einer Feldschlacht wurden die Augen am allerersten überwunden: So bieten unsere Sinnen dem Unglauben oft gar sehr hilfsreiche Hand. Warum sancke die Zuversicht der Jünger im Evangelio so zu Boden? Sie sahen die Wellen hersehlagten. Sie fühlten das Wanken des Schiffleins. Sie hörten das Brausen der Winde. Sie empfanden das Stürmen des Meeres. Sie erblickten die Entfernung vom Lande. Wäre der Gebrauch ihrer Sinnen gehemmet gewesen; So würde der Glaube keinen so gewaltsamen

gewaltigen Stoß bekommen haben. Was bewegte den freudigen Petrum zum sinken? Matth. 14, 30. Er sahe einen starcken Wind. Unter seinen Füßen fühlete er schlüpferige Wellen. Zur Seite wußte er nichts, daran er sich halten konnte. Ein hefftiger Sturmwind stieß mit aller Gewalt auff ihn. So sanck denn erslich sein Muth; hernach auch sein zitternder Leib. Wie empöreten sich die Sinnen wieder den Glauben, als Jesus seinen Freund Lazarum von den Todten erwecken wolte? Der Martha Worte: *Herr/ er stincket schon/ denn er ist vier Tage gelegen/* Joh. 11, 39. verrathen zur Genüge, wie viel Einfluß die Sinnen in ihre wanckende Seele hatten. Daher Jesus nicht unbillig über die Macht des Unglaubens im Geist ergrimmete. Der geduldige Hiob hielte sich lange sehr männlich; aber endlich überwältigte ihn der übermachte Schmerz, daß er seinen Tag verfluchte, B. Hiob 2, 13. Cap. 3, 1. folg.

2. Was die Sinnen nicht ausrichten, das wirket die Einbildungs-Krafft. Wir bilden uns zum öfftern die Gefahr grösser vor, als sie wirklich ist. Unsere Gedancken setzen mehr hinzu, als die Sinnen wahrgenommen haben. Ware David furchtsam gewesen, so würde ihm Goliaths GröÙe viel erschrecklicher, sein Ansehen viel fürchterlicher, seine Waffen weit dauerhafter, seine Stirn viel eherner, und überhaupt der ganze Mann weit unüberwindlicher fürgekommen seyn, 1 Sam. 17, 4. folg. Die Kundschafter, so ins gelobte Land giengen, ließen sich von ihrer Einbildung allzusehr hinreisen, als

als sie sich gegen die Riesen des guten Landes für Heuschrecken achteten, 4 B. Mos. 13, 34. Wie manchemahl eröffnen wir dem Unglauben einen gebahnten Weg ins Herk, wenn wir den Selbst-Erdichtungen der Gedancken nicht behutsam wiez verstehen!

3. Eine noch grössere Krafft den Glauben zu schwächen liegt in der Vernunft. So edel dieselbe in natürlichen Dingen ist; so seichte siehet sie in Gottes Wege, Werke, Macht und Majestät hinein, woferne sie nicht mit göttlichem Lichte ausgerüstet ist. Je mehr mancher Mensch Verstand besizet; desto mehr entkräftet er das Vertrauen auff den lebendigen Gott. Er misset die Gefahr; aber nicht die Treue Gottes. Er betrachtet die Grösse der Noth; aber vergisset die Macht des himmlischen Erretters. Wenn er keine Mittel entdecken kan, aus dem Elend zu kommen: So giebt er die Sache für verlohren, und läßt keine Zuversicht empor kommen, daß die göttliche Vorsehung noch Mittel übrig haben könne, wenn gleich dem Menschen seine Anschläge zerrinnen. Die arme Vernunft rechnet, überschlägt, durchgrübelt, und wieget alles hin und her, und endlich giebt sie den Ausschlag zum Vortheil des Unglaubens, und zur Verkleinerung der Herrlichkeit Gottes. Die erschrockenen Jünger müssen eilen, und ihren schlaffenden Jesum aufwecken: Eben als wenn nicht auch der schlaffende Jesus seine Augen über ihr Heil offen gehabt hätte? Eben als wenn sie der mächtige Wundermann nicht im Abgrund des Meeres, wie Jonam im Bauch des

Wallfisches, erhalten könnte? Eben als wenn das schwache Schifflein nöthig gewesen wäre, der armen Jünger Leben zu erhalten? Aber die Vernunft fochte wieder den Glauben. Der Apostel Philippus brachte seine Rechenkunst zur Unzeit an, als er auff die Frage Jesu: Wo kauffen wir Brod/ daß diese (so viel Leute) essen? antwortete: Zwey hundert Pfennige werth Brots ist nicht genug/ daß ein jeglicher ein wenig nehme. Und die Nachricht, so Andreas ertheilte: Es ist ein Knabe hie der hat fünff Gerstens Brote und zween Fische, ward durch sein Fleinglaubiges Urtheil auff einmahl beflecket: Aber was ist das unter so viele? Joh. 6, 7. folg. O es ist die menschliche Vernunft gar zu sehr geneigt, mit ihrem Urtheil drein zu fahren, und den Absichten Gottes ihren Lauff abzuzweiffeln. Was wir singen: Weg hast du allerwegen, all Mitteln fehlt dir nicht, dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht, dein Werk darff niemand hindern, dein Arbeit darff nicht ruhn &c. das will sie nicht fassen. O wie beunruhigte sich der bekümmerte Moses mit seiner Vernunft, als Gott der zahlreichen Menge Israels einen Monat lang Fleisch versprach! Sechs hundert tausend Mann Fuß-Volck ist es &c. 4 B. Mos. 11, 21. folg.

4. Da wir die unzeitig und übelangebrachte Vernunft zu einer Ursache des schwachen und abnehmenden Glaubens machen: So dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß wir arme Menschen gar offt unsere Kräfte gegen das Werk

Werck halten, so wir auff Gottes Befehl ausführen sollen, und durch diese Vergleichung bewogen werden, den Muth sincken zu lassen. Wir betrachten nur, was wir haben; nicht, was uns Gott mittheilen könne. Wir bereden uns, wir wären die Leute, die grossen Leute, welche dieses oder jenes zu Stand bringen sollen. Wir sind zu stolze Werckzeuge zu heissen, und als Werckzeuge uns Gott zu überlassen, und im Namen Gottes nicht unser Werck, sondern sein Werck zu treiben: Daher rühret manche Kleinglaubigkeit. Aber wenn man sich nur, wie dorten Gideon, lencken lässet B. Richt. 6, 15. folg. Wenn man nur, wie Moses, endlich dem Befehl Gottes weischet, 4 B. Mos. II, 11. 24.

5. Macht die Vernunft dem Glauben viel zu schaffen; So können noch weit schwehrere Stürme entstehen, wenn die Gemüths-Bewegungen auffwallen, und zu toben anfangen. Ich meine, wenn sich Zorn und Unmuth entzündet, wenn die Ungeduld überhand nimmt, wenn die Furcht hereinbricht, wenn die Sorgen zunehmen, wenn die unreinen Lüste im Fleisch rumoren, wenn der Neid das Gemüth naget, wenn ein unruhiges Gewissen beisset. Da will sich der schwache Mensch gerne selbst übertäuben, und dencket, es sey unmöglich die Macht dieser wilden Bewegungen zu brechen, die Wuth dieser gewaltigen Lüste zu dämpfen, und den Anlauff dieser grimmigen Feinde aufzuhalten. Der Muth sincket dahin, und ermüdet durchzukämpfen. Es würde manches mal die Sache übel hinauslauffen, wenn

Gott zuließe, daß der Glaube gar ausgelöschet würde. **GOTT** ist getreu, und läßt das kleine Fincklein nicht untergehen. Der schlaffende **Jesus** stehet auff, und bedräuet den Wind und das Meer. Sodann muß alles stille werden.

6. Es geschiehet, daß ein Mensch in der Noth die Zeit der Hülfe selbst bestimmet, und in eigenem Willen handelt. Maria dachte vielleicht, die Zeit der Hülfe sey vorhanden, und die Stunde **Jesus** war noch nicht gekommen, Joh. 2, 4. In dem Buche Judith lesen wir ein merckwürdiges Exempel davon, Judith 7, 22. 24. Cap. 8, 9. folg. Wenn nun die Hülfe länger verzeucht, als wir in eigenem Willen oder selbst-gemachter Hoffnung gedacht hatten; Wenn es nicht genau nach unserem Sinne gehet; Wenn **Gottes** Gedancken nicht unsere Gedancken sind: So wollen wir kleinmüthig werden. Der Glaube wird schwach, die Zuversicht entkräftet, das Vertrauen auff **GOTT** müde, die Hoffnung wanckend. So elend ist ein Mensch, auch wenn er zu glauben angefangen hat.

7. Wie die erst angeführte Ursache des schwachen Glaubens in uns selbst steckt: Also leget der Satan die Hände nicht in den Schoß, wenn er eine Gelegenheit siehet, und es ihm **GOTT** zuläßet, eine Seele zu ängstigen. Er schießet feurige Pfeile in das Herz, er plaget es mit lasterlichen Gedancken, er versucht es mit verzweifelnden Entschliefungen, er beunruhiget es mit traurigen, schwehnmüthigen, Sorgen-vollen und peinigenden Vorstellungen. Er macht, als ein Hencker, alles

alles zu Furcht und Schrecken. Absonderlich ist er ein Meister im verleumbden. Er verklaget Gott, Jesum, die Glaubigen, und alles, was göttlich ist, bey dir, du angefochtene Seele; und dich hinwieder bey Gott. Er bemühet sich, dir in den Sinn zu prägen, Gott bekümmere sich nicht um dich, du müßtest dich selbst versorgen; dein Heiland sey zu schwach, deinem Kummer abzu- helfen; die göttlichen schönen, süßen, herrlichen, trostreichen, lieblichen Verheißungen gehören nicht für dich, sondern für andere; mit den Kindern Gottes sey alles Heuchelen, ein jeder suche das seine, und bekümmere sich um seine eigene Vor- theile, so müßtest du auch auf dich sehen und seyest dir die erste Liebe schuldig; Wer es auf Gottes Treue und Vorsorge wolle ankommen lassen, dem werde es schlimm genug ergehen; Es seye besser: Hab ich, als hätte ich, und man müsse keine Gele- genheit vorbeys lassen, sich auff die zukünftige Noth zu verwahren; Deswegen habe man eine gesun- de Vernunft, und was dergleichen zum Unglau- ben und Mißtrauen abführende Gedancken, die er einbläset, mehr seyn mögen. Denn was er bey unsern ersten Eltern gethan, das treibet er noch im- mer. Bey jenen verkleinerte er Gott, als wolte er sie an einer größern Vollkommenheit hindern, 1 B. Mos. 3, 5. und uns bringt er allerley Ver- dacht wieder Gott bey. Den treuen Hiob schwärzte er bey Gott an als einen Lohn-Diener, Hiob 1, 9. folg. und uns bildet er Gott gerne ab, als einen Herrn, der seiner Knechte schlecht genug warte, und sie hart genug halte. Und so behaub-

tet er denn seinen Namen mit der That, und ist ein Verleumbder, ein Anklager, ein Lügner, Offensbahrung St. Joh. 12, 10. Joh. 8, 44. Wer nun solchen Eingebungen in seinem Gemüthe Raum machet, der kan unvermerckt viel Krafft des Glaubens verlieren.

8. Alles aber, was wir biß daher gesaget haben, fließet gleichsam in diesem Mittel-Punct zusammen: Wir haben ein Herz, darinnen die Sünde noch wohnet, und daher findet der Unglaube noch statt. Nicht die betriegenden Reizungen der Welt, nicht die feurigen Pfeile des Satans, nicht die Lüste des zärtlichen Fleisches würden ein Vermögen haben, unsern Glauben zu schwächen, wenn die Wurzel der Sünde in unserer Natur ausgerottet wäre. Aber so lange dieses Ubel in uns rumoret, so hat der Glaube seine Kämpfe zu übernehmen. Docher muß sich nicht schwächen lassen, wenn er auff seiner Hut stehet. Der Glaube hat kräftige Mittel wieder die Versuchungen.

IV.

So laßet uns denn auch von diesen Mitteln mit einander reden, dadurch dem schwachen und zagenen Glauben auffgeholfen wird.

I. Mach es doch, lieber Christ, wie die Jünger im Evangelio. Was thaten diese? Sie liefen zu Jesu. Sie weckten ihn auff. Sie schrien: Herr! hilf uns, wir verderben. Bete doch unermüdet! Ruffe, schreye, flehe, bettele, halte an, ringe

ringe und kämpfe im Gebet, biß du Krafft fühlest. Laße nicht ab von Jesu, biß er dich seegnet. Warum wilst du dich lange umsehen? Warum wilst du da oder dorthin eilen? Hin zu Jesu! Hin zu diesem treuen Heilande! Hin zu diesem sichern Arzte! Nur hin zu ihm, wenn er dich auch anreden sollte: O du Kleinglaubiger! Er meynets doch nicht Böse. Bey ihm kommest du am besten an.

2. Betest du brünstig, so laß deinen Sinnen nicht zu viel Raum und Herrschaft. Sehen! deine Augen eine erschreckliche Gefahr? Gott kan daraus erretten, wenn du ihm vertrauest. Siehest du Noth, Elend, Armuth, Verlust, Sorgen um dich herum, und weißt kein Mittel, daraus zu dringen? Was du nicht siehest, das siehet GOTT. Was du nicht weißt, das weiß GOTT. Traue ihm nur, so wird er sich herrlich erweisen, und stärke deine Zuversicht wieder alle Macht der Sinnen. Dencke: Wenn ich nichts sehe, höre, fühle, schmecke und empfinde, als Noth und Tod, Jammer und Unglück, Schmerzen und Leiden, Bitterkeit und Elend, so will ich mit meinem Vertrauen doch an ihm hangen. Wenn er mich auch töden wolte, so soll doch kein anderer, als er, mein Gott seyn. Dem Beyspiel des Zweiflenden, und alles auff die Sinnen antragenden Thomas will ich nicht folgen, der da sagte: Es sey denn/ daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl/ will ichs nicht glauben/ Joh. 20, 25. Denn selig sind die nicht sehen/ und doch glauben 26.

3. Absonderlich hüte dich, o Mensch! daß du dir etwan die Gefahr und Anfälle der Versuchungen nicht durch deine eigene Einbildung grosser vorstellst, als sie wirklich sind. Sinne nicht lang hin und her. Wälze die Sachen nicht lang in deinen eigenen Einfällen herum. Laß deine Einbildungskraft nicht fruchtbar und sinnreich zu deiner Qual und zur Entkräftung deines Glaubens werden. Wisse, daß ein lebendiges Vertrauen auff Gott über alle Einfälle eines kummerhaften Kopfes herrschen könne und müsse. Nicht was du dir einbildest, sondern was du glaubest, geschiehet.

4. Am allerwenigsten erlaube der Vernunft wieder Gott, und seine Verheissungen sich zu empören. Wenn du anfängst alles so gar genau zu überschlagen, alles abzumessen, alles durchzugrübeln, alles Haar-klein auff das künftige abzumessen: O wie viel Zaghaftigkeit wird sich deiner Seele einflößen? Wenn du alles wegsorgen wilt, was bleibt denn für Gott übrig? Wofür soll er denn sorgen? Was hat er denn zu thun? Wenn du dich selbst erhalten wilt, worzu soll die weise, gütige, mächtige Vorsehung und Regierung Gottes? Schau nur den Vater aller Glaubigen, den großmüthigen Abraham an. Hätte er seiner Vernunft Gehör gegeben, wie viel Einwendungen hätte er wieder den Befehl Gottes, der ihm befohlen, seinen Sohn Isaac zu schlachten, machen können? Er schüzte nicht vor: Das sey ja der einzige Sohn, der Isaac, der Erbe der Verheissung, durch welchen der grosse Segen
auff

auff die Völcker kommen solte. Wie sich denn das zusammen reime, diesen Sohn schlachten, und doch durch ihn ein grosses Volck zeugen? Er machte den Einwurff nicht: Es sey ja eine unerhörte Grausamkeit und recht unmenschliche That, daß ein Vater seine Hände mit des eigenen Sohnes Blut beflecken solle. Er ließ sich nicht in den Sinn kommen, etwan sey das gar der Gott nicht, mit dem er biß daher in einem vertraulichem Umgang gestanden, und von dem so viel Wohlthaten seinem ganzen Hause zugeflossen; Sondern ein feindseliges Wesen, ein böser Geist, ein widerwärtiger Engel, der ihn nur in Versuchung führen wolle. Nein alle solche Vorstellungen der blöden Vernunft ließ er nicht über Hand nehmen. Was dachte er denn? Gleichwie er vorher auff denjenigen Gott gesehen hatte, der da lebendig machet die Todten/ und ruffet dem das nicht ist/ daß es sey; und geglaubet hatte auff Hoffnung/ da nichts zu hoffen war; und ward nicht schwach im Glauben; zweiffelte auch nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben/ und wußte auff's allergewisseste/ daß/ was Gott verheisset/ das könne er auch thun/ Röm. 4, 17 = 21: Also opferte er im Glauben seinen so sehr geliebten Isaac, und gab den Eingebornen dahin/ da er schon die Verheißung empfangen hatte/ und dachte: Gott kan auch wohl von den Todten erwecken/ Hebr. 11, 17. 18. 19. 1 Buch Mos. 22, 1. folg. So, du angefochtene Seele, so mußt du die Augen auff Gott richten, welcher
mehr

mehr thun kan, als unsere enge Vernunft fasset, und unser kleiner Verstand begreiffet.

5. Vielleicht denkest du, lieber Mensch! wie ist's möglich, daß ich meine Sinnen überwältige, meine Gedancken beruhige, meine Vernunft übermeistere? Was ich sehe und begreiffe, darwieder kan ich ja nicht? Nimm nur Gottes Wort und Verheissungen vor dich, und betrachte, was Gott seinen Kindern versprochen hat. Hast du Gottes Willen, Gottes Beruff, Gottes vestes und gewisses Wort, welches wie die Berge stehet, vor dir: So wage alles getrost, und glaube alles zuversichtlich, und thue alles nur sein kindlich. Sein Wort laß dir gewisser seyn, wenn auch das Herz spricht lauter nein. Auf die theuren Versicherungen des treuen Vaters im Himmel kanst du dich sicher gründen. Mengstiget dich die Sorge: Woher nehmen wir Brod? Gott hat seinen Kindern das Brod nur als eine Zulage zu den himmlischen Gütern versprochen, Matth. 6, 33. Dieser Verheissung traue doch! Quälet dich die Erwartung und die ungewisse Gestalt der zukünftigen Dinge? Gott versichert dich: Denen, die Gott lieben/ müssen alle Dinge zum besten dienen/ Röm. 8, 28. Mache dir doch dieses Versprechen Gottes unauffhörlich zu nuz! Hast du mit deinem bösen, trägen, unlautern, unordentlichem Fleisch und Blut noch allerley Kämpfe? GOTT verheisset dir Krafft genug: Welcher schwach seyn wird unter ihnen zu der Zeit/ wird seyn wie David/ Zach. 12, 8. War David nicht ein tapferer, munterer, streitbarer Held?

Held? So nimm dich doch dieser Versicherung an, und glaube, sie gehöre dir auch. Will dir ein Werk zu groß, eine Last zu schwehr düncken? Meinst du, deine Schultern vermögen etwas nicht zu tragen? Schauenicht auff dich, sondern auff den Beruff Gottes. Hat er dich zu einem Werk beruffen, so wird er, nicht du; durch seine Krafft, nicht durch dein Vermögen; in seiner Weißheit, nicht durch deinen Verstand; nach seinem Rath, nicht nach deinem Willen, die Sache herrlich hinauszuführen. Wenn du nur deines Beruffs gewiß bist, und nicht in eigener Wähl und Willen selbst rennest und lauffest. Getreu ist er, der dich ruffet, er wirds auch thun/ 1 Theß. 5, 24.

6. Wilst du, daß dein Glaube in ein recht gesegnetes Wachsthum gesetzt werde: So lerne die Herrlichkeit und Treue Gottes, deines Vaters, und Jesu Christi, deines Heilandes immer besser kennen. Je vertraulicher, inniger, kindlicher und geheimier dein Umgang mit Gott wird: Desto mehr wirst du ihm anhangen, und ihm vertrauen. Je näher er deiner Seele kommt; desto mehr wird dein Verstand erleuchtet, daß du erkennest und siehest, wie treu, gut, und warhafftig er sey. Je mehr sich deine Liebe an ihn hanget; desto liebenswürdiger stellet er sich deinem Gemüthe dar. Du schmeckest und siehest, wie freundlich der Herr sey, Ps. 34. Du erfährest, daß er treu sey, und kein Böses an ihm erfunden werde, daß er gerecht und fromm sey, und daß seinesgleichen in allen Landen nicht angetroffen

troffen werde, 5 B. Mos. 32, 4. Jerem. 10, 7. Wenn du im Geiste überzeugt wirst, daß er ehe eine neue Welt schaffen, als dich durch Hunger und Elend würde verzehren lassen: So wird gewiß dein Glaube sich mächtig aufrichten. Wenn du die Liebe Jesu so lebendig und kräftig fühlst, daß du so viel Treue in seinem Herzen findest, er würde lieber noch einmahl in den Tod gehen, als eine einzige Seele verderben lassen: So wird sich der schwache Glaube schämen lernen, und du wirst erröthen, und in deinem Gewissen Schläge fühlen, daß dein grosser, herrlicher, majestätischer Heiland in deinen Augen so klein, so unansehnlich, so niedrig und schwach gewesen ist. Aber ich sage mit allem Fleiß: in deinen Augen. Denn an und vor sich ist er allezeit ein lebendiger und mächtiger Heiland, der seinen Namen und seine Ehre rechtfertiget.

7. Ist es dir, lieber Mensch, darum zu thun, daß du nicht immer mit einem furchtsamen, schüchternen, zagenden und zitternden Glauben dich schleppst: So strebe denn auch nach mehr Erfahrung. Erfahrung bringet Hoffnung Röm. 5, v. 4. Ein Streiter, welcher dem Feind zum öftern unter die Augen getreten, wird sich nicht so sehr fürchten, als ein Anfänger. Mercke den Betrug der Sünde, die Falschheit der Welt, die List des Satans. Diese Feinde meinens so böse; und Gott meynets so gut: Wenn du nun verschiedentlich die Tücke jener Wiedersacher, und die Treue dieses liebevollen und sorgfältigen Vaters wahrgenommen hast: So laß dich nicht ins
Neß

Neh locken. Laß dich nicht übervorthellen, so wird der Rath des Satans zu nichte, und seine Absichten zu Schanden. Hast du aus Unvorsichtigkeit einmahl einen Fehltritt gethan, so wandle das andere mahl desto wachsammer und vorsichtiger. Auch das Straucheln dienet dir zum besten, wenn du eine solche Erfahrung zu deiner Behutsamkeit anwendest. Es verdreucht den Feind, und gereicht Gott zum Ruhm, wenn seine schwachen Kinder den listigen Feind abweisen lernen, und durch die Übung und Erfahrung klüger werden. Zu dem Ende ist auch Jesus allenthalben versucht worden, Hebr. 4, 15. damit er ohne Gefahr seine Glieder in allerley Prüfungen hinein und wieder herausführen, und sie durch die Erfahrung recht abhärten, und als bewährte Streiter mit der Krone der Herrlichkeit belohnen könnte. Sehet, Geliebte, dieses sind einige Mittel, durch welche der Schwachheit des Glaubens abgeholfen werden kan.

Anwendung.

I. Nun wolan! die ihr diese Warheiten angehört habt, ziehet aus denselben den seeligen Nutzen, und den herrlichen Segen, der darinnen verborgen liegt. Prüfet euch zusehends, wie es mit eurem Glauben stehe? Ob ihr angefangen habt zu glauben, oder noch nicht? Wir haben von den Ursachen des kleinen Glaubens geredet. Fahret nicht zu, und sehet euch geschwinde unter die Glaubigen. Es ist ein Griff des Satans, daß er viele Unglau-

Unglaubige beredet, sie seyn wohl keine grosse Glaubens-Heiden; aber doch schwach-Glaubige. Untersuche demnach (es ist nöthig) ob du nicht gar noch unter die Unglaubigen und Feinde Gottes gehörest. Hast du Buße gethan? Hast du dich wahrhaftig zu Gott bekehret? Hast du ein neues Herz, einen gereinigten Geist, eine erleuchtete Seele, einen der Sünde abgestorbenen Willen? Dienest du der Sünde nicht mehr? Herrschet dein Fleisch nicht mehr in dir, sondern der Geist? Findest du Kennzeichen und Früchte des Glaubens, so sey getröst! Wo nicht, so fange lieber ganz von vornen an, und thue Buße, und reinige dein Herz durch den Glauben.

II. Mercken einige unter euch, daß sie noch nicht glauben an Jesum, den lebendigen Heiland; haben aber Lust zum Reich Gottes, und wünschen durch den Glauben mit Jesu vereinigt zu werden, die bitte ich herzlich, schiebet doch die Sache nicht länger auff! Zaudert doch nicht, und seyd nicht so faumseelig! Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens, will euch alle Kraft, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet, herzlich gerne mittheilen. Bittet und flehet nur um diese Gnade, und ruhet nicht, biß das Feuer des Glaubens angezündet worden, und in helle Flammen der Liebe ausgebrochen ist. Ihr werdet gewiß nicht vergeblich seuffzen, denn der gesaht: Bitter, so werdet ihr nehmen 2c. der brennet vor Verlangen, eure Seelen durch den Glauben gesund zu machen. Wohl allen, die sich nicht zufrieden geben, biß sie durch Ernst

Ernst dieses Kleinod dem freundlichen Heilande abgedrungen haben.

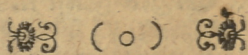
III. Aber wie elend siehet es mit euch aus, die ihr etwan gar noch kein Verlangen in euch empfunden habt, Jesum im Glauben aufzunehmen, und Gottes Kinder zu werden! Wenn ihr in der Welt-Liebe ersoffen seyd, euch in euren Wollüsten weydet, dem Geiſt nachjaget, den Wind der eiteln Ehre fanget, und die fliehenden Dinge dieses Lebens euch bezaubern laſſet, daß ihr darüber die Schätze der Ewigkeit verſäumer: Welch eine Reue wird euch, aber zu ſpat, ergreifen? Schlaget doch in euch, und ſuchet Gnade, ſo lang es noch heute heiſſet, damit euch das Verderben nicht ſchnell überfalle.

IV. Und ihr, in denen ein Füncklein des Glaubens biſher gelebet, aber manchmal unter der Aſche gleichſam verborgen gelegen, und noch keinen hellen Glanz gewinnen können, faſſet einen Muth, und bedienet euch der heilſamen Mittel, durch welche der Glaube zur Krafft erhoben wird. Schändet euren Heiland, euren mächtigen Heiland, nicht ſo empfindlich, daß ihr immerfort ſchwach, elend, niedergeſchlagen und furchtſam bleiben wollet. Denn davon hat er gewiß keine Ehre, und ſeine Feinde frohlocken darüber. Siegen iſt das Werck der Glaubigen: ſiegen über die Sünde, die Welt und alle Macht der Hölle. Die Sieges-Macht Jeſu ſoll immer beſſer durch euch offenbar, und der Sieges-Fürſt in euch verherrlicht werden.

V. Endlich ihr, die ihr bisher im Glauben männlich und starck gewesen, und auff die Ewigkeit einen getrosten Schritt nach dem andern gethan habt, ihr werdet ermuntert freudig fortzufahren, und auch im letzten Kampf ritterlich zu ringen, und durch den Tod ins Leben durchzudringen. Denn es wartet auff euch eine unverwelfliche Krone der Herrlichkeit.

Schluß-Gebet.

Herr Jesu, du Ursprung alles geistlichen Lebens in uns, wir wissen, daß wir nicht aus eigener Vernunft noch Krafft zu dir kommen und an dich glauben können. Lege alle diese Worte des Lebens tieff in unsre Herzen, und grabe sie durch den Griffel deines Geistes in unsre Seelen, daß in uns ein lebendiger und uns zu neuen Geschöpfen machender Glaube entzündet werde! Decke den Betrug des Heuchel-Glaubens auf, und stelle einem jeden seine innere Gestalt rechtschaffen dar! Mache uns treu, daß wir vom schwachen zum stärckern Glauben fort kämpfen, und des Glaubens Ende davon bringen, Amen.



VI.

Von
der beschämten
Hirn-Gelehrsamkeit
der Pharisäer,
über

Matth. 22, 34 = 46.
gehalten

In der Hof-Kirche
zu Bayreuth

1728.

Innhalt.

Eingang:

Die Erkenntnis sey zweyer-
ley, eine tode und eine
lebendige.

Vortrag:

Die beschämte Hirn-
Gelehrsamkeit der Phari-
säer.

I. Durch eine weise und
richtige Antwort, deren

a) Gelegenheit, und Be-
schreibung der Phari-
säer.

b) die Frage selbst, und
deren Verstand.

c) die Antwort Jesu,
welche

d) voll Weißheit und
Richtigkeit.

e) der Erfolg: Die Fein-
de fanden nichts zu
tadeln.

II. Durch eine wichtige
und nöthige Frage.

Wobey vorkommt

a) die Frage Jesu und
Antwort der Phari-
säer.

b) Christi Einwurff.

c) der Feinde Still-
schweigen und Be-
schämung.

d) daß die Frage wichtig
und nöthwendig ge-
wesen.

Anwendung:

I. Lehre: Wir seyn schul-
tig nach Erkenntnis
zu trachten.

II. Lehre: Aber nach einer
fruchtbarn und leben-
digen.

III. Lehre: Welches die
nöthigste und heilsam-
ste seye, und wie man
dazu gelange.

IV. Bestrafung: Viele
verderben durch Heu-
chel-Glauben.

V. Lehre: Was eigentlich
das Pharisäische Un-
wesen seye?

VI. Ermahnung an die
Blöden.

VII. Trost für die Redli-
chen.

J. N. J.

Gebet.

SOTT, die ewige Weißheit, in dessen Licht wir allein das wahre Licht sehen können, und durch dessen Erleuchtung uns wahrhaftig die Augen geöffnet werden, gebe uns den Geist der Weißheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß, und schliesse uns den Verstand seines Wortes und seiner Geheimnisse kräftiglich auff, daß wir nicht sowohl in das Hirn und Gedächtniß eine buchstäbliche, und eitle, und todte; als in das Herz eine lebendige, geistliche, und seelige Erkenntniß fassen, und in göttlicher Gewißheit, völliger Überzeugung, und unerrütter Hoffnung glauben, unsern Glauben aber durch Früchte des Geistes, und Wercke der Heiligung verriegeln, und in dieser Ordnung dem klaren Lichte der ewigen Herrlichkeit freudig entgegen eilen mögen, amen!

Sir nehmen zweyerley Erkenntniß wahr, wenn wir das Wissen der Menschen erwegen. Entweder füllen die Leute nur ihr Gedächtniß und ihren Verstand mit allerhand Lehren an, und gelangen zu

K 3

einer

einer weitläufftigern Gelehrsamkeit, denn andere; oder sie trachten nach einer solchen Einsicht in die Dinge, deß ihr Herz gerühret wird, und die Früchte davon sich in dem Leben zeigen. Jene Erkenntniß bleibet nur im Gehirn, und bestehet in einem bloßen Wissen. Diese dringet in den Willen, und nöthiget die Menschen zum thun. Jene belustiget sich mit Meinungen und vielen Lehr-Sätzen; diese hat einen beständigen Einfluß in das Leben, und ist mit den Handlungen und Berrichtungen der Menschen beschäftigt. Jene ist todt, weil sie uns nicht bewaget, das Böse zu lassen, und das Gute zu vollbringen; diese lebendig, weil sie uns antreibet die Handlungen des Lebens nach dem Begriff der Erkenntniß einzurichten. Jene ist einem gemahlten Baum ähnlich, welcher zwar mit den lieblichsten Blättern und schönsten Früchten pranget, aber weder Leben in sich träget, noch Bewegung in sich findet, noch Saft in sich herum treibet; diese gleicht einem fruchtbaren Baum, welcher durch sein innerliches Leben und Bewegung der Säfte nicht nur in ein erwünschtes Wachsthum geräth, sondern auch die herrlichsten Früchte zeuget.

Ihr werdet selbst urtheilen, Geliebte, daß eine Erkenntniß, welche mit dem eitlen Wissen sich vergnüget, etwas elendes, unseeliges, und unvollkommenes sey. Was hilft es, wenn wir alle Glaubens-Lehren noch so deutlich in das Gedächtniß gefasset haben, und doch die Krafft derselben nicht in dem Herzen empfinden? Was hilft es, wenn wir unsern Verstand mit den mächtigsten

sten Vernunft = Schlüssen wafnen, und doch in dem Leben das höchste Gut nicht ergreifen können? Was hilft es, wenn unserm Wissen fast keine Grenzen gesetzt sind, und werden dadurch mehr aufgelehet, als gebessert? Ach! liebsten Seelen! eins ist noth. Wenn wir mit Paulo nichts wissen, als Christum den gecreuzigten; so wissen wir die allerwichtigste und heilsamste Wahrheit, 1 Corinth. 2, 2. und wenn unsere Erkenntniß, sie mag sich weit erstrecken, oder in enge Grenzen eingeschlossen seyn, in ein unablässiges Thun und unermüdetes Vollbringen ausbricht: So haben wir einen guten Weg ergriffen.

Denn betrachtet nur, was euch euer Heyland zuruffet: So ihr solches wisset/ seelig seyd ihr/ so ihrs thut, Joh. 13, 17. Fasset zu Ohren, was Jacobus schreibt: Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer alleine/ Jac. 1, 22. Lasset euch aufmuntern durch das, was Luc. 12, 47. stehet: Der Knecht der seines Herren Willen weiß/ und hat sich nicht bereitet/ auch nicht nach seinem Willen gethan/ der wird viel Streiche leiden müssen. Es kommt eine Zeit, da alles Wissen hinfället; da alle Gelehrsamkeit zerrinnet; da alles Stück = Werck der Erkenntniß aufhöret; da alle übrige Vortheile des Lebens zuruck bleiben. Aber unsere Wercke werden uns nachfolgen/ Offenb. 14, 13.

Geliebte! wir treffen in unserm heutigen Evangelio Leute an, welche in der Einbildung stunden, sie wären die größten Meister des Gesetzes, und hätten die heilige Schrift auff das genaue-

ste erforschet. Sie brüsteten sich nicht wenig mit ihrer unfruchtbaren Hirn-Wissenschaft, und beredeten sich, alle andere Gelehrte müßten vor ihrer Weißheit verstummen. Ein Schriftgelehrter stund auf, und wolte die ewige Weißheit versuchen, und den Herrn der Wahrheit durch hohe Fragen auff die Probe stellen. Aber Jesus beschämte die Rotte der stolzen Pharisäer, und die himmlische Weißheit zernichtete die listigen Fragen. Die Feinde mußten schamroth abziehen, und die Einfalt einer ungekünstelten Wahrheit druckte alle Höhen und Befestigungen nieder, so sich wieder das lebendige Erkenntniß Gottes und seines Sohnes erheben wollen. So weiß Gott in seiner Weißheit alle menschliche Anschläge der Thorheit und Vermessenheit zu überzeugen, und über die Feinde der Wahrheit einen Sieg nach dem andern zu erhalten.

Lasset uns Geliebte! dieser Sache in der Furcht des Herrn etwas reiflicher nachdencken, und an der beschämten Hirn-Gelehrsamkeit der Pharisäer lernen, daß wir die wichtigsten Ursachen haben, Gott anzuflehen, daß er sich und seinen Sohn uns lebendig zu erkennen gebe. Zu dem Ende schicken wir zu ihm ab ein demüthiges Vater unser.

Evang. Matth. 22, 34-46.

Da aber die Pharisäer höreten, daß Er den Saducäern das Maul gestopfet hatte, versammelten sie sich, und einer unter

unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte Ihn, und sprach: Meister, welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetz? **JE**sus aber sprach zu ihm: Du solt **G**ott deinen **H**Errn lieben von ganzem **H**erzen, von ganzer **S**eelen, von ganzem **G**emüthe. Diß ist das fürnehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Prophezen. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie **JE**sus, und sprach: Wie düncket euch um **C**hristo? wes **S**ohn ist Er? sie sprachen: **D**avids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet Ihn denn **D**avid im **G**eist einen **H**Errn? da er saget: Der **H**Err hat gesagt zu meinem **H**ERRN: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun **D**avid ihn einen **H**Errn nennet, wie ist Er denn sein **S**ohn? Und niemand konte Ihn ein Wort antworten, und durffte auch niemand von dem Tage an hinfort Ihn fragen.

Wir wenden uns ohne Weitläufftigkeit zu unserem **E**vangelio und betrachten mit einander

K. 5

Die

Die beschämte Hirtz-Gelehrsamkeit der Pharisäer.

- I. Durch eine weise und richtige Antwort.
- II. Durch eine nöthige und wichtige Frage.

Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein,
lehr uns Jesum Christum erkennen als
sein, daß wir an ihm glauben, den treuen
Heiland, der uns bracht hat ins rechte
Vaterland, Amen!

I.

Der Pharisäische Hochmuth und ihre Einbildung von einer ungemein gründlichen Gelehrsamkeit, wie auch ihre listige Klugheit ist rechtschaffen beschämnet worden. Diese Leute schmeichelten sich mit den süßen Gedanken; niemand verstehe das Gesetz besser denn sie; niemand habe tieffere Einsichten in die Schriften der Propheten denn sie. Wenn man etwas gründliches hören wolle, so müsse man sich zu ihren Füßen niedersetzen. Sie trugen sich mit einer Menge von Aufssätzen der Alten, und beschworeten die Schrift mit Einfällen der Menschen. Sie ließen den Kern des Gesetzes, der Vorbilder, der Weissagungen, und des ganzen Levitischen Gottesdienstes fahren und geriethen in ein scheinbares äußerliches Wesen, und in eine gefährliche Verbertheilg-

heiligkeit, welche sie von der wahren Gerechtigkeit abzog. Sie hatten sich kurz vorher an Jesum gewaget, und nebst den Herodianern Anschläge gefasset ihn in seiner Rede zu fangen. Sie hatten ihm durch die Zins-Münze einen Fall-Strick gelegt; aber er begegnete ihnen mit solcher Weisheit, daß sie sich verwunderten, und ihn ließen und davon giengen, Matth. 22, 15. folg. Aber eben deswegen entflammte ein heimlicher Grimm ihr Gemüthe, und eine verborgene Nach-Begierde trieb sie zu neuen Unternehmungen. Sie kugelten sich nicht wenig, daß inzwischen Jesus den Saducäern, ihren Feinden, das Maul gestopfet hatte; Bildeten sich aber ein, sie wolten nun größere Ehre einlegen, und an Jesu von Nazareth endlich zu Rittern werden. Die Saducäer wären viel zu leichte, sie hätten das Gesetz nicht so gründlich erforschet, sie wären in der Erkenntniß nicht so hoch gestiegen: Daher sey ihnen zu gönnen, daß sie Jesus zu einen schimpflichen Stillschweigen gebracht hätte. Aber nun sollte die Pharisäische Scharfsinnigkeit diesen Jesum von Nazareth durch Fragen in Verwirrung setzen. Daher versammelten sie sich, als sie gehöret hatten, daß Jesus den Saducäern das Maul gestopfet hatte, und ließen sich von einem aufgeblasenen Sinn antreiben, mit unserem Heiland anzubinden, und nach einer eiteln und thörichten Ehre zu jagen. Sie stellten sich sonder Zweifel im Geiste die liebliche Hofnung vor, wenn sie Jesum eintreiben, und das Feld behalten würden, so würde ihr Name bey allem Volck hochgepriesen,
 ihr

ihren Ruhm über das Ansehen aller andern jüdischen Lehrer erhaben, und die Hochachtung für ihnen auf das tiefste in die Gemüther gepräget werden. So verwerflich waren die Absichten dieser Heuchler, welche nicht die Ehre Gottes und die Erbauung des Nächsten, sondern sich selbst allenthalben suchten, und auff die Erniedrigung und Beschimpfung ihres Nächsten das Aufnehmen ihres Ansehens zu bauen gedachten. Aus der Quelle einer so hochmüthigen Heuchelei flossen ihre meisten Werke und Übungen. Sie assen nie, bevor sie sich sorgfältig gewaschen hatten, Marc. 7, 3. Ihre Jünger fasteten oft, und beteten viel, Luc. 5, v. 33. Sie entrichteten den Lebenden auff das gewissenhafteste auch von den verächtesten und geringsten Gewächsen, Matth. 23, 23. Sie thaten lange Gebete an öffentlichen Plätzen, damit sie von den Leuten gesehen würden, Matth. 6, 5. Sie hielten den Sabbath so strenge, daß sie nicht einmahl ein Beite daran zu tragen erlauben wolten, und das Ausrupfen einer Aehre für Sünde ausschrien, Matth. 12, 2. Sie machten ihre Denck-Zeitul breit, und die Säume an ihren Kleidern groß, Matth. 23, 5. damit sie vor andern in die Augen fielen. Aber sie waren wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, und doch inwendig voller Todten-Beine und alles Unflats sind. Von aussen schienen sie vor den Menschen fromm; aber inwendig waren sie voll Heuchelei und Untugend, Matth. 23, 27, 28.

Aus diesem Geschlechte machte sich einer, ein Schriftgelehrter, auff, und versuchte Jesum.

Er

Er wird ein Gesetz-Verständiger in der heiligen Sprache genennet, und mag kein ungeübter Streiter in den Pharisaïschen Schulen gewesen seyn. Das Haupt-Werck, so er trieb, war die Untersuchung der Jüdischen Gesetze, und weil diese theils den weltlichen Staat, theils den Gottesdienst und die Sitten-Lehre angien, so können wir diesen Mann sowohl als einen grossen Rechtsgelehrten betrachten, als auch für eine wichtige Säule der Jüdischen Gottesgelahrtheit halten. Und dieser legte dem weisen Heilande eine schwere und verworrene Frage für, und meinte hierdurch Gelegenheit zu finden, ihn entweder in Verwirrung zu setzen, oder eine gründliche Entscheidung seiner Streit-Frage zu vernehmen. Wir haben nicht Ursache, den Pharisäern und Schriftgelehrten viel Gutes zuzutrauen. Die Evangelische Geschichte decket ihre Bosheit zur Genüge auf. Gleichwohl kan unser Pharisaïscher Gesetz-Lehrer vor seine Person insonderheit keiner der allerboshafftigsten gewesen seyn, wenn wir den Evangelisten Marcum Cap. 12, 34. zu Rathe ziehen. Wie er ohne Zweifel von andern angereizet worden, mit einer kühlichen Frage an JEsum zu setzen: Also war nicht alle Liebe, der Wahrheit Raum zu geben, in seiner Seele erloschen.

Er fragte: Meister/ welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetz? Es würde weitläufftig fallen, wenn wir aus den Jüdischen Alterthümern ausführlich erklären müßten, was für Streitigkeiten über der GröÙe der Gebote Gottes damals getrieben worden. Die Lehrer von verschied-

verschiedenen Secten hielten einige Gebote für schwehr und wichtig; andere für leicht und geringer. Und unter den schwehren wußten sie wieder nicht, welchem die erste Stelle gebühre. Die scharffsinnigsten Köpfe geriethen auff verschiedene Meinungen; Und je mehr einer Verstand besaß, mit desto größern Schein vermochte er seine Gedancken auszuschmücken. Ziemehr Ansehen ein Lehrer hatte; desto mehr Gewicht überkam sein Gutachten in den Gemüthern der Zuhörer. Dieses war den Pharisäern genug zu einer vergeblichen Hoffnung: Jesus möchte antworten, was er immer wolte, so würde es ihnen vielleicht nicht an Gelegenheit ermangeln, ihn mit Worten zu fangen, oder so tieff hinein zu führen, daß er sich nicht mehr herauswickeln könnte.

Aber sehet, wie sehr betrogen sich diese blinden Leute! Jesus antwortete, ohne sich lange zu bedencken, ohne Ausflüchte zu suchen, ohne seine Gegner durch Künste abzuweisen, mit der größten Einfalt und Deutlichkeit. Er entschied die Frage leichte und gründlich, und lehrte auff eine überzeugende Art, welches das große, oder das erste Gebot unter allen seye, Marc. 12, 28. Du solt lieben/ sprach er, den Herrn/ deinen Gott/ von oder in deinem ganzen Herzen/ und in deiner ganzen Seele/ und in deinem ganzen Gemüthe. Dieses ist das erste und große Gebot. Das andere ist dem gleich: Du solst deinen Nächsten lieben/ als dich selbst. An diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten,

Diese

Diese Antwort Jesu war voll Weisheit und Nichtigkeit. Nicht dem Sabbath, nicht der Beschneidung, nicht einem andern Gebot gab Jesus den Rang; Sondern der Liebe Gottes, in welcher alle Pflichten zusammenfließen. Gott zu Liebe, Gott zum Gehorsam, Gott zu Ehren sollen alle Geseze beobachtet werden. Die geschicktesten Schriftgelehrten wußten kein Gebot aufzutreiben, welches nicht in die Liebe Gottes geleitet werden konnte. Und da eine grosse Menge der Gebote von der Liebe des Nächsten umschlossen werden: So lieben wir doch den Nächsten um keiner reinern Ursache willen, als weil wir es Gott zu Liebe thun sollen.

Es ist wahrscheinlich, daß unter allen Jüdischen Lehrern kein einiger die Frage vom größten Gebot so entschieden habe, wie sie unser Heiland entschieden. Diese Antwort scheint ihnen gar unvermuthet auff den Hals gefallen zu seyn. Daher konnten sie den ganzen Kram ihrer Hirn-Gelehrsamkeit nicht gebrauchen. Sie wurden durch eine so unvermuthete und gründliche Antwort in Erstaunen gesezet. Die Wahrheit leuchtete ihnen so helle in die Augen; daß sie nichts dargegen aufzubringen vermochten; und die Gewisheit der Sache drung ihnen dergestalt ans Herz, daß sie durch ein schnelles Stillschweigen dieselbe erkennen mußten. Zwar, was den insonderheit anbelangt, welcher das Wort führete, so ist ihm allbereit ein besseres Zeugnis, weder den übrigen, ertheilet worden. Wäre es möglich gewesen, daß man ihnen in das Herze hätte sehen können; was
für

für seltsame Bewegungen würde man darinnen erblicket haben? Verwunderung über die hohe Weißheit des verachteten Jesu von Nazareth, von welchem die Gelehrtesten noch etwas lernen konnten. Verbitterung über den schlimmen Ausgang einer Sache, mit welcher man so grosse Ehre zu erjagen gedachte. Schamhaftigkeit, daß auch die Pharisäische Gelehrsamkeit dem ungelehrten Jesu von Nazareth nichts zu schaffen machen konnte. Mißvergnügen über die allzugrosse Offenherzigkeit und Einfalt ihres Amts-Bruders, welcher herausbrach: Meister, du hast wahrlich recht geredet. Denn es ist ein Gott, und ist kein anderer ausser ihm, und denselben lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele, und von allen Kräfte, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr, denn Brand-Opfer und alle Opfer, Marc. 12, 32. 33. Zorn über den so scharff und empfindlich angegriffenen Grund der Pharisäischen Berckheiligkeit. Ungeduld über ein so unerträgliches und durch die Gewalt der Wahrheit erzwungenes Stillschweigen, und über den Mangel aller scheinbaren Ausflüchte. Furcht wegen des Erfolgs: Es dörfte künfftighin das Ansehen der Pharisäer in etwas fallen, und der ohne dem schon gepriesene Name des Jesu von Nazareth noch mehr verherrlicht werden. Endlich Reue über den selbst angefangenen Handel, dessen die Pharisäer hätten entbüraet seyn können, woferne sie nur in Ruhe geblieben wären, und nicht selbst nach ihrer eigenen Schande gezeugen hätten. Aber so macht es die göttli-

göttliche Weißheit. Wenn der Menschen Fürwitz am meisten zu gewinnen hoffet: So müssen sie anlauffen, und fallen, und zu Schanden werden.

II.

Die Pharifäer waren noch nicht genug beschämt. Nachdem Jesus die ihm vorgelegte Streit-Frage gründlich entschieden: So kam er mit einer Gegen-Frage: Wie düncket euch um Christum/ wees Sohn ist er? Das ist, aus welches Patriarchen oder berühmten Mannes Geschlecht wird der Messias geböhren werden? Die Pharifäer waren bald mit der Antwort fertig: Davids. Nicht als wenn David unmittelbar einen Sohn zeugen würde, welcher zum Heil Israels und der Völcker erscheinen solte; Sondern weil aus seinem Geblüte der König des Sessgens entspringen solte. Die Jüdischen Schriftgelehrten konnten dieses aus den Propheten deutlich wissen.

So weissagete ehemahlen Jesaias: Es wird eine Ruthe auffgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen/ Jes. 11, 1. So verkündiget Hoseas: Die Kinder Israel werden sich bekehren/ und den Herrn ihren Gott/ und ihren König David/ das ist, Davids Sohn, suchen/ Hof. 3, 5. So redet Jeremias: Sie werden dienen dem Herrn/ ihrem Gott/ und ihrem Könige David/ welchen ich ihnen erwecken will/ Jerem. 30, 9. Ezech. 34, 23. Weil nun
 hieran

hieran kein Zweifel war, so sahen die Pharisäer nicht voraus, wie bald sie sich selbst fangen würden.

Wie aber Jesus weiter einwendete: **Wie nennet ihn denn David im Geist einen H'Ern?** Da er saget: **Der H'Ern hat gesagt zu meinem H'Ern: Setze dich zu meiner Rechten/ biß daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.** So nun David ihn einen H'Ern nennet/ wie ist er denn sein Sohn? Da war ihnen die Auflösung dieser Schwierigkeit unmöglich. Wir mercken hier an, erstlich daß diese Worte aus dem 110. Psalm genommen, welchen David unfehlbar selbst verfertiget: Weil sowohl Jesus, als die Jüdischen Lehrer die obenangezogene Worte für eine Rede Davids gehalten und niemand einen Zweifel dargegen erregt. Zum andern, daß dieser Psalm damahls unstreitig für eine Weissagung von dem Messia angesehen worden: Weil kein einiger unter den Feinden Jesu einzuwenden begehrte, es handele dieser Psalm von einem andern. Zum dritten, daß, obwohl die Jüdische Halsstarrigkeit auch dieses Licht der Offenbarung zu verdunkeln bemühet gewesen, dennoch in den Jüdischen Alterthümern noch herrliche Zeugnisse vorhanden seyn, daß ihre alten Lehrer diesen Psalm von dem hochgelobten Messia erkläret. Damahls begehrte diesen Satz, als eine bekannte Wahrheit der Kirche, gar niemand unzustossen. Daher konnte niemand weiter dem weisen Heilande antworten.

So

So erhielt er demnach einen gedoppelten Vortheil. Erstlich verstummten die aufgeblasenen Pharisäer, und erkannten, daß sie noch nicht alle Zweifel auflösen, noch alle Fragen beantworten könnten. Da sie wurden überzeugt, daß sie von der Person ihres Königes und Gesalbten keine gründliche Nachricht hätten: welches doch einer der vornehmsten Articuli ihres Glaubens seyn sollte. Sie wußten nicht, daß dieser Sohn Davids zugleich hochgelobter Gott in Ewigkeit, und also Davids Vater und Davids Herr seyn würde. Und doch hätten sie aus Jes. 9, 6. lernen können, daß er ein Vater der Ewigkeit seyn würde. Sie hatten von dem geistlichen und himmlischen Reich ihres Königes gar fleischliche und irdische Begriffe: Sonst würden sie leicht zu entscheiden gewußt haben, wie David, als ein Vater des Messia nach dem Fleisch, in seinem Reich der Gnade, des Geistes, der himmlischen Kräfte ein Unterthan seyn könne. Und eine so merckliche Unwissenheit setzte sie billig in Scham und Verwirrung. Zum andern durffte niemand von dem Tage an hinfort Jesum fragen. Der Fürwitz ward abgewiesen, und der gelehrte Hochmuth eingetrichtert. Bisher hatten sie sich noch immer an den verachteten Jesum von Nazareth gerieben. Da sie aber allenthalben zu kurz kamen, und die himmlische Weisheit Schande und Verachtung auff sie schüttete: So durften sie nichts weiteres wagen.

Was für ein herrlicher Sieg war dieses für Jesum! Die Feinde erschienen manchemahl mit

L 2

Fragen,

Fragen, die mehr zum verstricken, als zum erbauen und bessern dienen. Aber er hatte eine wichtige und nothwendige Frage ihrem Nachdenken übergeben. Wichtig war sie: Denn ein herrliches Stück der Offenbarung hat bey dieser Gelegenheit erläutert werden können. Nothwendig war sie: Denn die angesehenen Lehrer, die grossen Leuchter, welche auff den Leuchter der Jüdischen Kirche gestellet waren, sollten billig ihren Messiam kennen. Wie viel Erbauung würde ihren Seelen zugeflossen seyn, wenn sie eine Liebe zur Wahrheit gehabt hätten! wie selig würden sie in der Erkenntnis und Weisheit des Gnaden-Reichs zugenommen haben, wenn sie mit einem Ernst erfüllet gewesen wären, ihren König zu kennen, und ihm zu huldigen. Weil sie aber mit Tücken und Bosheit umgiengen, so ward ihre eingebildete Weisheit billig verwirret.

Anwendung.

I. Was sollen wir nun unseres Theils thun, Geliebte? Ist es nicht unsere Pflicht, etwas zu lernen, und den Willen Gottes zu erkennen? Allerdings sollen wir uns bemühen, Gott zu erkennen, seinen Willen zu erforschen, seinen Rath von unserm Heil einzusehen, seine Wege zu betrachten und zu bewundern, und in dieser Erkenntnis unsere höchste Freude und Seeligkeit zu suchen. So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; Sondern wer sich

sich rühmen will, der rühme sich deß/ daß er mich wisse und kenne/ daß ich der **HER** bin/ der Barmhertzigkeit/ Recht und Gerechtigkeit über auff Erden/ denn solches gefällt mir/ spricht der **HER**/ Jerem. 9, 23. 24. Und unser Heiland saget deutlich: Das ist das ewige Leben/ daß sie dich/ daß du allein wahrer **GOTT** bist und/ den du gesandt hast/ **JESUM** Christum erkennen/ Joh. 17, 3. Wer zweiffelt nun, daß ein Christ nach einer Wissenschaft trachten, die Lehren seines allerheiligsten Glaubens fassen, seinen Verstand durch die Erkenntnis der theuersten Wahrheiten aufklären, und in der göttlichen Weisheit wachsen müsse? Coloss. 1, 9. 11. Eine grobe Unwissenheit, eine tumme Einfalt, ein blinder selbstgemachter Gedanke reimet sich nicht zu einem Zustand, darinnen wir die Augen aufgethan haben, und von der Finsternis zum Licht bekehret seyn sollen, Apostel Gesch. 26, 18. Dörffte man wohl einem rohen und ungeschlachten Unverstand in geistlichen Dingen das schöne Lob beylegen: Weiland Finsternis/ nun aber ein Licht in dem **HERREN**/ Ephes. 5, 8.

II. Aber dencket nicht, Geliebte! daß man seiner Schuldigkeit ein Genügen gethan habe, wenn man viel Wissen, viel Erkenntnis, viel Gelehrsamkeit eingesaßt hat. Oder wenn man gar fürwitzige Fragen aushecket, seuchtigen Betrachtungen nachhänget, unfruchtbaren Streitigkeiten obliegt, unnütze Untersuchungen anstellt, welche mehr Zanck, mehr Zeit-Verlust, mehr Aufble-

hens, als Besserung zu Gott gebähren. Lernen sollen wir; aber zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Gemeine, zur Besserung unser selbst. So ihr solches wisset/ seelig seyd ihr/ so ihrs ehut/ Joh. 13, 17. Wenn wir nur das Gedächtnis bereichern, so bleibt das Herz immer arm. Wenn wir nur den Verstand mit vernünftigen und irdischen Wissen ausdehnen, so bleibt der Wille unbewegt, ungebrosen, ungeheilet. Was hilft es, wenn die beste Samen-Frucht auff dem Korn-Boden liegen bleibt? Kan man eine Ernde hoffen? Oder ein Kern von einem herelichen Obst in einer Büchse auffbehalten wird? Kan ein nützlicher Baum auffwachsen? Nicht anders gehet es, wenn die theuren Warheiten Gottes nicht in das Herz gelegt; Sondern nur in das Hirn gedrucket werden. Da schlagen sie nicht Wurzeln; da ziehen sie keinen Saft an sich; da kommen sie zu keinem Wachsthum; da tragen sie nicht Früchte. Lasset uns doch mit einer toden, mit einer unfruchtbarn, mit einer bloß-buchstäblichen, mit einer bloß-natürlichen Erkenntnis ohne Gnade, ohne Erleuchtung, ohne Veränderung des Herzens, ohne Vergebung der Sünden, ohne Früchte des Geistes nimmermehr zufrieden seyn!

III. Lernet, Geliebte! an den Absichten eures treuen Heilandes, wohin er euch leitet. Zu ihm, zu ihm sollt ihr kommen. An ihn sollt ihr glauben. Die Frage: Was düncket euch um Christum? trägt euch die nöthigste, die heilsamste, die wichtigste und seeligste Sorge auff. Alles Wissen fällt dahin, wo wir Christum nicht ergreifen.
Bittet

Bittet doch um Erleuchtung, daß euch euer Sünden-Verderben und angebohrne Finsterniß aufgedeckt werde, damit euch eine göttliche Überzeugung belehre, Iesus sey unentbehrlich. Flehet um tieffe und gegründete Einsicht in den natürlichen Mangel des Ruhms, den wir vor Gott haben'solten, oder in den Verlust der Herrlichkeit Gottes, und des schönen Ebenbildes unseres Schöpfers, damit ihr nach der Gerechtigkeit des Glaubens eine brennende Begierde fühlen möget. Seuffzet um Erkenntnis des Todes in den Sünden, damit ihr bey Iesu allein das Leben suchet, und diesen Heiland mit eurem Anhalten nicht laßet, bis er euch mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern gesegnet habe. Ringet im Gebet nach einem solchen Glauben, der euer Herz wahrhaftig reiniget, und euch die Sünden-Last vom Gewissen wälzet. Und haltet eine jede Erkenntnis für verdächtig, in welcher Iesus nicht täglich euch unentbehrlicher und zulänglicher dargestellt wird.

IV. Des bethören sich viele mit einer falschen Einbildung! Es verblenden sich viele mit einem unfruchtbaren Glauben. Es werden viele von einer Erkenntnis Iesu Christi ins Verderben gerissen, welche von der rechten Art nicht ist, und welche nicht allerley der göttlichen Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, schencket, 2 Pet. 1, 3. Die Pharisäer beredeten sich auch, sie wüßten viel von ihrem Messia. Und doch das Beste war für ihren Augen verborgen. Die sich des Christlichen Namens rühmen, und mit einer

Hoffnung der ewigen Herrlichkeit sich tragen, wissen dem Buchstaben nach zum Theil auch gar viel von Christo; Aber die Kräfte des Gnaden-Reichs Jesu haben sie noch nicht geschmecket. Die Pharisäische Hirn-Seuche hindert noch bis diese Stunde manchen an der wahren Genesung seiner Seele.

V. Verlanget ihr einzusehen, Geliebte, worinnen das Gift dieser Kranckheit bestehe: Sobe-dencket nur folgende Gründe. Die Pharisaer suchten durch eigene Werke, durch Haltung der Gebote, durch Übungen, durch strenges äußerliches Thun Gott zu gefallen und selig zu werden. Kleben nicht manche unter uns, obwohl auff eine glimpflichere und verdecktere Art, an dem äußerlichen Werk des Gottesdienstes, und lassen sich begnügen, daß sie getauft sind, daß sie zum Abendmahl gehet, daß sie den Gottesdienst abwarten, daß sie Gottes Wort mehr in den Händen, als im Herzen haben, daß sie von dem Ver-söhnungs-Opfer Jesu etwas buchstäblich gefas-set, daß sie eine selbst gemachte Einbildung unter dem Namen des Glaubens für das Mittel halten, Gott zu gefallen. Die Pharisaer bethörten sich, sie giengen auff einem gar sichern und zuver-lässigen Weg der Seeligkeit: Und erkannten nichts von der Buße und Sinnes-Änderung, nichts von dem lebendigen Glauben an ihren Mes-siam, nichts von einer Gerechtigkeit, welche besser seyn sollte, als die gesetzliche der Schriftgelehrten und Pharisaer, Matth. 5, 20. Darff mans läug-nen, wenn man das im Schwang gehende Chri-stenthum

kenntum nach der Wahrheit beurtheilet, daß nicht wenige ohne Buße und Glauben (ich meine die Sache selbst, und nicht die Worte) sich vor Gott auszukommen getrauen? Sie wollen bleiben, wie sie sind. Sie zürnen, wenn man ihnen über ihre Seeligkeit einen Zweifel auffwirft. Sie können nicht ertragen, wenn man fraget, ob sie denn auch Buße gethan hätten? Sie finden sich beleidiget, wenn man auff Beweise der Bekehrung dringet. Sie fordern, man solle schlechterdings voraus setzen, daß sie Kinder Gottes seyen. Sie schreyen mit frohem Halse: Ich habe Jesum angezogen schon längst in meiner heiligen Tauff. Du (Gott) bist mir auch daher gezogen, hast mich zum Kind genommen auff. Und überlegen nicht, daß sie auch schon längst die Tauff-Gnade wieder verschleudert, und den Tauff-Bund gebrochen haben möchten. Sie fühlen einen heimlichen Unwillen über den Unterschied zwischen Natur und Gnade, Erbarkeit und Gottseeligkeit, natürlichen Kräfften und Wiedergeburt, Maul-Glauben und lebendigen Glauben, buchstäblichen und lebendigen Erkenntnis Jesu Christi. Die Pharisäer machten einen Unterschied zwischen den Geboten Gottes, und fragten nach dem fürnehmsten. Sie bemüheten sich, einige sorgfältig zu beobachten; und fuhren über andere desto leichtsinniger hin. Sie lieffen dahinten das schwehreste im Gesetz, nemlich das Gerichte, (oder die Gerechtigkeit und Billigkeit) die Barmherzigkeit und den Glauben/ Matth. 23, 23. Sie waren um einen neuen

Sinn unbekümmert, und die Lehre von der neuen Geburt schien einem Meister in Israel selbst, dem Nicodemo, ganz etwas unerhörtes zu seyn, Joh. 3, 9. 10. Wie sie ihre Besserung nicht von innen heraus, nemlich aus einem umgekehrten Herzen, suchten: Also rissen sie die Gebote Gottes von einander, welche doch alle in einander geknüpft sind, alle an einander hängen, alle aus einem Grunde, aus der Liebe Gottes, herfließen, alle beysammen gelassen, alle mit einem aufrichtigen Gehorsam eines gereinigten und geänderten Herzens, obwohl nicht ohne Schwachheit und Unvollkommenheit, geehret werden sollen. Wie sich keines von dem andern absondern, und keines ohne das andere beobachten läßt: Wie, wer ein einiges übertritt, das ganze Gesetz übertreten hat, und wer wieder das kleinste sündigt, sich auch an dem größten verschuldet: Wie, wer eines rechtschaffen halten will, alle halten muß: Also machten die Pharisäer in der Blindheit ihres Herzens ein unseeliges Stückwerck aus dem Gehorsam gegen ihren Schöpfer, und bleheten sich in der Beobachtung einiger Pflichten auf, versäumten aber andere desto gewissenloser. Solte nicht ein solcher Sauerteig der Pharisäer noch in unseren Tagen das Christenthum verderben? Wenn du dich rühmest, o Mensch! Ich bin kein Säuffer, kein Flucher, kein Balger, wie andere: So mag es wohl wahr seyn; Aber liebest du Gott von ganzem Herzen? Bist du durch eine wahre Bekehrung in diese Liebes-Flamme gerathen? Hast du in der Buße die Feindschaft gegen Gott

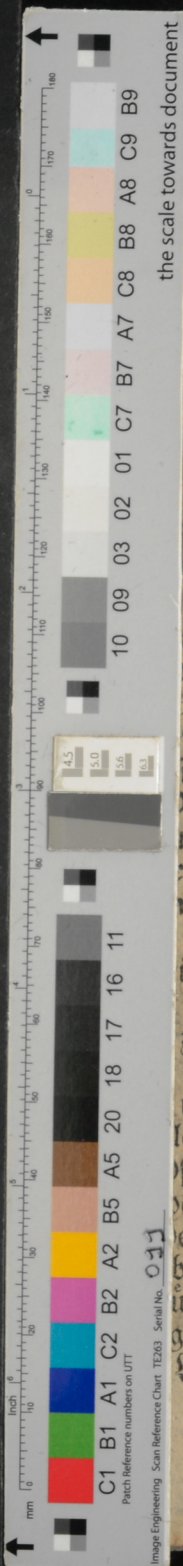
Gott ausgezogen? Liebest du deinen Nächsten, als dich selbst? Stehest du in der Verläugnung der Welt? Bewahret die Demuth deine Seele, daß du deine bürgerliche Erbarkeit dir vor Gott zu keiner Gerechtigkeit machest? Enthältest du dich einiger Laster aus den Kräftten, die JESU Gnade dir mitgetheilet hat? Oder stehen dir vielleicht einige Sünden sonst nicht an, und erwecken dir mehr Beschränkung, als Vergnügung? Ich versichere euch, Geliebte! ein jeder hat wichtige Ursachen, sein inwendiges zu forschen. Der Pharisäer wird mit einem jeden gebohren. Der Pharisäer steckt oft unter einer Haut, die sich ganz rein dünket. Die Pharisäische Krankheit schleicht, wie eine Pest, an die Seelen, welche sich dessen oft am wenigsten versehen. Wer im Herzen die Besserung ernstlich anfängt, der kan sie unvermerkt in das äußerliche führen, in dem äußerlichen hangen, an dem äußerlichen sich selbst gefallen, über dem äußerlichen die Verläugnung verlieren: Und so siset denn der Pharisäische Greuel auff dem Thron und herrschet. So kan nicht nur eine unfruchtbare Hirn-Gelehrsamkeit, sondern auch eine Pharisäische Werckheiligkeit dir zum Strick, zum Fall, zum Verderben werden.

VI. Wer diesem allen nachdencket, der solte bey nahe sehr schüchtern und blöde werden. Es schadet eben nicht, Geliebte! Für der Sicherheit fliehen ist heilsam. Zum Wachen, zum Beten treibet uns diese Gefahr. Aber niemand lasse den Muth sinken! Niemand halte die Sache für allzuschwer. Es ist möglich, daß das tode Wissen ins Leben, und
die

die heuchlerischen Versuchungen der tückischen Natur in Gnade und Wahrheit verwandelt werden. Des Heilandes Geschäfte ist nicht nur, daß er die falsche Erkenntnis beschäme; Sondern auch daß er die francke Natur von dem Pharisäischen Ubel heile. Was aus Gott gebohren ist, das überwindet auch diese Macht der Welt. Auch diese Krafft der Finsternis weicht der mächtigen Stärke Jesu, in welcher er vom Tode auferstanden.

VII. Und mit dieser Versicherung darff sich ein jedes redliches Gemüth, welches die Erkenntnis Jesu Christi theuer achtet, muthig aufrichten. Ist noch Finsternis, Elend, Heuchelen, Unlauterkeit, Pharisäischer Natur-Greuel vorhanden: Getrost! Bey Jesu ist viel Vergebung, und viel Sieg. Womit du dich schon bestreckt hast, das wäschet er ab; was sich noch wehret, das überwindet er; was sich noch reget, das creuziget und tödet er. Halte dich nur an ihn, daß die Lust nicht zur Herrschafft gelangge. Flehe nur, daß dein Christenthum Wahrheit und rechtschaffenes Wesen seyn möge. Den Aufrichtigen läffet es der Herr aewiß gelingen. Ich weiß, es wird noch einst das Werck den Meister loben. Du (o du Schöpfer in guten Wercken) du bist viel treuer ja, als niemand denken kan. Darum erschallt dein Ruhm hier unten, und dort oben: Du wendest deine Krafft niemahls vergebens an. Erwecke meinen Geist, im Glauben dich zu ehren, und täglich deinen Ruhm durch stetes Lob zu mehren, Amen.

Druckts, Friederich Elias Diegel.



XXIV. Psalm.

167

t Gnade und Ehre.
gebraucht, bezeichnet ei-
Willen Gottes zu seinen
ch wieder ihren Verdienst
is Wort vor 2 B. Mose
s wird aber hie wol am
ung dieser Gnade mit der
dann schleust diese Gna-
die erwärmende, erleuch-
ebendigmachende Sonne
jede Gnaden-Guter die
leben und ihrer Seeligkeit
Wann sie des Sohns
tig werden, welcher ist
arheit, und aus dessen
nade um Gnade. Joh.
ruffen werden aus der
wunderbahren Licht
des wahren seligmachen-
ig werden, der eine Gna-
Eph. II. 8. wann sie in
zu dem Ebenbild Gottes
sie erlangen die Freyspre-
ihrer Sünde in der Rechts-
langen das Recht zu dem
schaft, Friede und Freude
wann sie getröstet, geheiligt,
be bewahret und gestärket
ben wachsen und zunehmen;
unstrigen Seeligkeit die un-
gerlangen, und die Erstlin-
4

ge